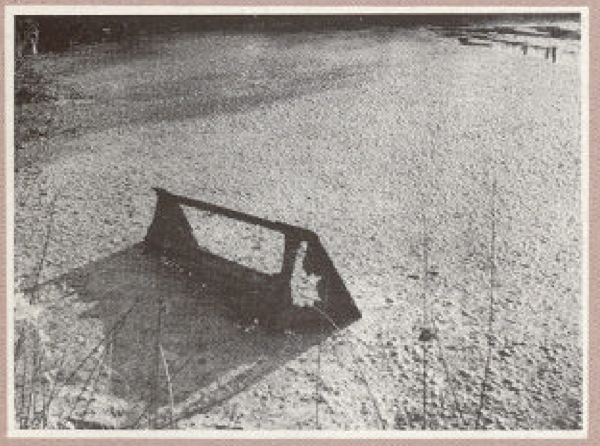
Historische Tatsachen Nr.66

Dipl. Pol. Udo Walendy

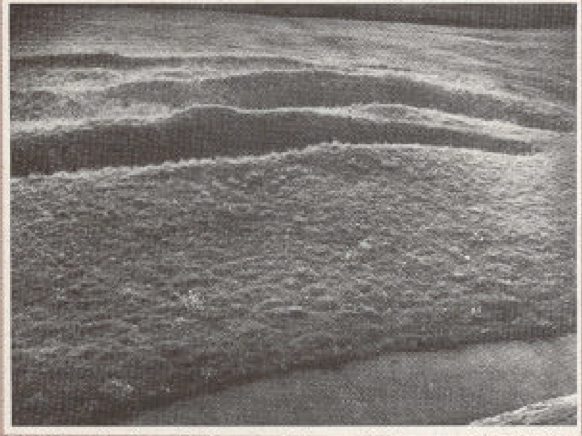
Notwendige Forschungsanliegen



"Auschwitz. Aschefeld: üppige Vegetation auf den mit Menschenasche aus den Verbrennungsöfen angeschütteten Wiesen." (S. 86)



"Auschwitz. Ascheteiche, gefüllt mit den Verbrennungsresten getöteter Menschen, in Loren herangeschafft." (S. 114)



"Maidanek. Erschießungsgräben, in denen 18.000 jüdische Menschen am 3.11.1943 hingerichtet wurden. Die zur Erschießung bestimmten Menschen standen zu mehreren Reihen, die bei den Gräben beginnend bis in die Stadt Lublin reichten." (S. 116)

Die nebenstehenden Fotografien sind jeweils ganzseitig (richtiger gesagt halbseitig + ½ Seite unbedruckte Fläche) ohne jede weitere Kommentierung oder gar Beweisführung unter 48 weiteren mit unterschriebener Kurzbehauptung 1994 herausgegeben worden von der Präsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages in der offensichtlich von Steuergeldern finanzierten Glanzleinen-Broschüre "Polen und Deutsche".

Wir enthalten uns hier bewußt eines Kommentares zur Publizierungsart dieser Fotos als auch zu den übrigen Texten und Redebeiträgen in der genannten Broschüre.

Wir wissen, daß u.a. in der Sowjetunion und anderswo Kriegspropaganda in dieser Art betrieben worden ist. Partei und Staat konnten behaupten und schreiben, was sie wollten, der Bürger hatte keine Möglichkeit für irgendwelche Einwände, geschweige denn auf kultivierte Auseinandersetzung und wissenschaftliche Überprüfung. Nun hatte der Kommunismus in Osteuropa auch eine Staatsform mit mehreren Parteien geschaffen, in der diese Wehrlosigkeit des Bürgers ebenfalls durchgesetzt wurde. Diese nannte man "Volksrepublik" oder auch "antifaschistisch-demokratische Ordnung", als "DDR" bekannt und berüchtigt. Sollten nur Kommunisten zu einem solchen Kunststück befähigt gewesen sein oder sind auch andere "Demokraten" dazu in der Lage?

Angesichts dieser von der Präsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages veröffentlichten Bilderserie ohne die geringsten Beweisführungen auf der einen und dem seit Dezember 1994 in der Bundesrepublik gültigen sogenannten "Auschwitzlügengesetz" mit Strafandrohung bis zu 5 Jahren Gefängnis im Falle von "Leugnen" auf der anderen Seite gerät der Wissenschaftler in echte Bedrängnis bei der Frage, wo und wann sein Zweifel ansetzen darf. Darf er diese Bildtexte anzweifeln, oder gilt alles als "offenkundig", was amtlich -- oder amtlich zu diesem Thema -- veröffentlicht wird? Die Klärung dieser Frage wird kommen müssen.

Wäre es nicht ratsam gewesen, zumal viel freies Papier zur Verfügung stand, neben solche Bilder sogleich die Beweisführung für den Leser miteinzubringen, damit er gar nicht in die Gefahr gerät, zum Zweifel und damit zu einer Straftat provoziert zu werden?

Ein Volk, das auf Grund geschaffener Gesetze und oberster Richtersprüche daran gehindert wäre, über solche offenen Fragen öffentlich um der Wahrheit willen zu diskutieren, wäre seiner Freiheit beraubt, diktatorisch beherrscht und entmündigt!

Dipl. Pol. Udo Walendy

Notwendige Forschungsanliegen

Die in diesem Heft berichteten Tatsachen sind aus verschiedenen, auch gegensätzlichen, in- und ausländischen Veröffentlichungen, aus der Anhörung von Zeitzeugen und Sachverständigen und nach wissenschaftlicher, kritischer Prüfung gewonnen worden. Ihre Richtigkeit ist nachprüfbar. Vielfache Fußnoten weisen dem Leser und Forscher die Richtung.

Soweit aus Tatsachen Folgerungen zu weiteren Tatsachen gezogen werden, ergeben sich diese aus der Logik, aus der Naturwissenschaft, aus der geschichtlichen und Lebenserfahrung. Auch sie sind somit nachvollziehbar. Wiedergegebene Darstellungen Dritter sind gleichermaßen geprüft, wobei Zustimmung oder Ablehnung beigefügt ist.

Über die Selbstverpflichtung des Verfassers und Verlegers hinaus ist dieses Heft juristisch dahingehend überprüft worden, daß weder Inhalt noch Aufmachung irgendwelche BRD-Strafgesetze verletzen oder sozialethische Verwirrung unter Jugendlichen auslösen.

Zweifel an der systematischen Massenvernichtung von Juden dürfen nach der derzeitigen Gesetzeslage in der Bundesrepublik nicht bestehen. Es ist deshalb Aufgabe der Forschung, Elemente, die zur Begründung von Zweifeln dienen könnten, zu untersuchen und auszuräumen.

Das vorliegende Heft ist besonders jenen Anliegen gewidmet, die Zweifel erwecken könnten, sofern deren wissenschaftliche Aufklärung unterlassen wird.

Ein noch nicht erforschtes Kapitel

"Auschwitz gehört seit einem halben Jahrhundert der Vergangenheit an. Aber es bildet bis heute noch nicht ein erforschtes Kapitel unserer Zeitgeschichte. Zu wenig haben sich die nachfolgenden Generationen mit den Ursachen auseinandergesetzt, die das Unvorstellbare ermöglicht hatten."

Hermann Langbein

Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung, Innsbruck Nr. 43, Dezember 1994, S. 4.

Konten des Verlages: Postscheck Essen 116162 -433 (BLZ 360 100 43)
Kreissparkasse Herford 250 00 2532 (BLZ 494 501 20)

Druck: SCHOTTdruck

ISSN 0176 - 4144

Die in jiddisch erscheinende
La Journée Parisienne, 4. Oktober 1938, S. 2:

"Die französischen Juden sind diesmal nicht untätig geblieben. Im Gegenteil, die ganze Zeit hat eine geheime, aber sehr energische Gegenaktion eingesetzt, die ganze Zeit haben sehr wichtige Interventionen stattgefunden. Die französischen Juden haben einen Ausschuß aus energischen Männern gebildet und ihn mit großen Mitteln ausgestattet; man hat in der Tat Widerstand geleistet. Die jüdische Handelswelt, die Industrie, die jüdischen Aktionskreise und viele andere Berufszweige haben sich stark eingesetzt. Eine Gegenaktion hat begonnen und wird ständig fortgesetzt."

"In dem Artikel vom 1. November 1938, also ebenfalls unmittelbar vor der Tat, wurde zur jüdischen Aktion aufgerufen. Jüdische Einigkeit, jüdische Solidarität wären das Gebot der Stunde. Die Stunde für eine besondere und dringend notwendige Verteidigungsaktion hätte geschlagen.." [1) + 2)]

Bernard Lecache, Gründer und Präsident der "Jüdischen Weltliga" mit Sitz in Paris, am 9. November 1938 in seiner Zeitung ***Le Droit de Vivre*** :

"Unsere Sache ist es, die Befreiung der deutschen und italienischen, der österreichischen oder tschechischen Juden und Nichtjuden vorzubereiten, die im geheimen, aber hartnäckig an der Zerstörung der Diktaturen arbeiten."

Lecache am 27.11.1938 auf dem XI. Jüdischen Nationalkongreß in Paris vor 800 Delegierten, die den feierlichen Eid abgelegt haben, "gegen die Barbarei" (Deutschland) kämpfen zu wollen:

"Das Abkommen von München bedeutete die Vergrößerung und das Anwachsen der Macht derjenigen, die wir als unsere Todfeinde betrachten. Die Verträge von München sind Verbrechen, die man an der Menschheit begeht. ..." [2)]

Lecache, am 11.3.1939 in ***Le Droit de Vivre***:

"Seit 6 Jahren predigen wir den Boykott der totalitären Staaten. Seit 6 Jahren beweist die L.I.C.A. in allen relativ freien Ländern, daß das Boykottieren die Führung eines Krieges erspart. Seit 6 Jahren schlagen wir zur Vernichtung des Faschismus, zu seiner Zerstörung ohne bewaffneten Konflikt die Wirtschaftsblockade gegen die Barbaren vor. ...

Also boykottieren wir noch intensiver und stärker! ... und zwar so, daß das Leben der deutschen Menschen durch Hunger unmittelbar bedroht ist. ... Eine Frage des Lebens oder Todes für sie? Soll ich etwa darüber weinen? Wenn sie leben, sind wir es, die in Gefahr sind, sterben zu müssen. Ich sehe keinerlei Nachteil, wenn sie sterben. ..." [2)]

1) Herschel Grünspan stand mit der Hauptschriftleitung in Verbindung.
2) Wolfgang Diewerge, "Anschlag gegen den Frieden", München 1939, S. 76, 167, 157 - 159, 153 - 155.

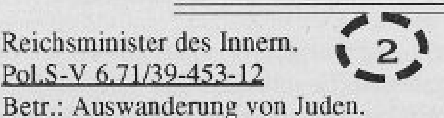
Der Reichsarbeitsminister.  Berlin, den 21. Dezember 1938.
Ia Nr. 11044/38 An die Landesregierungen
Betr.: Sicherstellung der Einheitlichkeit in der Behandlung der Judenfrage.

Der Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan die obersten Reichsbehörden gebeten, die zu ihrem Dienstbereich gehörenden Dienststellen und Behörden dahin zu unterrichten, daß jegliche selbständige Aktion in der Judenfrage zu unterbleiben hat.

In der gleichen Angelegenheit hat der Reichsminister des Innern für seinen Geschäftsbereich angeordnet, dass bis auf weiteres alle Massnahmen in der Judenfrage, insbesondere Anordnungen auf Grund der Polizeiverordnung über das Auftreten der Juden in der Öffentlichkeit vom 28. November 1938 zu unterbleiben haben, soweit sie nicht auf ausdrücklichen Weisungen der Reichsregierung beruhen, und dass alle Veröffentlichungen über bereits angeordnete oder beabsichtigte Massnahmen zu unterlassen sind.

Ich ersuche, die Weisung des Ministerpräsidenten, Generalfeldmarschalls Göring, genauestens zu beachten und entsprechend dem Erlass des Reichsministers des Innern auch in meinem Geschäftsbereich zu verfahren.

In Vertretung des Staatssekretärs. gez. Rettig.[3]



Reichsminister des Innern. Berlin, den 21. Januar 1939.
Pol.S-V 6.71/39-453-12 An die außerpreußischen Landesregierungen pp.
Betr.: Auswanderung von Juden. Nicht zur Veröffentlichung geeignet.

Der Reichswirtschaftsminister hat den Industrie- und Handelskammern mitgeteilt, dass nichts dagegen einzuwenden sei, wenn die Kammern zur Förderung der jüdischen Auswanderung auf Grund von Arbeitsbescheinigungen und Zeugnissen jüdischen Arbeitskräften auf Antrag eine Bescheinigung über ihre Berufsausbildung oder ihre fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten ausstellen.

Gleichfalls im Interesse der Förderung der jüdischen Auswanderung bin ich damit einverstanden, dass derartige Bescheinigungen über eine kurzfristige industrielle oder handwerkliche Ausbildung jüdischer Auswanderungswilliger für die Berufsangabe in den Reisepässen anerkannt und verwendet werden.

Ich ersuche die Passbehörden mit entsprechender Weisung zu versehen. Im Auftrag gez. Krause.[3]

Fernschreiben. Berlin Nr. 191 087 6.9.39 1600.
An alle Stapo(leit)stellen,
nachrichtlich
an die Inspekteure der Sicherheitspolizei.
Betr.: Maßnahmen gegen die Juden. Vorg.: Ohne.

Wie aus Berichten verschiedener Stapostellen hervorgeht, sind die Juden in den letzten Tagen wieder mehr als bisher im öffentlichen Leben hervorgetreten und haben in mehreren Fällen ein provozierendes Verhalten an den Tag gelegt.

Ich weise darauf hin, dass jegliche Ausschreitungen gegen die Juden unter allen Umständen aus naheliegenden Gründen unterbleiben müssen und ersuche, zu diesem Zweck sofort mit den zuständigen Parteidienststellen in Verbindung zu treten. Wegen allgemeiner gegen die Juden zu ergreifenden Maßnahmen schweben z.Zt. bei den beteiligten Ministerien Verhandlungen. Insbesondere ist in kurzem mit einer allgemeinen Regelung des Arbeitseinsatzes aller arbeitsfähigen Juden zu rechnen.

Des Weiteren schweben Erörterungen über die Versorgung der Juden mit Lebensmitteln, über das sonstige Auftreten der Juden in der Öffentlichkeit und dergleichen mehr. Sobald diese Fragen grundsätzlich geregelt sind, werde ich weitere Weisungen folgen lassen. Gestapa Berlin II B 4 Nr. 982/39 J.[4]

Die Suche nach Spuren ist beschwerlich
Jüdisches Zentralarchiv in Heidelberg sammelt Zeugnisse der Vergangenheit

"HEIDELBERG. ...

An Dokumenten und Unterlagen, die Zeugnis ablegen können vom früheren jüdischen Leben in Deutschland, herrscht kein Mangel. Die Nationalsozialisten nämlich, die die Juden auslöschen wollten, hatten ein großes Interesse an ihren Archiven und Akten, die sie für ihre Abstammungsnachweise benutzen konnten. Auch Bücher und andere Schriften wurden in großen Mengen beschlagnahmt und aufbewahrt.

'Es ist viel weniger und weniger systematisch vernichtet worden, als man sich das allgemein vorstellt',

erklärt Peter Honigmann, der Leiter des Heidelberger Archivs.

Viele dieser Unterlagen, die nach dem Krieg wieder auftauchten, wurden bereits in den fünfziger Jahren an Archive in Israel übergeben. ...

Als der Eiserne Vorhang verschwand und zahlreiche Archive im Osten ihre Türen öffneten, wurde bekannt, daß in einem Sonderarchiv in Moskau deutsches Aktenmaterial im Umfang von drei Kilometer Länge lagert, darunter Unterlagen jüdischer Gemeinden und Organisationen. ...

'Viele für die jüdische Geschichte bedeutsame Materialien lagern in Stadt- oder Staatsarchiven', erklärt Honigmann, 'und es gibt keine Veranlassung, sie dort herauszureißen, wo sie nach ihrer Entstehung her hingehören'."[5]

3) Landesarchiv Berlin, Deutscher Gemeindetag Rep. 142/7.

4) Bundesarchiv Koblenz: R 58/276 fol. 231, Abschrift.

5) ***Stuttgarter Zeitung***, 9.12.1994.



Besichtigung des Konzentrationslagers Auschwitz am 28. Juni 1944[6)]

Stempel: Geheim

Reisebericht

Besichtigung des Konzentrationslagers Auschwitz am 28. Juni 1944 durch MinDirektor Engert, MinRat Müller und EStA Dr. Gündner (RJM), GStA Dr. Haffner, OStA Scheunpflug und Vizepräsident Caliebe (Kattowitz), Reichshauptsamtsleiter Giese (Kanzlei des Führers). Berichtsverfasser: MinRat Müller und EStA Dr. Gündner.

Der Kommandant des Lagers, SS-Obersturmbannführer Heß, war verhindert. Die Führung wurde daher durch SS-Sturmbannführer Behr übernommen, der erst seit zwei Monaten im Lager tätig ist. Er konnte über die Lagerangelegenheiten, insbesondere über die im Laufe der Besichtigung auftretenden Fragen nicht immer Auskunft geben, wie auch bei der ganzen Besichtigung nirgends präzise Zahlenangaben gemacht wurden.

Die Gesamtbelegung des Lagers -- einschließlich aller Außenstellen, die sich über große Teile des Deutschen Reiches erstrecken -- wurde mit rund 135.000 angegeben. In Auschwitz selbst scheinen etwas über 30.000 Häftlinge untergebracht zu sein. Darunter befinden sich politische Häftlinge, Asoziale und Gewohnheitsverbrecher, Arbeitsscheue, Dirnen und Vorbeugungshäftlinge. Der überwiegende Teil der Häftlinge sind nach dem bei der Besichtigung gewonnenen Eindruck Ausländer und Juden; neuerdings werden insbesondere ungarische Juden zugeliefert.

Der Personalbestand der Wachtruppe wurde zunächst mit 1.000, später mit 2.500 und über 3.000 Mann angegeben. Bei der ersten Zahl handelt es sich anscheinend um die Stärke je einer diensthabenden Schicht. Die Truppe ist im Lager kaserniert. Sie besteht z.T. aus Volksdeutschen. Ihr Dienst beschränkt sich im wesentlichen auf den reinen Sicherheitsdienst.

Der Ordnungsdienst wird weitgehend von Häftlingen wahrgenommen (Capo-System). Die Frage, nach welchen Gesichtspunkten die Capos ausgewählt werden, wurde dahin beantwortet, daß es darauf ankomme, wer unter den Häftlingen sich durchzusetzen verstehe. Man ziehe Deutsche im allgemeinen vor, trage aber auch keine Bedenken, etwa einen Polen zum Capo über Deutsche oder zum Obercapo über deutsche und andere Capos zu bestimmen. Juden würden allerdings nicht herangezogen.

Ausgewählte Häftlinge werden auch in die SS eingestellt; kürzlich seien etwa 300 Mann zu einer unter einem SS-Führer Dirrlewanger stehenden Sonderformation gekommen.

Entweichungen wurden als nicht selten bezeichnet. Bei Ausländern sei eine Wiederergreifung so gut wie ausgeschlossen, weil sie von sympathisierenden Elementen unterstützt würden, die die Flucht oft von vornherein bis in die Einzelheiten organisieren. Auch Entweichungen im Kraftwagen und in der Uniform von SS-Führern seien schon vorgekommen.

Eine Trennung der Häftlinge nach Vorleben, Haftgrund und Nationalität findet im allgemeinen nicht statt. Die Häftlingsunterkünfte sind nach Geschlechtern gesondert, auch werden nach Angabe von Sturmbannführer Behr die Juden grundsätzlich von den Deutschen getrennt, aber von deutschen Häftlingen überwacht. Bei der Besichtigung wurden demgemäß unter den Juden deutsche Häftlinge in nicht geringer Zahl angetroffen, die dort als Vorarbeiter, Aufsichts- und Kontrollorgane eingesetzt waren. Im übrigen hielten sich an den Arbeitsplätzen und in den Barackenhöfen Deutsche und Ausländer, Männer und Frauen, gemeinschaftlich auf und kamen vielfach miteinander in engste Berührung. Die Mischung von Häftlingen verschiedenen Volkstums, insbesondere die Durchsetzung fremdvölkischer Häftlinge mit Deutschen, ist nach Auffassung der Lagerleitung notwendig, um Cliquenbildungen zu verhüten, die Fremdvölkischen zu überwachen und die Lagerleitung über Vorgänge innerhalb des Lagers zu unterrichten. Auch im Arbeitseinsatz habe sich die Mischung gut bewährt.

Briefverkehr mit Angehörigen ist ohne größere zeitliche Beschränkung zugelassen. Er unterliegt der Zensur. Bei der Zensur fremdsprachlicher Briefe werden Häftlinge als Dolmetscher herangezogen. Die Häftlinge dürfen von ihren Angehörigen Lebensmittelsendungen empfangen. Besuche werden nur in dringenden Ausnahmefällen zugelassen und bedürfen der Genehmigung des Reichssicherheitshauptamtes.

Im übrigen wurde über die Behandlung und Lebenshaltung der Häftlinge, über die Handhabung der Lagerdisziplin, die Möglichkeiten der Beeinflussung und Beurteilung der Gefangenen, das Entlassungsverfahren usw. nichts in Erfahrung gebracht. Unmittelbar konnten die Häftlinge so gut wie nicht befragt werden.

Das Lager ist eingeteilt in die Kommandantur I, offensichtlich der Kern des Lagers, die Kommandantur II mit den in neuerer Zeit entstandenen Barackenlagern und die Kommandantur III, der die Außenstellen unterstehen. Die Besichtigung begann in der Kommandantur I mit einem kurzen Durchgang durch eine zweigeschossige massiv gebaute Häftlingsbaracke, die in einzelne Stuben, Waschräume usw. unterteilt ist und an neuzeitliche Militärunterkünfte erinnert. Die Fenster sind nicht vergittert. Für jede Baracke ist ein Häftling als Capo eingesetzt, dem für jedes Stockwerk ein Untercapo beigegeben ist. Die Unterkünfte machten einen erfreulichen Eindruck. Bei der Einfahrt gab eine aus mindestens 60 Häftlingen bestehende Kapelle (Blasorchester) ein Platzkonzert. Die Häftlinge in den Nachbarbaracken standen dabei unter den Fenstern und hörten zu.

Anschließend wurde eine im gleichen Block befindliche Baracke vorgezeigt, die ein Häftlingslazarett mit Zahnstation, Verbandräumen, Operationssaal usw. enthielt. Als Ärzte für die Häftlinge sind unter Aufsicht eines SS-Arztes 60 Gefangenenärzte tätig, die alle Behandlungen und Operationen selbst ausführen. Unter ihnen sollen sich bedeutende Chirurgen und sonstige Spezialisten befinden. Capo war ein Arzt aus Lemberg (nicht Deutscher). Er gab den Krankenstand auf etwa 2.000 an. Auf Befragen erklärte er, daß viele Tbc-Kranke da seien, denen man aber, außer Vitamin D, Kalkpräparaten usw. keine besonderen Zuwendungen geben könne. Es sei hier bemerkt, daß der Ernährungszustand der bei der Arbeit angetroffenen Häftlinge, insbesondere der arischen, im ganzen Lager günstiger in Erscheinung trat als in Justizvollzugsanstalten.

In der Kommandantur I wurde noch eine weitere Baracke

6) Bundesarchiv Koblenz: R 22/1468 fol. 1-60, Seiten 57 -60. *Heß* müßte **Höss** und *Behr* = **Baer** geschrieben sein. Diese Fehler sind in einem solchen Bericht nicht entschuldbar. Vorlage incl. Unterschriften getippt.

besichtigt, in der eine Sammlung von Häftlingsarbeiten (Zeichnungen, Gemälde, Schnitzereien usw.) und den Häftlingen abgenommenen Gegenständen ausgestellt ist. Ferner befindet sich dort die mit Häftlingen besetzte Schreibstube, wo die Häftlinge auch die Personalangelegenheiten der Gefangenen und ähnliche Arbeiten erledigen, die im Strafvollzug der Justizverwaltung den Gefangenen vorenthalten werden. Der Lagerbestand war dort mit etwa 34.000 Personen aufgezeichnet, davon über die Hälfte Frauen. Von den Ausländern waren am stärksten vertreten die Polen, daneben Slowaken, Tschechen, Skandinavier, Juden, Zigeuner usw. Der Schreibstube ist eine räumlich nicht sehr große Häftlingsbücherei angegliedert, die nach Angabe des Häftlings, der sie verwaltet, 45.000 Bände enthalten soll. Die Bücher werden täglich getauscht.

Zum Arbeitseinsatz der Häftlinge ist zu sagen: Das Lager mit den dazugehörigen Landflächen umfaßt ein von Weichsel und Sola umflossenes Gebiet von 5.000 ha, auf dem früher mehrere polnische Dörfer und Gutshöfe gestanden haben. Die Polen sind zum größten Teil ausgesiedelt, ihre Gehöfte stehen z.T. leer. Im engeren Lagerbereich wurden Kiesgruben, Baustellen usw. angetroffen, wo Gefangene in reicher Zahl beschäftigt waren. Auf dem Außengelände sind Landwirtschaftsbetriebe der verschiedensten Art im Gange. Vor allem werden dort nach Mitteilung des Sturmbannführers Behr auch heute noch Meliorationen durchgeführt, Teiche trocken gelegt, Wiesen verbessert, Wege und Straßen neu angelegt oder befestigt.

Vom eigentlichen Arbeitsbetrieb wurden vorgeführt: eine große Halle, in der für die Firma Union in Werl Flakzünder angefertigt werden. Die Halle ist von der Unternehmerin maschinell gut ausgestattet. Arbeitskräfte sind männliche und weibliche Juden, durchsetzt mit deutschen Häftlingen. Daneben befindet sich ein weiterer Metallbetrieb, der Gestelle für leichte Flak anfertigt oder ausbessert. In einer Nachbarhalle ist eine Schreinerei untergebracht, anscheinend fabrikmäßig eingerichtet, in der Munitionskisten und Möbel für Bombengeschädigte hergestellt werden. Dieser Betrieb, der nicht gezeigt wurde, wird von den Deutschen Ausrüstungswerken (offenbar Eigenbetrieb der SS oder Polizei) geführt. In der Nähe liegt ein großer Bauhof, in dem Baustoffe aller Art in reichem Maße von zahlreichen Häftlingen aufgestapelt wurden. Die Weiterfahrt führte an einem Flugzeugverschrottungsbetrieb vorbei, wo auf großen Laderampen Güterwagen mit Resten beschädigter Flugzeuge ankommen, die dort zerlegt werden. Auf einer weiteren Verladestelle wurde ein Güterzug mit ungarischen Juden ausgeladen. An der gleichen Stelle befindet sich ein Lager aus Holzbaracken im Bau, die keine Fenster haben und nur von oben durch laternenartige Dachaufbauten belichtet und belüftet werden. Die Einteilung und Zweckbestimmung dieses Lagers waren bei der Vorbeifahrt im einzelnen nicht zu erkennen. Man sah nur ein buntes Durcheinander von männlichen und weiblichen Häftlingen aller Rassen, hauptsächlich Juden.

Eingehend vorgezeigt wurde eine große, ganz neu und modern angelegte Gärtnerei mit weiten Gewächshausanlagen, in denen vorwiegend die Frühzucht von Gurken und Tomaten betrieben wurde. Mit dieser Gärtnerei verbunden ist eine Versuchsstation für die Anpflanzung von Kok-Sagis, einer löwenzahnähnlichen Pflanze, aus deren Milch Rohgummi gewonnen wird. Die Pflanze, die bisher in Deutschland unbekannt war, wird in großem Umfang in Rußland angebaut und soll dort den Bedarf an Naturgummi weitgehend decken. In einem modern eingerichteten Laboratorium waren weibliche Häftlinge unter Leitung entsprechender freier Kräfte mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, die der Untersuchung und Weiterzüchtung dieser Pflanze dienen. Auch hier fiel, vom Standpunkt des Strafvollzugs gesehen, auf, daß männliche und weibliche Häftlinge ohne unmittelbare Aufsicht sich ziemlich frei bewegten und ungehindert miteinander in Berührung kamen. Die hier befindlichen weiblichen Häftlinge machten nach Haartracht, Kleidung und Aussehen einen gut gepflegten Eindruck.

Alle Häftlinge trugen die Gefangenennummer auf dem Unterarm eintätowiert. Sturmbannführer Behr erklärte dazu, es sei allgemein üblich, die Gefangenen nicht mit dem Namen, sondern nur mit der Nummer zu bezeichnen. Deutschen Gefangenen werde die Nummer jedoch in der Regel nicht eintätowiert.*)

Die Weiterfahrt führte an Baumschulen, in denen winterharte Obstsorten aus dem Kaukasus gezüchtet werden sollen, an Feldern, Wiesen, Fischteichen und einem der Schweinezucht dienenden Hof vorbei zu einer Geflügelzucht, die in einem ehemaligen Gutshof eingerichtet ist und von einer freien Angestellten (Gattin eines deutschen Offiziers) geleitet wird. Außer Hausgeflügel werden dort auch Fasanen und Sumpfbiber gezüchtet. Als Abschluß der Lagerbesichtigung wurde ein großer Hundezwinger gezeigt, in dem mehrere Hundert Hunde für Zwecke der Polizei und der Wehrmacht und für die Jagd bei SS-Reitschulen abgerichtet werden. Der Rückweg ins Lager führte an einem Krematorium vorbei, wo Leichen anscheinend auch auf Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Auch bei den landwirtschaftlichen und Nebenbetrieben gewann man den Eindruck, daß das Lager mit Arbeitskräften nicht entfernt so sparsam umzugehen braucht, wie die Justizvollzugsanstalten. Vielfach waren ganze Herden weiblicher Häftlinge zu Arbeiten angesetzt, die in der freien Wirtschaft mit einem Bruchteil der Kräfte ausgeführt werden. Beispielsweise sah man mit dem Abladen eines Heuwagens mindestens 15 Frauen beschäftigt, von denen allein 2 die beiden Pferde am Halfter hielten.

Am späten Nachmittag wurde die Baustelle des Buna- und Hydrierwerkes der IG-Farben besichtigt, wo neben etwa 20.000 anderen Arbeitern rund 10.000 Lagerhäftlinge mit Bauarbeiten beschäftigt sind. Eine Trennung der Häftlinge untereinander und von den übrigen Arbeitern war nicht erkennbar. Die Werkleitung bezeichnete die Arbeitsleistungen der Häftlinge als zufriedenstellend.

Am folgenden Tage wurde die Grube Jawischowitz der **Reichswerke Hermann Göring** besucht, wo 2.500 Häftlinge, größtenteils Juden, untertage beim Kohleabbau und übertage in einigen Nebenbetrieben arbeiten. Die Arbeitsleistungen untertage wurden mit höchstens 60% der Leistung freier Arbeiter angegeben. Nach dem Kräftezustand dieser Gefangenen, die an schwere Bergmannsarbeit nicht gewohnt sind, wird eine höhere Leistung auch nicht erwartet werden können. Das Lager, in dem diese Häftlinge untergebracht sind, wird geführt von einem SS-Untersturmführer (Feldwebel). Die Belegschaft wurde gemeldet von einem Obercapo, der mit dem Untersturmführer die Führung durch das Lager übernahm. Dabei schlossen sich ihm einige andere Capos (deutsche Häftlinge) an. Der Obercapo erklärte auf Befragen, daß er Deutscher und im Zivilberuf

*) Die Einrahmung wurde hier der besseren Übersicht wegen vorgenommen, weil im Anschluß an das Dokument Anmerkungen und generelle Untersuchungen über die Tätowierungen folgen.

Seemann sei und wegen politischer Betätigung sich in Haft befinde. Einer der Begleiter war ein ehemaliger Strafgefangener, der in Ragnit 9 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte und anschließend im Jahre 1941 in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen worden war.

Auf die Frage, ob eine Freizeitgestaltung oder sonstige Erziehungs- oder Beeinflussungsversuche für die Häftlinge unternommen würden, erwiderte der Obercapo, dazu komme er nicht, weil er mit dem Ausbau des Lagers und der Wirtschaftsführung voll beschäftigt sei.

Das Lager selbst besteht teils aus massiven Baracken, teils aus Normalbaracken des RAD und macht äußerlich einen guten Eindruck. Im Innern der Baracken, die sehr eng belegt sind, fehlt es an Sitzgelegenheiten und an Spinden für die Gefangenen. Der Krankenstand wurde von dem Lagerarzt (Häftling) mit 11¾% des Gesamtstandes angegeben, eine Ziffer, die nach den Maßstäben des Strafvollzuges reichlich hoch liegt. Tbc-Kranke und sonstige Schwerkranke werden an das Hauptlager abgegeben.

Eine Arbeitsbelohnung erhalten die Häftlinge nicht. Da dem Lager aber, wie der stellvertretende Kommandant betonte, alles darauf ankommt, höchste Arbeitsleistungen zu erzielen, werden durch die Lagerleitung und die Unternehmer Gutscheine über 1 oder 2 RM ausgegeben, die im Lager zum Einkauf von Waren berechtigen. Die Unternehmer kaufen die Gutscheine von der Lagerverwaltung. Mit diesen Gutscheinen können die Häftlinge Tabakwaren, Zusatzlebensmittel (Sauerkraut, Salat, Sardellenpaste, Fruchtsäfte), Briefpapier usw. einkaufen. In dem Lager bei der Grube Jawischowitz wurden von dem zuständigen Häftling die Tabakwaren und sonstige Einkaufsgegenstände vorgezeigt, die für diese Zwecke bereitstanden; der Häftling erklärte allerdings dazu, die Gefangenen hätten keine Gutscheine, um sie zu kaufen. Als Leistungsbelohnung wird auch Bordellbesuch gestattet, der ebenfalls mit Gutscheinen bezahlt wird. Ins Bordell kommen nur Frauen, die schon vor der Inschutzhaftnahme sich der Prostitution ergeben haben und sich freiwillig dafür melden.

Insgesamt scheint der Betrieb des Lagers zu groß und zu weitläufig zu sein, um von einer Stelle aus überschaut und rationell gelenkt werden zu können. Auch die Unterteilung in drei Kommandanturen vermag daran nicht viel zu ändern. Unklar bleibt insbesondere, wie die Lagerverwaltung ein Urteil darüber erlangen kann, ob ein Häftling zur Entlassung und Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft reif ist. Das Urteil von Mithäftlingen (Spitzeln, Vertrauensleuten) dürfte dabei eine große Rolle spielen.

Was den Arbeitseinsatz anlangt, so konnte, abgesehen von der Massierung großer Kräftegruppen für einzelne Aufgaben, im Lager Auschwitz nichts gezeigt werden, was den Arbeitseinsatz der Justizgefangenen hinsichtlich Intensität, rationeller Arbeitsmethoden und Produktivität unter Ausrichtung auf die Kriegsnotwendigkeiten übertrifft.

Insgesamt war nicht zu verkennen, daß die Führung bestrebt war, den Einblick in den eigentlichen inneren Lagerbetrieb möglichst zu beschränken und den Besuchern stattdessen mehr Außenbetriebe und Nebenbetriebe vorzuführen.

gez. E. Müller Gründner

Tätowierte Häftlingsnummern?

Wie die Anmerkung über die Tätowierungen in den Bericht hineingeraten ist, war nicht auszumachen. Im Bundesarchiv Koblenz stehen dem Prüfer nur unbeglaubigte dünne maschinengeschriebene Durchschlagseiten zur Verfügung, die in Qualität und Schrifttype für das gesamte Dokument gleichartig sind.

Sollte dieser "Tätowierungsabsatz" hineingefälscht worden sein, so dürfte der gesamte Schriftsatz nach Kriegsende auf damaliges Originalpapier neu eingeschrieben worden sein. Dieser Fall ist anzunehmen, da sich dieser Verdacht aus der Sache her ergibt.

Schon der 1. Satz des Berichts ist falsch: Rudolf Höss (nicht: "Heß") war nur bis zum 10.11.1943 Kommandant des Lagers; er wurde als Amtschef D I (Inspektion) in das Wirtschafts-Verwaltungshauptamt nach Berlin versetzt und verblieb dort bis Mai 1945! [9) S. 444 + 10) S. 130] Eine falsche Schreibweise ist den Verfassern auch beim Sturmbannführer Baer unterlaufen, den sie falsch in "Behr" umbenannt haben. Nach Ablösung von Arthur Liebehenschel war Richard Baer ab Mai 1944 der Lagerkommandant. Am 28.6.1944 hätten die Berichterstatter dies wissen müssen![7)]

Bedenken erwachsen weiterhin daraus, daß keiner der hohen Beamten u.a. aus dem Reichsjustizministerium und der Kanzlei des Führers angesichts der ihnen mit Sicherheit als überraschend makaber aufgefallenen Tätowierungen wissen wollte, wer wann einen solchen Befehl erteilt habe, wie man mit Durchgangs- oder Kurzzeit-Häftlingen oder nur zur Quarantäne oder Operation ins Krankenhaus Birkenau überstellten Häftlingen verfahre usw.. Sie begnügten sich dem Bericht zufolge bei ihrer auf einen Satz beschränkten Nachfrage mit einer ablenkenden Auskunft Baer's, daß die Gefangenen mit Nummer und nicht mit ihren Namen angeredet würden. Dabei erwarteten sie von Baer doch eine Auskunft darüber, wie jene Tätowierungen zustandegekommen seien. Selbst wenn die Formulierung, daß *"deutschen Gefangenen die Nummer jedoch in der Regel nicht eintätowiert werde"*, von Kommandant Baer stammen sollte, ist kaum anzunehmen, daß die überraschten Inspekteure damit das Thema verlassen hätten, zumal Baer neben ihnen spazieren ging. Was heißt *"in der Regel"*? Also manchmal doch? Wer bestimmte diese Fälle? Nach welchen Kriterien? Die Inspektoren sollen hier nicht nachgefragt haben?

Ihr unbefriedigender Kurzbericht über die für sie völlig überraschend zur Kenntnis gekommene Tätowierung *"aller Häftlinge"* ist grundsätzlich unrealistisch, da nicht versucht worden ist, den Sachverhalt aufzuklären und der Dienstherr daher nicht auftragsgemäß und behördenüblich unterrichtet werden konnte.

Daher bleibt der Eindruck, zumal kein einziges Papier irgendeiner Dienststelle mit einem diesbezüglichen Inhalt bekannt geworden ist, daß dieser Textabschnitt in den vorgenannten Bericht hineingefälscht worden ist. Dies wird bereits zu einer Zeit geschehen sein, als sich die siegreichen Dokumenteninspizierer zwar darüber einig waren, Tätowierungen zu behaupten, aber sich auch über die Nachteile im klaren waren, wenn sie sich zu früh -- vor koordinierender Absprache durch die Alliierten -- auf Details, wie z.B. auch auf den

7) Dem Verf. ist bekannt, daß späterhin mehrere Autoren -- so auch Danuta Czech, siehe Fn 13) (S. 697) -- behaupten, Rudolf Höss sei *"auf Grund seiner Ernennung zum Beauftragten für die Vernichtungsaktion ungarischer Juden durch den Reichsführer SS Himmler in das KL Auschwitz zurückgekehrt"*. Diese Darstellungen entbehren jeglicher Beweise und widersprechen den vorgenannten Quellen.

Verantwortlichen, festlegten. Offenbar schien es zunächst sinnvoller, den Gesamtbericht auf ein im Krieg verwendetes Papier mit diesem Abschnitt neu einzuschreiben und dabei viele Fragen offenzulassen.

Welchen Sinn machen im übrigen Tätowierungen, wenn -- wie in dem vorgenannten Bericht zugegeben --, geflohene ausländische Häftlinge (und die meisten waren Ausländer, bei Deutschen wurde dieses Verfahren *"in der Regel"* nicht angewendet), nach Darlegung des KL-Kommandanten so gut wie nicht mehr auffindbar waren?

Nichts gesehen, nichts berichtet, nichts dokumentiert

Nirgendwo ist bisher glaubhaft belegt worden, wer Tätowierungen angeordnet und wer sie wo bei dieser Vielzahl von Menschen, von denen zahlreiche ja auch wieder kurzfristig entlassen wurden, durchgeführt haben soll.

(1) **In dem ersten sowjetischen Inspektionsbericht** nach der Befreiung von Auschwitz am 2. Februar 1945 in der ***Prawda*** -- vgl. ***HT*** Nr. 31 S. 6 ff -- ist trotz Befragung unzähliger Häftlinge **von Tätowierungen nichts erwähnt!**

(2) Monate nach der Befreiung von Auschwitz -- am 7. Mai 1945 -- haben die **Sowjets** einen umfangreichen (und von vorne bis hinten verlogenen) **Bericht der *"Außerordentlichen Kommission*** *zur Aufklärung und Untersuchung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Eroberer und ihrer Helfershelfer in bezug auf die ungeheuerlichen Verbrechen der deutschen Regierung in Auschwitz"* veröffentlicht (vgl. ***HT*** Nr. 31 S. 21 ff).

In diesem Bericht ist von Vergasungen, medizinischen Experimenten, Phenol- und Karbolsäure-Einspritzungen in das Herz, Kastrationen, *"künstlichen Verletzungen der Haut mit Petroleum, verschiedenen Salzen, Pasten und Pudern"*, künstlicher Erzeugung von Krankheiten, Bestrahlungen von Hoden und Gebärmuttern und vielem mehr, schließlich von 4 Millionen Morden die Rede, -- **von Tätowierungen jedoch kein Wort, geschweige denn Einzelheiten hierzu!**

(3) Die **Sowjets** haben bei ihrem **propagandistischen Befreiungsfilm über Auschwitz** lediglich von einer **Stempelung der Häftlingsnummern** berichtet. Diese Filmszene ist allerdings gleichermaßen unglaubwürdig und außerordentlich kurz gefaßt dargestellt worden und blieb auf Babies beschränkt. Aus politischen Gründen wäre solches Stempeln unsinnig, weil es sowieso nicht lange imprägniert hätte. Allenfalls zur Vermeidung von Verwechslungen in der ersten Zeit nach der Geburt in einer Kinderklinik hätte dies angebracht sein können, wenn aus kriegsbedingter Mangelsituation kein Pflaster zur Notierung des Namens vorhanden gewesen wäre! Der sowjetische Kommentator jenes Propagandafilmes erklärte an anderer Stelle zur nachgestellten Filmszene, die in Häftlingsdress eingekleideten Kinder *"zeigten den Kameraleuten die Nummern, die ihnen eintätowiert waren"* und ergänzte:

> *"Die meisten Kinder wurden sofort nach Ankunft der Transporte vergast oder sogar bei lebendigem Leibe verbrannt, vor allem jüdische... Sowjetische Ärzte fanden die Stempel, mit denen die Nummern auf Arme und bei noch kleineren Kindern auf die Beine geprägt wurden."*[8)]

In diesem sowjetischen Propagandafilm ist der Beginn der Legende über die Tätowierungen zu suchen.

Weder die sowjetischen Kameraleute noch sonstige sowjetischen oder die mit ihnen verbündeten westlichen Propagandisten haben Nachprüfungen darüber angestellt, weshalb Personen, auch Kinder mühselig tätowiert worden sein sollten, die *"sofort nach Ankunft"* oder auch nur wenig später *"vergast"* werden sollten, wo die *"vorgefundenen Stempel"* eigentlich verblieben sind, wie viele es davon gab, wer sie hergestellt hat, wie sie ausgesehen haben usw. **Kein einziges Foto von ihnen gibt es in der internationalen Literatur, auch nicht im polnischen Auschwitz-Museum!**

Also "Stempel" seien es gewesen! Mit Stempeln kann man jedoch nicht tätowieren. Hier wird also schon bei Beginn ein verfälschender Begriff verwendet. Zur gleichen Zeit 1945 legte das "Französische Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen" dem Nürnberger Tribunal das sogenannte "Dok. F 321" vor. Unter der Rubrik "Internierung und Aufnahme" ist dort vermerkt:

> *"Gleich nach der Ankunft im Lager Tätowierung auf dem linken Unterarm."* (S. 20)
>
> *"Man brannte mir eine Ziffer mit einem glühenden Eisen ein."* (S. 80)

Vorgeführter Häftling im Film "Adolf Hitler" von Erwin Leiser mit behaupteter Tätowierung auf der Brust. Dokumentationen internationaler Untersuchungskommissionen für die behaupteten Tätowierungen gibt es selbst nach 50 Jahren nicht. Angesichts der 100.000 - 405.000 Häftlinge, die tätowiert worden sein sollen,[13 + 14)] und der 223.000 Überlebenden von Auschwitz[74)] verwundert es doch sehr, daß sich in der Literatur von diesen nur außerordentlich wenig wiederfinden und diese auch noch infolge der jeweils individuellen Anfertigungen Zweifel erwecken.

8) Vgl. ***Historische Tatsachen*** Nr. 31, S. 32, 17 + 18.



"Kinder zeigen ihren Befreiern die auf dem Unterarm eintätowierte Häftlingsnummer. -- Fotos: Archiv des Staatlichen Museums in Auschwitz"

Bilder + Text in: Roman Hrabar / Zofia Tokarz / Jacek E. Wilczur, "Kinder im Krieg -- Krieg gegen Kinder -- Die Geschichte der polnischen Kinder 1939 - 1945", Reinbek b. Hamburg, Rowohlt Verlag, 1981, S. 208.

Laut Danuta Czech konnte eine vierstellige Nummer gar nicht tätowiert worden sein. Buchstabe + Strich vor der Zahl ist auch unbekannt. Daß es sich bei dieser Vorführung um eine nachgestellte Filmszene handelt, hat der sowjetische Kameramann Alexander Woronzow bezeugt. (Vgl. *HT* Nr. 33, S. 21 + Nr. 31, S. 18 + Nr. 52 S. 38):

"Die sowjetischen Kameraleute wollten die Befreiung des Lagers so filmen, wie sie glaubten, sie der Welt zeigen zu müssen. Als die ehemaligen Häftlinge kräftig genug waren, stellten sie sich als Statisten zur Verfügung."

Diese übereilten Filmszenen machten es notwendig, zu behaupten, daß Tätowierungen auch auf die "Innenseiten der Unterarme" vorgenommen worden seien.

"Die Kinder und sogar die Säuglinge wurden tätowiert. Bei der Ankunft im Lager fanden die Russen einen 2 Wochen alten Säugling mit einer eingebrannten Nummer." (S. 86)

Die Geschichten waren damals noch nicht international koordiniert.

(4) Das 1946 in New York von den maßgebenden jüdischen Organisationen in den USA herausgegebene Anklagebuch "der Zivilisation" gegen Deutschland: **"The Black Book -- The Nazi Crime against the Jewish People" erwähnt keine Tätowierungen.**

(5) Im Indexband der **Protokolle des "Internationalen Militärtribunals"** zur Aburteilung "der deutschen Hauptkriegsverbrecher" (amtliche Ausgabe, Nürnberg 1946, Band XXIII/XXIV -- Sachindex S. 137) -- sind **Tätowierungen nicht vermerkt.** Sie wurden somit in jenem "Hauptkriegsverbrecherprozeß" nicht erwähnt, geschweige denn behandelt, überprüft, angeprangert, bestraft. Dies ist außerordentlich bemerkenswert, stellt eine Tätowierung doch einen schweren menschenrechtsverletzenden Eingriff in das Leben eines Häftlings dar.

Rudolf Höss erwies sich als "kooperationsbereiter Schauprozeßzeuge", als er am 15.4.1946 vom IMT vernommen wurde. Die inzwischen bekanntgewordene Folterbehandlung seit seiner Gefangennahme erklärt dies. Seine nachfolgenden Aussagen widersprechen jedoch Tätowierungen, die dazu angetan sein mußten, die Häftlinge noch widersätzlicher als zuvor zu machen:

"Jeder Kommandant hatte alles daranzusetzen, daß jeder Häftling bis zum äußersten seiner Kräfte in den Rüstungsbetrieb eingeschaltet werden müßte. ...

Es mußten sogar auf Befehl des Reichsführers Halbkranke noch an irgendwelchen Stellen der Industrie, wo sie noch arbeiten konnten, verwendet werden. ...

Kinder in sehr jungen Jahren wurden stets vernichtet, da sie auf Grund ihrer Jugend unfähig waren zu arbeiten."[9]

Letztere Behauptung stimmt zwar nicht, widerspricht jedoch den Aussagen der sowjetischen Propagandisten, daß selbst Neugeborene tätowiert worden seien.

(6) In den "Memoiren" von Rudolf Höss, dem ehemaligen Kommandanten von Auschwitz, die von den polnischen Kommunisten Jahre nach Prozeß und Hinrichtung amtlich herausgegeben worden waren und in denen sich die amtliche kommunistische Version der Geschehnisse wiederfindet[10], -- **ist von Tätowierungen nichts erwähnt!** Dies ist um so erstaunlicher, als ausgerechnet Rudolf Höss solche menschenrechtswidrigen Tätowierungen angeordnet haben soll, wie wir Jahrzehnte später erfahren, war er doch vom Mai 1940 bis zum 10.11.1943 der Kommandant jenes KL.

(7) Das Landgericht Frankfurt/M hat in seiner 920 Seiten umfassenden Begründung zu den **Auschwitz-Prozeß-Urteilen** vom 20.8.1965 (Az: 50/4 Ks 2/63) **nichts von Tätowierungen** erwähnt! Auf den dortigen Seiten 34 - 35 "Die Aufnahmeabteilung" heißt es:

"... Die Aufnahmeabteilung gab an jeden neu in das Lager aufgenommenen Häftling eine Nummer aus. An Hand der für die Neuzugänge angelegten Personalbogen wurden dann Zugangslisten in elf- und zwölffacher Ausfertigung geschrieben, die den einzelnen Abteilungen des Lagers, der Bekleidungskammer, Effektenkammer usw. zugestellt wurden." [11]

Auch in dem dortigen Urteilsbegründungs-Abschnitt *"Der ärztliche Dienst"* (S. 39 - 40) steht nichts von Tätowierungen, obgleich

"der SS-Lagerarzt außer für die ärztliche Betreuung auch für die hygienischen und sanitären Einrichtungen des Lagers verantwortlich war. Er sollte die Hygiene des Lagers überwachen und vorbeugend Epidemien und Seuchen verhindern. Neuzugänge sollte er untersuchen, ebenso die Häftlinge, die sich krank meldeten. ...

Mißstände im Lager sollte er sofort dem Lagerkommandanten melden. Schließlich mußte der Lagerarzt in bestimmten Abständen ärztliche Berichte an die vorgesetzte Dienststelle erstatten, die davon dem Lagerkommandanten Abschriften zur Kenntnisnahme vorlegen sollte."

Der Abschnitt *"Unterstellungsverhältnisse, Befehlsweg"* (S. 44) belegt, in welchem Maße der Lagerkommandant in die Befehlshierarchie eingebunden war.

"Allgemeine Weisungen und Befehle über grundsätzliche Fragen der Häftlingsbehandlung und bezüglich allgemeiner Fragen des Konzentrationslagers erhielt der Lagerkommandant unmittelbar vom Amtsgruppenchef der Amtsgruppe D."

(8) Hermann Langbein, im August 1942 von Dachau nach Auschwitz überstellter ehemaliger kommunistischer Häftling, berichtet 1980:

"Als im Frühling 1943 allen Häftlingen in Auschwitz ihre Nummer in den linken Unterarm eintätowiert wurde, blieben die Deutschen davon ausgenommen. Offenbar rechnete die SS nur bei ihnen mit der Möglichkeit einer Entlassung. Diese Tätowierungen wurden in keinem anderen Lager befohlen." [12] (S. 13)

9) IMT, Bd. XI, S. 446, 447, 460.

10) Rudolf Höss, "Kommandant von Auschwitz -- Autobiographische Aufzeichnungen", Stuttgart 1958, Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, München.

11) Vgl. ***HT*** Nr. 9, S. 24.

12) Hermann Langbein, "Menschen in Auschwitz", Frankfurt/M - Berlin - Wien 1980 (Ullstein Verlag).



Weiteres zu diesem Thema hatte dieser ehemalige Häftling und renommierte langjährige Auschwitz-Forscher nicht in Erfahrung, jedenfalls nicht zu Papier gebracht. Mit einer Ausnahme in ebenso romanhafter Ausdrucksweise ohne Hinweis darauf, woher er das eigentlich weiß:

"Die Hauptsorge der Lagerführung war, daß jedem Neugeborenen sofort eine Häftlingsnummer eintätowiert wurde, damit bei seinem Tod eine ordnungsgemäße Meldung geschrieben werden konnte und der Lagerbestand immer stimmte. Da der Unterarm, wo die Erwachsenen ihre Nummer tätowiert hatten, bei Babies dafür zu klein war, wurden sie auf dem Oberschenkel tätowiert." 12) (S. 272)

Noch etwas gibt Hermann Langbein uns mit auf den Weg: Es mußte alles schnell gehen in Auschwitz:

"Schneller, schneller, schneller -- noch immer gellt es in meinen Ohren, dieses Wort, das uns von nun an Tag und Nacht hetzte, vorwärtspeitschte und uns nie zur Ruhe kommen ließ. Laufschritt -- das war die Parole. Im Laufschritt essen, schlafen, arbeiten, im Laufschritt in den Tod. ...

Ich fragte oft Menschen, die dasselbe erlebt, nach ihren Eindrücken bei der Ankunft in Auschwitz. Die Mehrzahl konnte nicht viel darüber erzählen." 12) (S. 86)

Im Gegensatz hierzu ist Tätowieren eine langwierige Angelegenheit, über die gewiß auch der Einfaltspinsel etwas zu erzählen gewußt hätte. Im übrigen konnte das nicht einer allein gemacht haben bei Zehn-, ja Hunderttausenden von Menschen! Niemand hat bisher diese Machart überzeugend beschrieben. Keiner vom "Tätowierungskommando", dessen Existenz nicht einmal behauptet wurde, das aber doch bestanden haben müßte, wenn die Geschichten mit den Tätowierungen wahr wären, hat sich in den letzten 50 Jahren öffentlich zu Wort gemeldet!

Wie spekulativ Langbeins Annahme war, die Deutschen seien wegen möglicher Entlassungen von den Tätowierungen ausgenommen worden, zeigt sich in seinen weiteren Auslassungen, die von durchgängigen Verlegungen von Häftlingen verschiedener Nationen berichten, wobei die Kunde von den Tätowierungen ebenso rasch an die Außenwelt hätte dringen müssen:

"Als am 3. März 1943 von der Zentrale (seltsam anonymer Ausdruck, der deutlich macht, daß der Autor hierüber nichts Näheres weiß!) *befohlen wurde, je tausend polnische Häftlinge nach Buchenwald, Flossenbürg, Groß-Rosen, Neuengamme und Sachsenhausen zu überstellen, die gesund, voll arbeitsfähig und schon längere Zeit im Lager waren, weil aus Sicherheitsgründen der Prozentsatz der lager-erfahrenen Polen in Auschwitz vermindert werden sollte, und als damals alle guten Kommandos nach Polen mit niedrigen Nummern durchkämmt wurden, kam es zu zahlreichen Reklamationen von bestochenen Kommandoführern. Alle möglichen Schliche wurden damals und später, als sich die Polenüberstellungen in Auschwitz mehrten, angewandt, weil jeder aus dem Überstellungstransport reklamiert werden wollte."* 12) (S. 107)

Sie wollten lieber in Auschwitz bleiben.

(9) In der amtlichen Ausgabe der polnischen Museumsverwaltung: **Danuta Czech, "Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945"** erfahren wir unter dem Datum 22. Februar 1943:

"Deshalb (Flucht eines weiblichen polnischen Häftlings) *werden allgemeine Appelle angeordnet, und es wird bestimmt, daß in Zukunft nicht nur den weiblichen jüdischen Häftlingen, sondern auch den weiblichen nichtjüdischen Häftlingen die Nummern auf dem linken Unterarm eintätowiert werden müssen.*

***Die Kommandantur des KL Auschwitz beschließt**, daß in*



Die so mit Häftlingsnummern tätowierten Toten sollen nach Auskunft eines die Befreiung der westlichen Konzentrationslager filmenden alliierten Presseteams im Konzentrationslager Buchenwald aufgefunden worden sein. Das deutsche Fernsehn strahlte diesen Film aus dem Jahre 1945 anläßlich des 50-Jahresgedenkens mehrfach aus. Offensichtlich hat auch hier Alfred Hitchcock die Regie geführt, achtete er doch auf die Optik für den Zuschauer, doch nicht darauf, daß sich nachweisen lassen werde, daß es im Lager Buchenwald grundsätzlich keine Tätowierungsnummern gegeben hat und Fantasiegrößen quer über den Bauch die Fragwürdigkeit des Gesamtthemas allzu offensichtlich machen.

Zukunft nicht allein die jüdischen Häftlinge, sondern alle Männer und Frauen, die als Häftlinge in das Lager eingewiesen werden, die Nummern auf dem linken Unterarm eintätowiert erhalten sollen, so daß sie leichter identifiziert werden können. Die Tätowierung der jüdischen Häftlinge ist bereits 1942 eingeführt worden. Lediglich reichsdeutschen und volksdeutschen Häftlingen sowie Erziehungshäftlingen und Polizeihäftlingen werden die Nummern nicht eintätowiert." 13)

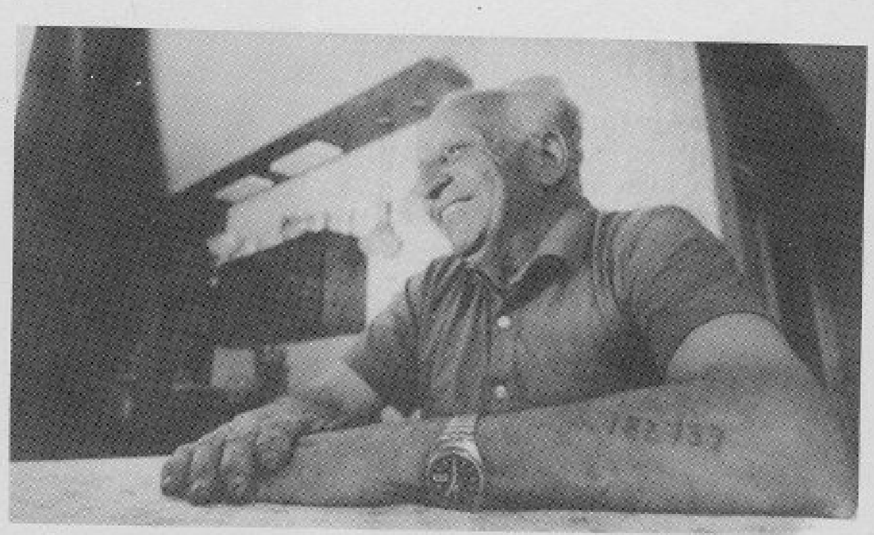
An dieser Darstellung fallen die offenbar bewußt unklar gefaßten Formulierungen auf:

"Es wird bestimmt", "Die Kommandantur beschließt" -- wer ist das? Der Kommandant? Ein Beschlußgremium mehrerer Leute? Das kann doch wohl mitten im Krieg nicht angehen! Warum unterließ Danuta Czech, die so viele Nummern tagesgenau angegeben hat, den Vermerk, ab welcher Nummer die Tätowierungen angefangen haben sollen? Auch dies ein Zufall? Kaum anzunehmen. Auch der Ausdruck *"nicht nur den weiblichen jüdischen Häftlingen"* läßt auf Unsicherheit in der Aussage bzw. fehlende Kenntnis schließen.

"Die Tätowierung der jüdischen Häftlinge ist bereits 1942 eingeführt worden." -- Von wem? Auch hier mysteriös anonym formuliert. **Nach Durchsicht des "Kalendariums" stellt sich heraus, daß für 1942 jener behauptete Tätowierungsbefehl fehlt!** Man findet kein Datum, keinen Befehlsgeber, keine Anfangsnummer, keinen Tatort, keine Normvorschrift, keinen Ausführenden, keine "Tatwaffe", kein Dokument.

Daraus kann nur gefolgert werden, daß es einen solchen Befehl gar nicht gegeben hat! Wenn laut polnisch-amtlicher Aussage des "Kalendariums" vom 22.2.1943 *"Die Kommandantur"* durch *"Beschluß"* -- nicht etwa "Befehl"! -- die Tätowierung *"auch für die nicht-jüdischen Häftlinge"* eingeführt haben sollte, so ist auch hieraus zu folgern, daß es trotz 45-jähriger internationaler Forschungsbemühungen nicht gelungen war, irgendeinen dokumentarischen Nachweis für einen solchen Befehl seitens der Reichsführung oder des Wirtschafts-Verwaltungs-Haupt-Amtes (WVHA), dem das Konzentrationslager Auschwitz unterstand, zu erbringen. Auch ist die Formulierung erneut so bewußt unklar gefaßt, daß normalerweise daraus zu folgern wäre, daß auch die deutschen Häftlinge tätowiert worden wären, was jedoch nicht der Fall war, wie andere Holocaust-Chronisten berichten.

Bleibt die Frage: Konnte *"die Kommandantur von Auschwitz"* überhaupt einen solchen *"Beschluß"* fassen? Danuta Czech gibt in ihrem "Kalendarium" die Anwort hierauf indirekt selbst, indem sie folgende Dokumente abdruckt: 7. September 1942:



Josef Sackar -- "Sonderkommando-Angehöriger": Auch seine Nummer ist eine Individualanfertigung, keine nach Norm gefertigte, schräg auf den Arm gesetzt, eher aufgemalt als tätowiert erscheinend.

"Nach 3,5 km Fußmarsch sofort in die Bäder. Bevor wir in die Duschen kamen, tätowierten Gefangene jedem einzelnen Nummern auf den Arm." 23) (S. 8)

"SS-Lagerarzt Kremer läßt sich ein zweites Mal gegen Flecktyphus impfen." (S. 296)

Dies sei als Beispiel dafür angeführt, welche für das Gesamtgeschehen in Auschwitz relativ unbedeutenden Sachverhalte Danuta Czech in ihr "Kalendarium" aufzunehmen für wichtig hielt.

8. Oktober 1942:

"Die Kommandantur des KL Auschwitz erhält vom WVHA eine Fahrgenehmigung für einen Lastkraftwagen nach Breslau und zurück, um einen Röntgenapparat abzuholen." (S. 316)*

29. Oktober 1942:

"Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler erteilt die Genehmigung, daß die Häftlinge von ihren Familien ein Lebensmittelpaket im Umfang einer Tagesration erhalten dürfen." (S. 328)

7.1.1943:

"Die Kommandantur des KL Auschwitz erhält vom WVHA eine Fahrgenehmigung für einen Lastkraftwagen nach Dessau und zurück, um »Material zur Desinfektion«, d.h. um das Gas Zyklon B, abzuholen." (S. 379)

Mit anderen Worten: Wenn die Kommandantur des KL Auschwitz nicht einmal darüber entscheiden konnte, ob sie einen Lastkraftwagen nach Breslau oder Dessau in Marsch setzen dürfe, sondern selbst in solchen Fragen die Entscheidung des WVHA einzuholen gezwungen war, so war sie schon gar nicht befugt, einen solchen Eingriff in Würde und Lebensrecht eines Häftlings eigenmächtig anzuordnen, wie dies eine lebenslänglich brandmarkende Tätowierung darstellt.

In der vorgenannten Begründung der Auschwitzprozeßurteile von 1965 heißt es nach Hinweis auf ständige und zu unterschreibende Belehrungen aller SS-Angehörigen auf Seite 52:

"Bei der höheren Führung im WVHA (Amtsgruppenchef Glücks) galt es als selbstverständlich, daß ein SS-Unterführer, Kommandoführer oder Wachposten einen Häftling weder schlagen noch stoßen, ja nicht einmal berühren dürfe."

Ohne physischen Widerstand dürfte sich indessen kein einziger Häftling tätowiert haben lassen. Kein einziger Widerstand dieser Art ist jedoch je geschildert,

13) Danuta Czech, "Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945", Reinbek b. Hamburg (Rowohlt Verlag) 1989, S. 420. In *Hefte von Auschwitz*, hrsg. von der Museums-Verwaltung Auschwitz, Heft 4 (1961), S. 76, heißt es bei ihr unter dem 22.2.1943: "Die Lagerkommandantur beschloß, bei den arischen Häftlingen das Tätowieren der Häftlingsnummer einzuführen." -- Ihrer Formulierung zufolge auch bei den deutschen.

geschweige denn nachgewiesen worden!

(10) In der 3-bändigen, ohne Jahresangabe von **Israel Gutman** (wahrscheinlich 1990) herausgegebenen und von Mitarbeitern in Jad Vashem, Tel Aviv, erarbeiteten **"Enzyklopädie des Holocaust -- Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden"** werden **Tätowierungen nicht erwähnt**. Hingegen stellt er in "The Nazi Concentration Camps" fest, daß *"405.000, fast exakt 2/3 Männer und 1/3 Frauen mit einer Auschwitz-Nummer tätowiert"* worden seien, von denen indessen der überwiegende Teil den Krieg nicht überlebt habe.[14]

(11) Bei **Raul Hilberg**, "Die Vernichtung der europäischen Juden -- Die Gesamtgeschichte des Holocaust", Berlin 1982, über 800 Seiten, sind im Sachregister **Tätowierungen nicht aufgeführt**.

(12) H.A. Adler, "Der verwaltete Mensch -- Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland", Tübingen 1974 mit über 1.000 Seiten läßt im detaillierten Sachregister Tätowierungen ebenfalls aus.

(13) Thies Christophersen zufolge, der 1944 als Offizier der Wehrmacht in der Gärtnerei die Pflanzenzüchtung beaufsichtigt hatte, wurden die -- vor allem weiblichen -- Häftlinge mit Vornamen und "Sie", keinesfalls mit Nummer angeredet, auch hatte Thies Christophersen **niemals** einen männlichen oder weiblichen Häftling **mit einer tätowierten Häftlingsnummer gesehen**, was ihm bei seinem 12monatigen Aufenthalt dort mit Sicherheit aufgefallen und zum Gesprächsthema im Kameradenkreis geworden wäre. Die Häftlinge trugen ihre Nummern quer auf dem linken Oberarm ihrer Garderobe eingenäht unterhalb des zugehörigen Kennzeichnungswinkels. Die Befragung weiterer Zeugen hat zu dem gleichen Ergebnis geführt.

Unwahrscheinlich unterschiedliche Zeugenangaben

Beginn der Tätowierung 1940, 1941, 1942, 1943?

"Die Juden tätowierte man seit Beginn des Bestehens des Lagers." [15]

"Die ersten, die tätowiert wurden, waren die sowjetischen Kriegsgefangenen im Herbst 1941." [16]

"Von 1941 - 1943 werden allein die Juden tätowiert." [17]

Der polnische Widerstandskämpfer bzw. politische Häftling **Jan Pilecki** -- im Frankfurter Auschwitz-Prozeß als Zeuge akzeptiert und maßgebliche Referenz für die Geschehnisse am Block 11, behauptete er doch, Schreiber des Arrestbunker-Buches im Block 11 des Stammlagers gewesen zu sein, -- bekundete, er sei am 20. Juni 1940 in Auschwitz eingetroffen, und man habe ihm *"die Häftlingsnummer 808 auf den Arm tätowiert"*.[18]

Leon Niescior will als nichtjüdischer Pole am 23.5.1941 nach Auschwitz gekommen sein und schreibt über seine Aufnahme:

"Ich erhielt damals die Nummer 16.087, und diese Nummer wurde sofort auf meinen linken Unterarm tätowiert." [19]

Er hätte laut **Danuta Czech** erst nach dem 22. Februar 1943 tätowiert worden sein können.[13]

Ein neuer Autor meldet sich als "Sachverständiger":

"Bei der Registrierung im Büro wurde jeder mit einer Nummer versehen. ...

Die Tätowierung der Häftlingsnummern war nur in Auschwitz ab Herbst 1941 üblich. Die Prozedur wurde eingeführt, als Schwierigkeiten bei der Identifizierung der Leichen auftraten. Zunächst benutzte man einen Metallstempel mit auswechselbaren Zahlen, der den Häftlingen auf die Brust geschlagen wurde, dann tätowierte man mit einzelnen Nadeln die Nummer auf den linken Unterarm."[20]

Diese Kenntnis stammt offensichtlich von den polnischen Kommunisten. Dort heißt es schon 1978:

"Nach Beendigung der Registrierungsprozedur wurde die zugeteilte Lagernummer auf dem linken Unterarm des Häftlings eintätowiert.

Das Konzentrationslager Auschwitz war das einzige, in dem die Häftlinge durch Tätowierung gekennzeichnet wurden. Der Grund dafür war die große Sterblichkeit unter den Häftlingen, manchmal mehrere hundert Personen täglich. Bei so zahlreichen Todesfällen entstanden Schwierigkeiten bei der Identifizierung der Leichen. ...

Es begann damit, daß man im »Häftlingskrankenbau«, wo viele Häftlinge starben, den Kranken die Lagernummer mit einem Kopierstift auf die Brust schrieb. Die Schwierigkeiten bei der Identifizierung von Leichen erhöhten sich im Herbst 1941, als man in Auschwitz mit der Massenvernichtung sowjetischer Kriegsgefangener begann. Damals faßte die Lagerleitung den Entschluß, die Tätowierung einzuführen. Zum ersten Mal wurde sie an mehreren tausend sowjetischen Kriegsgefangenen angewandt und in der Praxis erprobt. Tätowiert wurde mit einem besonderen Metallstempel mit auswechselbaren Zahlen, die aus ungefähr zentimeterlangen Nadeln bestanden. Diese Vorrichtung ermöglichte es -- mit einem Schlag in den oberen Teil der **linken** *Brust --, die ganze Nummer auf einmal einzutätowieren. In die blutenden Wunden wurde Tusche geschmiert. Die Kriegsgefangenen waren aber so schwach, daß man sie zu diesem Vorgang an die Wand lehnen mußte, damit sie bei dem Schlag an die Brust nicht umfielen. Im März 1942 wurden andere ausgemergelte Häftlinge auf ähnliche Weise im KZ Birkenau tätowiert, denn ihr Zustand ließ einen baldigen Tod vermuten (aus dieser Zeit überlebten nur wenige ...).*

Da sich die Anwendung des Metallstempels als unpraktisch erwies, wurde die Tätowierung mit einzelnen Nadeln eingeführt: Es wurden Punkte eintätowiert, die die einzelnen Zahlen der Lagernummer ergaben. Verändert wurde auch die Stelle: Es wurde der linke Unterarm tätowiert. Auf diese Art begann man bereits ab 1942 Juden im Lager Birkenau zu tätowieren, und im Frühjahr 1943 erließ die Lagerleitung den Befehl, allen Häftlingen, sowohl den bereits registrierten, als auch den Neuankömmlingen, die Lagernummern einzutätowieren. Nicht tätowiert wurden deutsche Häftlinge und »Erziehungshäftlinge«. ...

---

14) Yisrael Gutman / Avital Saf, "The Nazi Concentration Camps", Yad Vashem - Jerusalem 1984, S. 288.

15) Filip Friedman, "Auschwitz", Buenos Aires 1952, S. 40. -- In anderer Formulierung bestätigt in *Hefte von Auschwitz*, aaO. Heft 1 (1959), S. 22.

16) Kazimierz Smolen, "Auschwitz 1940 - 1945", Krakau 1961, S. 11.

17) Olga Wormser, "Le système concentrationnaire Nazi", Paris 1968, S. 253.

18) *Frankfurter Allgemeine*, 15. Mai 1964., S. 9.

19) Leon Niescior, "Wiezien Oswiecimski Numer 16087", USA o.O. 1953, S. 30, 18.

20) Wolfgang Sofsky, "Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager", Frankfurt/M (S. Fischer Verlag), S. 101 + Fußnote S. 339. -- Dies sind die einzigen Hinweise in diesem 390-Seiten starken Buch.

Aus unbekannten Gründen wurden 1943 Häftlingen mehrerer Transporte die Lagernummern auf die Innenseite des linken Arms eintätowiert." [21]

Diese amtliche polnisch-kommunistische Version, von den westlichen Meinungsmachern kritiklos übernommen, liegt bis heute diesem Gesamtthema zugrunde. Sie ist abartig!

Man hat im Krieg sicher Wichtigeres zu tun, als Sterbenden oder für eine Massenliquidierung Vorgesehenen *"zwecks Erleichterung der späteren Identifizierung"* den Oberkörper zu entblößen, sie an die Wand zu stellen, sie mit zentimeterlangen Nadeln versehenen Metallstempeln zu traktieren, Tusche zu beschaffen und diese in die Wunden zu verschmieren. Da "die SS in Massen liquidieren und die Spuren beseitigen wollte", wie es allerorten heißt, konnte sie an einer nachträglichen Identifizierung Einzelner keinerlei Interesse haben, zumal zur "Spurenbeseitigung" auch die Registrierlisten gehört hätten. -- Für eine *"Erprobung dieser Methode"* bedurfte es gewiß nicht *"mehrerer tausend sowjetischer Kriegsgefangenen"*. -- Weder gab es eine *"Lagerleitung"* noch konnte diese einen solchen *"Entschluß fassen"*. -- *"Zentimeterlange Nadeln"*, die man *"in den oberen Teil der **linken** Brust schlägt"* (ausgerechnet am Herzen!) konnten keine Tätowierung, gewiß aber sofortigen Tod und außerdem -- zumal für Keimfreimachung dieser Nadeln weder Zeit noch Utensilien verfügbar gewesen sein dürften -- lebensbedrohende Infektionsgefahren für die "Täter" bewirken, worauf gerade im Epidemie-gefährdeten Auschwitz geachtet worden wäre.

Position der Nummer, Ort und Methode der Tätowierung

In der umfangreichen internationalen Auschwitz-Literatur gibt es außerordentlich unterschiedliche Augenzeugen-Beschreibungen darüber,

a) wo die Tätowierung angebracht worden sei -- von **linkem oder rechtem Unterarm, der rechten oder linken Brust** ist die Rede, am **Hals** demonstrierte einer seine Nummer im TV-Mittagsmagazin nach 13 Uhr am 25.1.1995 im 2. Programm, groß auf dem **Bauch** ein anderer im ***Spiegel-TV*** (Sender RTL) am 24.1.1995. Zeuge **Rudolf Vrba** berichtet, daß *"die Nummern anfangs auf die **linke** Brust tätowiert"* wurden (ob auch bei Frauen, darüber schwieg er sich aus), *"später -- weil sie sich dort verwischten -- auf den linken Unterarm".* [22]

Die Tätowierungen *"verwischten sich"* also!

b) wer die Tätowierung angebracht habe -- von dem Schreibstuben-, Desinfektions- und Badepersonal, *"**in** der Sauna"* -- *"**vor** der Sauna"* [23) (S. 60, 61)], den Beamten der Politischen Abteilung, auch von weiblichen Häftlingen, *"ein Häftling aus dem Männerlager", "2 Juden aus Frankreich"* [23) (S. 173)] ist die Rede --,

c) wann tätowiert worden sei -- vor oder nach dem Bad, *"sofort auf der Schreibstube", "Ich nicht* (habe mich nicht tätowieren lassen), *wenn man hat nicht müssen, hat man das verschoben"* [24] und von vielem mehr ist die Rede --,

d) auf welche Art und Weise tätowiert worden sei -- von Stempeln, *"Metallstempeln, mit etwa 1 cm langen Metallziffern, nach deren Aufschlag auf die **rechte** Brustseite* [25] *Tusche in die blutige Spur eingerieben wurde"*, von *"glühendem Eisen"* [25a], *"Nadeln mit Farbe"*, *"und stach mit einer Nadelspitze die Nummern ein"* [23) (S. 61)], *"Stiften mit Metallspitze", "in blaue Tinte getauchter Feder mit zwei Spitzen"* ist die Rede --,

"Einer war dort mit Bleifstift und glühender Nadel, der tätowierte jedem seine Nummer ein: 5 Punkte, 5 Striche, und das Blut kam heraus." [23) (S. 227)]

"... beschloß die Schutzhaftlagerführung-SS den Gefangenen die Nummern einzutätowieren." [26]

Der *"Metallstempel"*, mit dem die Kriegsgefangenen tätowiert worden sein sollen, *"bestand aus einem Griff, in dem Nadeln von etwa 1 cm Länge befestigt waren"*:

*"Die Tätowierung führte man mit einem einzigen Aufschlag des Stempels auf die **rechte** Brustseite aus, wonach die blutige Spur mit Tusche eingerieben wurde. Wegen der Schwäche der Gefangenen lehnte man diese dabei an die Wand, um ein Umfallen durch den starken Schlag mit dem Stempel zu verhindern. Da die Gefangenen schrecklich mager waren und man keine muskulösere Stelle finden konnte, war die so ausgeführte Tätowierung sehr schwer. Nachdem man einige Tausend Gefangene so mit dem Stempel tätowiert hatte, änderte man diese Art und tätowierte mit dem Einstechen der Nummer mit einer Nadel."* [26]

Laut "Augenzeugenbericht eines Arztes", Dr. med. Miklos Nyiszli, ging das so vor sich:

"Bevor ich mich versah, begann ein anderer Häftling auf meinem Arm geschickt eine Anzahl kleiner Tätowierungsmerkmale anzubringen, indem er ein Instrument benutzte, das mit blauer Tinte gefüllt war.

'Dein Arm wird ein wenig anschwellen', versicherte er mir, 'aber in einer Woche wird das verschwinden und die Nummer wird klar dastehen.' " [27]

Dieser seltsame Arzt verließ das Thema dann wieder schnell. In der deutschen Ausgabe 1992 wird das so formuliert:

"Einer der Häftlinge krempelt mir den linken Ärmel hoch, sieht sich die auf meiner Karte eingetragene Nummer an. Dann bringt er mir mit einem kugelschreiberähnlichen Gerät und gewohnheitsmäßiger Schnelligkeit zahlreiche feine Striche auf

21) Wanda Michalak, "Auschwitz -- faschistisches Vernichtungslager", Warschau 1978, neu hrsg. von rororo-Sachbuch-Verlag, "Auschwitz -- Geschichte und Wirklichkeit des Vernichtungslagers", Reinbek 1980, S. 57 - 58.

22) H. G. Adler / H. Langbein / Ella Lingens-Reiner (Hrsg.), "Auschwitz - Zeugnisse und Berichte", Frankfurt/M 1988, S. 195.

23) Gideon Greif, "Wir weinten tränenlos. ... -- Augenzeugenberichte der jüdischen »Sonderkommandos« in Auschwitz", Köln - Weimar - Wien 1995.

24) Doris Fürstenberg (Hrsg.), "Jeden Moment war dieser Tod -- Interviews mit jüdischen Frauen, die Auschwitz überlebten", Düsseldorf 1986, S. 57.

25) Miklos Nyiszli, "Im Jenseits der Menschlichkeit -- Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz", (Hrsg. v. Dr. med. habil. Friedrich Herber), Berlin, Dietz Verlag 1992, S. 156 + 15.

25 a) Eugène Aroneanu, "Konzentrationslager -- Tatsachenbericht über die an der Menschheit begangenen Verbrechen", o.O. + J. -- **Dokument F 321** für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, S. 17.

26) ***Hefte von Auschwitz***, aaO., Heft 4 (1961), S. 20.

27) Dr. Miklos Nyiszli, "Auschwitz -- A Doctor's Eye-Witness Account", London (A Panther Book) 1967. (Erste Auflage in USA 1960), S. 30.



Abraham Dragon, der berichtende "Sonderkommando-Angehörige", ist dies aber nicht, behauptete er doch, seine Nummer sei 83060 gewesen.

"Als wir nach Birkenau kamen, war der Himmel rot, denn es gab noch nicht die Verbrennungsanlagen mit den Schornsteinen, sondern nur die Gruben. In der Luft lag der Geruch verbrannten Fleisches." **[23) (S. 60)]**

Er verbrachte einige Tage im Block 25. Erst

"später in der »Sauna« tätowierte man uns die Nummern. ... tätowierte man nach dem Duschen. Draußen. Wir standen dort in der Schlange, und man machte uns die Nummern. Mit einer Nadelspitze. Der Mann dort griff nach dem Arm, schob den Ärmel hoch, zog den Arm zu sich und stach mit der Nadel die Nummer ein." **[23) (S. 61)]**

Nummer also "maßgeschneidert", manuell nach Belieben, Einzelfertigung. Wie lange haben wohl 6 Ziffern bei jedem Häftling mit Nadelspitze gedauert? Und alles im Stehen? Draußen?

---

der Haut bei, ein zusammenhängender Farbfleck entsteht. Der Häftling beruhigt mich ...."[25]

Der Dienstleistungsservice des "Täters" beim Ärmelhochkrempeln ist erstaunlich. -- Kugelschreiber sind erst 1952 entwickelt worden. -- Jede Ziffer mit manuell gefertigten Strichen? -- Auch hier *"machte niemand Schwierigkeiten"*?

e) was eigentlich tätowiert worden sei

-- *"Im Badehaus wurde jedem von uns eine Nummer und ein Dreieck auf den linken Arm tätowiert. Meine Nummer ist, wie Sie sehen können, 79414. Die Nummer und das Dreieck wurden nur den Juden eingebrannt"*[28] --,

f) wie lange eine Tätowierung dauerte: *"mehrere Stunden"*. [28) (S. 173)]

"Die Tätowierung war eine Operation. Man hat uns die Ziffern nicht in geduldiger Arbeit mit einer Nadel eingestochen. Zwei starke Häftlinge griffen mich unter die Arme, und der Dritte, mich mit den Knien an die Wand pressend, drückte viermal die Stanze mit Ziffern auf. Jede der Ziffern '8', '2', '3' und '2' endete mit Nadeln. Vor Schmerz biß ich die Zähne zusammen.

28) Wassili Grossmann / Ilja Ehrenburg, "Das Schwarzbuch -- Der Genozid an den sowjetischen Juden", Reinbek b. Hamburg (Rowohlt Verlag) 1994, S. 926. -- Zeitpunkt des geschilderten Geschehens: 5. Dezember 1942.

Bezeichnend für diese Schilderung -- und deshalb wird sie hier hervorgehoben spezifiziert -- ist die amtliche und weltweit vertriebene Ausgabe durch Jad Vashem, Tel Aviv, noch in den Jahren 1980 - 1994 und die zusätzliche Aussage des zitierten "Zeugen":

"Jeder SS-Mann konnte dich anhalten, dich zu Boden schlagen, dir mit dem Stiefel ins Gesicht oder vor die Brust treten und dich dann in die Gaskammer schicken."

Wie hieß es doch sogar in der Urteilsbegründung zum Auschwitzprozeß am 20.8.1965 (Az: 50/4 Ks 2/63) S. 52? :

"Im KL Auschwitz war es -- wie in allen übrigen Konzentrationslagern -- allen SS-Angehörigen untersagt, die Häftlinge zu mißhandeln oder gar zu töten. Über dieses Verbot wurden sie immer wieder belehrt."

-- Vgl. ***HT*** Nr. 9, S. 25. -- Ein jeder möge sich angesichts dieser Divergenzen selbst sein Urteil über den Wahrheitsgehalt bilden.

Nur nicht heulen. Mit den Heulenden beschäftigte sich Henio; ... sie lebten nicht mehr lange."[29]

g) In welcher Größe und Ausrichtung wurde eigentlich tätowiert? Ist es nicht seltsam, daß dies in den vergangenen Jahren bisher niemand genau beschrieben hat? Der Grund liegt offensichtlich darin, daß ohne eine internationale Absprache abzuwarten, zu viele ehemalige Häftlinge sich nach ihrer Befreiung selbst Tätowierungen angebracht haben, um privat oder im Rahmen ihrer ja nicht zimperlich auftretenden Organisationen (Kommunisten, VVN usw.) als Gebrandmarkte ihren Anklagen besonderen Nachdruck zu verleihen. So mußte für unterschiedlichste Variationen gesorgt werden:

"In der ersten Zeit des Bestehens des Lagers wurde die Nummer nicht auf die Brust, sondern auf die Oberschenkel geschrieben, da die Erschießung ein Exekutionszug vornahm."[30]

"In der Zeit vor der Einführung des Tätowierens wurde den zum Tod Verurteilten -- um eventuelle Irrtümer zu vermeiden -- ihre Lagernummer mit Tintenstift auf die Brust geschrieben."[30]

"Die Tätowierung war sehr klein auf der Außenseite des Arms in Höhe des Ellenbogens angebracht."[31]

Am 14.1.1995 demonstrierten in einer Fernsehsendung des ***Spiegel-TV*** (Sender VOX) nach 22 Uhr drei Siedler aus dem Norden Israels hintereinander ihren linken Arm vor der Kamera mit manuell tätowierten Nummern! Die eine Nummer war klein, nach außen lesbar in der Mitte des Unterarms, die andere unförmig, groß, weit auseinandergezogen, sich über den gesamten Unterarm erstreckend, die dritte saß quer am Oberarmgelenk zur Schulter.

Einzelanfertigungen sind zeitaufwendig, unrealistisch und widersprechen jeglichen Schilderungen über die Hektik im Aufnahmeverfahren, zumal in den kritischen Kriegsjahren 1943 und 1944. Immerhin sollten Danuta Czech zufolge ca. 100.000, Israel Gutman zufolge 405.000 Menschen tätowiert worden sein.[13 + 14]

Ein jeder kann sich in einer Präsens- oder Freihandbibliothek von dieser Vielfalt der Angaben überzeugen. Man achte dabei auch auf Fluchtgeschichten, in denen die Geflohenen in ihrer Sorge, "von der Gestapo entdeckt zu werden", auf alles achteten, nur nicht auf die Beseitigung oder Tarnung ihrer Tätowierungsnummer. Ein Beispiel konnten wir dennoch finden: Die Tätowierungsnummer ließ sich mit einer Nähnadel, Tusche und Tabak in ein Wort nebst Pfeil und Herzchen verändern. Wie, das blieb allerdings ein Geheimnis.[32]

Jenny Spritzer, "Ich war Nr. 10291".[33] Diese Nummer wurde laut Danuta Czech einem von 30 am 13.2.1941 aus Kattowitz eingelieferten Häftling vergeben (siehe

29) ***Hefte von Auschwitz***, aaO., Heft 16 (1978) S. 168.
30) ***Hefte von Auschwitz***, aaO., Heft 1 (1959), S. 22.
31) ***Hefte von Auschwitz*** aaO., Heft 14 (1973), S. 116.
32) ***Hefte von Auschwitz***, aaO., Heft 11 (1970), S. 86.
33) Jenny Spritzer, "Ich war Nr. 10291", Verlag Darmstädter Blätter, 1989, unveränderter Nachdruck aus 1946, S. 43.

dort S. 76). -- Die holländisch-jüdische Jenny Spritzer will aber im Juli 1942 mit 500 Frauen in 5-tägiger Viehwaggon-Fahrt von Frankreich nach Auschwitz verbracht worden sein. Nicht bei der Ankunft, sondern erst erheblich später habe man sie tätowiert. Ihre zeitlich und örtlich unbestimmte Darstellung ist überaus kurz:

"Da in der Kartei sehr viele Irrtümer vorkamen -- Lebende waren als tot und Tote als Lebende geführt -- ging die Lagerleitung dazu über, jeden einzelnen Häftling zu tätowieren. Wir mußten uns anstellen, und ein Häftling aus dem Männerlager stach uns mittels einer Nadel mit Farbe unsere Nummer, unter der wir bereits registriert waren, in den Unterarm. Die Nummer für Jüdinnen begann mit 1001."

Der Wahrheitsgehalt ist allein schon einem Satz ihres nachfolgenden Abschnittes zu entnehmen:

"Aus dem Schornstein des Krematoriums, das direkt neben unseren Büroräumen lag, schlug eine Riesenflamme heraus und der Himmel war rot. Oft mußten wir die Fenster schließen, denn die Luft stank zum Brechen."

Da im Gebäude des Krematoriums jedoch auch "vergast" worden sein sollte, verwundert, daß Jenny Spritzer keine Giftgasdämpfe in ihrem Büro verspürte.

Die anderen Tätowierungs-"Zeugen", bzw. jene, die tätowierte Nummern auf ihrem Körper als Beweis für die Richtigkeit ihrer Aussagen in Anspruch nehmen, so die 1995 erstmals vorgetragenen "Augenzeugen-Zeugnisse" der "Sonderkommando-Angehörigen" sind nicht besser.[23)] Gerade diese hatten 50 Jahre Zeit, ihre Aussagen mit den Erkenntnissen der revisionistischen Geschichtsforschung, ja naturgesetzlichen Fakten in Übereinstimmung zu bringen. Ihre Ausrede, warum sie solange "geschwiegen" haben,

"Ich begann zu erzählen (als ich nach Erez Israel kam), aber er (mein Onkel) wollte nichts hören: 'Red nicht solche Sachen! Meinst Du, ich glaube Dir?' Auch er glaubte mir nicht, und wieder galt ich als unzurechnungsfähig. ... Wenn sie nicht glauben wollen, wozu soll ich dann erzählen?" [23)(S. 253)]

hätte man ihnen noch abnehmen können, wenngleich verwundert, daß keiner von ihnen je einem Prozeß wegen "Beihilfe zum Massenmord" unterzogen worden ist. Solche "Zeugen" haben ihren eigenen Aussagen zufolge schon damals die von ihnen "ins Gas geschickten Juden" belogen:

-- *"Alles Lügen, was man denen dort erzählte. Alles war Lüge, was wir sagten. Wir sagten, sie gingen zum »Duschen«, würden nachher neue Kleider bekommen und Essen. Aber alles war gelogen."* [23)(S. 32)]

"Was die vom Sonderkommando denen alles vorlogen, mit welcher Überzeugungskraft, mit welchen Gebärden sie das Gesagte unterstrichen, war interessant." [23)(S. XXIX)] -- *"In der Gaskammer waren auch 4 Pfeiler mit Gittern drumherum, in die man von oben das Gas warf, ... als unten alle auf die Dusche warteten."* [23)(S. 33)]

Der Aufzug in den Krema II + III hätte 6 - 8 Leichen[23)(S. 241)], 10 Leichen[23)(S. 141)], 15 - 20 Leichen[23)(S. 39)] auf einmal schaffen können, während er in Wirklichkeit nur 1 Leichenwagen mit einem Bedienungsmann faßte.[34)]

"Im Ofen war das Feuer so heiß, daß die Leichen sofort verbrannten und man ständig neue Leichen nachschieben konnte." [23)(S. 40)] -- *"Innerhalb von 3 Minuten waren alle 60 Leichen in den Öfen. Nach einer viertel Stunde mußte ich im Ofen das Fleisch mit der Gabel durchmengen. Der Rauch erreichte fast die Höhe von 17 Metern."* [23)(S. 143)] -- Dabei kamen die Leichen *"naß in den Ofen"*, wurden sie doch vorher *"mit einem scharfen Wasserstrahl abgewaschen"*. [23)(S. 142)]

Angezündet wurde das Feuer mit Holzbalken, *"nachher brannte das Feuer von dem Leichenfett weiter."* [23)(S. 142)] -- *"Man nahm 2 oder 3 Frauen und einen Mann in der Mitte, denn Frauen haben mehr Fett im Körper."* [23)(S. 144)]

"Die Deutschen hatten die Verbrennungen so eingerichtet, daß die Leichen einander gegenseitig durch das Leichenfett verbrannten. Der Brennstoff bei diesen Verbrennungen war also eigentlich das Leichenfett." [23)(S. 178)]

"Während die Leichen in den Öfen brannten, kam auf der anderen Seite des Ofens die Asche heraus. ... kam ein Lastauto, holte die Asche ab und schüttete sie in den Fluß. ***Fressen für die Fische****, sagten die Deutschen zynisch."* [23)(S. 145)]

"Fischfutter" [23)(S. 242)], daher nicht mehr auffindbar.

"Oben im Dachgeschoß des Krematoriums gab es einen Raum mit Holzbetten. Dort schliefen wir alle, 200 Mann. ...

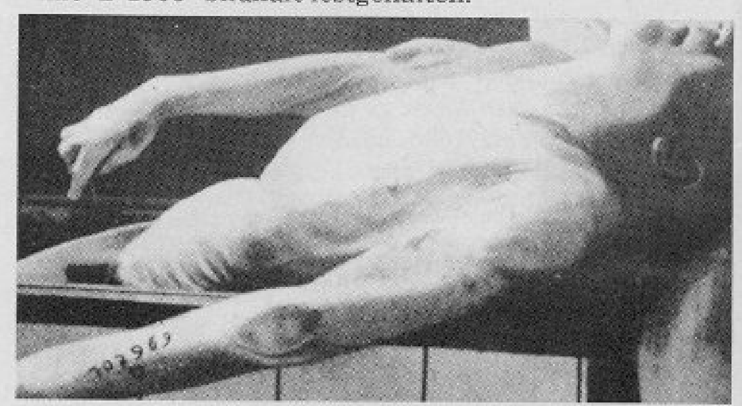
Ich aß, trank Kaffee, trank Tee, alles zwischen den Leichen. Tausende, viele Tausende Leichen. Dort, wo man die Leichen aus der Gaskammer herausholte, aß man auch, trank -- mit den Leichen." [23)(S. 244 + 247)]

"In 5 Minuten war alles vorbei. Alle halbe Stunde mußten wir neue Leichen in den Ofen einschieben." [23)(S. 279)]

Wie gesagt, das sind Geschichten derer, die von den Medien und Holocaust-Chronisten als die "glaubwürdigen Zeugen" dafür vorgestellt und angepriesen werden, "die Deutschen" hätten ihnen die bildhaft vorgeführten Tätowierungsnummern eingebrannt.

Andere "Beweisgrundlagen" konnte der Verfasser trotz intensiver Bemühungen nicht ermitteln.

Wie viele Zeugen gaben schließlich eine Tätowierungsnummer an, die lange vor dem Februar 1943, ja vor dem 1.1.1942 (Nr. 25.164) vergeben worden war?! Im Holocaust-Museum in Washington ist, wie sich der Verf. persönlich überzeugt hat, die kleinste Nummer mit "B 1963" bildhaft festgehalten.



"Leiche mit Präparationsmerkmalen" Bild + Text aus: Reimund Schnabel, "Macht ohne Moral", Frankfurt/M 1956, S. 370.

Warum bringen ausgerechnet jene Leute, die solcherart anonym gehaltene und keinen fotografischen Qualitätsmerkmalen entsprechenden Bilder in Büchern mit angeblichem wissenschaftlichen Anspruch verbreiten, sauber aufgemalte Nummern als "Beweise" für Tätowierungen? Gerade sie hätten doch umfangreichen Zugang zu den Häftlingen, um echte Fotos und authentische Berichte zu bekommen, die wissenschaftlicher Nachprüfung standhalten könnten.

34) Vgl. *HT* Nr. 50, S. 37.

Endlich aufgeklärt: "Die Zwillinge des Dr. Mengele"

Wer nach 30jähriger Forschungstätigkeit[35] in den maßgebenden Archiven der Welt mit Unterstützung internationaler Verfolgungs- und Strafbehörden "zur Nazijagd" der Öffentlichkeit das Forschungsergebnis vorlegt und auch gleichzeitig den Anspruch erhebt, viele Dokumente und Zeugenaussagen erstmalig ausgewertet zu haben, muß sich der Kritik, ja kriminalistischen Untersuchung durch kompetente und unabhängige Historiker unterziehen. Bei dem vorliegenden Buch wird das in Anspruch genommene Auswertungsniveau spezifiziert:

1) Der leitende und gegen Dr. Josef Mengele ermittelnde Historiker des **Office of Special Investigations** (OSI) beim Justizministerium der Vereinigten Staaten *"war Tag und Nacht bereit, mir jede meiner Fragen über Auschwitz, den Holocaust ... ausführlich zu beantworten. Er ist heute Direktor des Berlin Document Center und nach wie vor zur Stelle, wenn ich anrufe".* (S. 274)

2) *"**Unzählige Professoren, Studenten, Historiker und Journalisten** haben ihr Möglichstes getan, um mir behilflich zu sein bei meiner Aufgabe."* (S. 274)

3) *"**Der Stern** war so freundlich, mir Tausende Seiten Tagebuchaufzeichnungen und Notizen von Mengeles Hand zu übergeben, die vor mir kein amerikanischer Journalist zu sehen bekommen hat."* (S. 274)

4) Studien über Mengeles Doktorvater Dr. Otmar von Verschuer *"waren mir unendlich hilfreich".* (S. 274)

5) *"Im **Holocaust Museum in Washington** standen mir Tausende Seiten deutschsprachiger Dokumente zur Verfügung."*

6) *"Eine Reihe von **Archiven und Museen in aller Welt** stellten mir Material zur Verfügung."* (S. 275)

So auch das **Nationalarchiv in Washington**, *"das mir die unglaublichsten Dokumente zum Fall Dr. Mengele zugänglich gemacht hat".*

Das Auschwitz-Museum in Polen *"verschaffte mir Zugang zu den Akten ihres inzwischen aufgelösten Militärausschusses zur Untersuchung von Kriegsverbrechen".* (S. 275)

7) *"Simon Wiesenthal ist es zu verdanken, daß mein Mann im **Polnischen Nationalmuseum** Akten studieren durfte, die vor ihm noch niemandem zugänglich gemacht worden waren."* (S. 278)

35) Lucette Matalon Lagnado / Sheila Cohn Dekel, "Die Zwillinge des Dr. Mengele -- Der Arzt in Auschwitz und seine Opfer", Reinbek b. Hamburg, April 1994, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, rororo Nr. 2490, 308 Seiten:
"Im März 1984 kam ich nach Israel, um erste Interviews mit Mengele-Zwillingen zu führen" (S. 10), *"mein Mann, Alex Shlomo Dekel, hatte in 20 Jahren harter Arbeit"* entsprechendes *"Material zusammengetragen"*, es war so umfangreich, daß es *"in eine Einkauftasche paßte"* (S. 277, 278).
Nachfolgende Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch.



Dr. Josef Mengele. Das selten veröffentlichte Porträt konnte einem Fernsehfilm entnommen werden.

Dieser *"einsame Menschenjäger"* Alex *"kehrte überglücklich mit dem Beweismaterial in der Tasche nach Hause zurück".* (S. 18, 19)

8) *"Ich konnte beim Frankfurter Ermittler gegen Dr. Mengele **Dokumente** durchsehen, die die **Bundesregierung** im Laufe der Jahre gesammelt hatte."* (S. 275)

9) In New York waren der Autorin die Türen *"zu den umfangreichen Archiven"* der **Anti-Defamation League der B'nai B'rith** geöffnet. (S. 275)

10) Die Autorin war ***"mit allen in Israel lebenden Zwillingen bekannt gemacht"*** worden. (S. 277)

11) Der internationale Verband der Auschwitz-Zwillinge "CANDLES" (Kerzen) -- *"ein Akronym aus den Worten Children of Auschwitz Nazi Deadly Laboratory Experiments Survivors (Kinder von Auschwitz Überlebenden der tödlichen Labor-Experimente der Nazis)"* hat die Autorin ebenfalls unterstützt. (S. 9) *"Ich brauchte mich nur an den Mitgliederlisten der CANDLES zu orientieren."* (S. 10)

Trotz dieser umfangreichen Hilfsquellen wurden für dieses Buch 4 Entwürfe geschrieben und wieder verworfen. So sorgfältig wurde recherchiert, daß nach Entdeckung von Josef Mengeles sterblichen Überresten in Brasilien *"es jetzt nötig war, auch das Konzept neu zu überdenken."* (S. 278)

Es wurde bei diesem Buch also außerordentlich viel überdacht und alle international verfügbaren Quellen wurden mit Hilfe aller möglichen offiziellen Behörden und Archive in 30jähriger Forschungsarbeit ausgewertet. Man hat hier also ein Standardwerk seltener Qualität vor sich.

Die Ergebnisse: Behauptungen ohne Beweisführung

(1)

"Soweit bekannt, haben von den schätzungsweise 3.000 Zwillingen -- größtenteils kleine Kinder --, die von 1943 bis 1944 durch Mengeles Labor gingen, nur etwa 100 überlebt." (S. 9)

Eine anonyme Schätzung, die nicht spezifiziert wird, dient als Grundlage einer Behauptung. Auf Seite 245 waren es plötzlich 200 Überlebende. Die Disziplin der Mathematik hat sicher ihre Schwierigkeiten. Aber bei so einfachen Zahlen sollte eine Autorin doch noch den Überblick behalten.

(2)

"Mengeles Leidenschaft, Juden für die Gaskammern von Auschwitz zu selektieren, trug ihm den Beinamen »Todesengel« ein. Mit einer Handbewegung schickte er Tausende in den Tod. Zu den wenigen, die er verschonte, zählten die Zwillingskinder, die er sich an der Rampe für seine Forschungszwecke herauspickte. Von Hause aus Genetiker, hatte er es sich zum Ziel gesetzt, eine »Herrenrasse« von blonden, blauäugigen Ariern zu züchten. Dabei hatten die Zwillinge eine Schlüsselfunktion." (S. 11)

(3)

Schonung und Züchtung geschahen wie folgt:

"Zwillinge von gerade einmal 5 oder 6 Jahren wurden gequält, tagtäglichen Blutversuchen unterzogen und auf Hungerdiät gesetzt; sie bekamen Cholera, Typhus und andere tödliche Krankheiten, die auf Grund der katastrophalen Lebensbedingungen grassierten. Am schlimmsten aber waren natürlich Mengeles niederträchtige pseudowissenschaftliche Experimente. Die Situation der Zwillinge war fürchterlich, und dennoch waren sie in gewisser Weise privilegiert, denn sie galten als »Mengeles Kinder«, und das bedeutete, daß sie vor irregulären Selektionen geschützt waren und ihnen der Tod in den Gaskammern erspart blieb, der jedem anderen Auschwitz-Häftling drohte. ...

In den von Mengele verordneten »Erholungszeiten« spielten die männlichen Zwillinge im Schein der Flammen, die aus den Schornsteinen der Krematorien loderten, Fußball. Die kleinen Mädchen wurden auf den Wiesen rund um das Lager spazierengeführt, wo sie Feldblumensträuße pflücken durften.

Manche Kinder entwickelten sogar eine regelrechte Zuneigung für Mengele und sahen in ihm einen Ersatz für den Vater, den sie verloren hatten." (S. 12)

Wie man sich allerdings mit solchen Methoden Hoffnung machen konnte, eine "Herrenrasse zu züchten", wurde ebenso wenig erklärt, wie die Autorin in ihrem ganzen Buch auch nicht einen einzigen damals Erwachsenen interviewt hat, der darüber hätte Auskunft geben können, welche Versuche denn nun im einzelnen angeblich durchgeführt worden sein sollen. Nun, *"niemand wußte es"*. (S. 60)

Zeugenaussagen

(1)

"Ein Mann wand sich und wimmerte wie ein Kind, als er von einer schmerzhaften Injektion sprach, die Mengele ihm gegeben hatte. Aber plötzlich hellte sein Gesicht sich auf; mit lausbubenhaftem Grinsen erzählte er, wie Mengele ihm gleich danach Süßigkeiten geschenkt hatte." (S. 10)

(2)

"Nur sehr wenige Zwillinge waren in der Lage, mir sowohl ihr Leben in der Zeit vor dem Krieg als auch ihre Jahre in Auschwitz vollständig zu schildern."

"Einige behaupteten steif und fest, keinerlei Erinnerungen an Auschwitz zu haben." (S. 11)

(3)

Eva Mozes, geboren 1935 in Siebenbürgen, im Frühjahr 1944 (also mit 9 Jahren) nach Auschwitz deportiert, amerikanische Gründerin der internationalen Vereinigung der Mengele-Zwillinge CANDLES, hat "*Nacht für Nacht*" geträumt, sie wasche sich mit Seife, die aus ihren Eltern oder ihrer Schwester gemacht war. Dies aber nicht etwa seit 1945, sondern erst seit *"paar Jahren nach dem Krieg"*, als ihr Rabbi einen Gedenkgottesdienst abgehalten und alle Gemeindemitglieder aufgefordert hat, noch aus dem Konzentrationslager vorhandene Seife in die Synagoge mitzubringen, damit diese »begraben« werde, *"weil sie aus Menschen gemacht war"*.

Vorher wußte sie davon nichts. (S. 26) Und ein Rabbi braucht ja nur etwas zu behaupten, dann muß es ja stimmen.

(4)

"Dr. Mengele befaßte sich intensiv mit den Haaren und schaute sich immer genau die Haarwurzeln an, um zu sehen, wie sie wachsen." (S. 53)

"Bei jedem Zwilling wurden kontinuierlich Haaranalysen vorgenommen." (S. 59)

(5)

"Mengele hat vermutlich auch nach Möglichkeit zur künstlichen Herbeiführung von Mehrlingsgeburten geforscht, die helfen sollten, langfristig die Verluste der deutschen Wehrmacht zu kompensieren. Das eigentliche Ziel aber bestand darin, eine Rasse von arischen Männern und Frauen mit durch und durch perfekter genetischer Ausstattung zu züchten, die sich rasch fortpflanzen und die Welt regieren sollte." (S. 53 - 54)

(6)

"Jeden Tag ließ Dr. Mengele mehrere Zwillinge für Experimente »vorbereiten«. ... Jeden Tag wurde den Zwillingen Blut abgenommen, ... aus dem Finger und der Armvene, oft in großen Mengen und mitunter aus beiden Armen gleichzeitig. Am meisten litten dabei die jüngsten Kinder, denen das Blut in einer schmerzhaften und äußerst unangenehmen Prozedur aus dem Hals entnommen wurde, weil ihre Arme und Finger noch zu klein waren. ... Mengele war bei allen Versuchen zugegen." (S. 55 - 56)

"Mengele war beim Blutabnehmen viel sanfter als die Schwestern. Er hatte was übrig für kleine Kinder und achtete strengstens darauf, daß es ihnen an nichts fehlte. Wenn ein Zwilling krank war, konnte er sehr böse werden." (S. 57)

(7)

"An den Zwillingen wurden rund um die Uhr unzählige Experimente vorgenommen. Das volle Ausmaß dieser Versuche werden wir nie erfahren. Es gibt kaum Unterlagen darüber, und die Kinder, an denen Mengele seine teuflischen Verbrechen beging, leben nicht mehr." (S. 58)

(8)

"Besonders grausam waren die Experimente an den Augen.

Die Nazis wollten die vollkommene arische Rasse züchten, und dazu sollten lauter hellblonde, blauäugige Kinder entstehen." (S. 59)

So wurden den Kindern, weil Dr. Mengele die Augenfarbe verändern wollte, *"Chemikalien in die Augen gegeben, manchmal in Form von Augentropfen, manchmal mit der Spritze."*

"Dabei wußte niemand genau, nicht einmal die anderen Ärzte, was Mengele mit seinen Zwillingen tat". (S. 60)

(9)

"Mengele war ein Schlächter -- große chirurgische Eingriffe nahm er ohne Narkose vor. Ich war Zeuge einer Magenoperation, bei der Mengele Teile des Magens entfernt hat, aber eben ohne Narkose. Ein andermal hat er ein Herz rausgenommen, wieder ohne Narkose. Das war entsetzlich." (S. 64)

Mengele habe den Zeugenaussagen zufolge Organe und Gliedmaßen -- der Lebenden -- entfernt, die Zwillinge mit Typhus- und Tuberkelbakterien infiziert, *"nur um zu wissen, wie schnell die Krankheiten zum Ausbruch kommen".* (S. 64)

(10)

"Bei mehreren Zwillingen hat er sich an Geschlechtsumwandlungen versucht, hat sterilisiert und kastriert." (S. 64)

Gewiß, so züchtet man am besten eine *"Herrenrasse, die sich rasch vermehren und die Welt regieren soll".* (S. 53 - 54). Bei

"besonders interessanten Zwillingen verzichtete Dr. Mengele auf die üblichen Experimente und gab der betreffenden Person einfach eine Phenolspritze ins Herz. ... Das Ziel war von Anfang an der Tod der Kinder". (S. 65)

(11)

"Mehrere Zwillinge nehmen an, daß Mengele Zwillingspaare zum Geschlechtsverkehr mit einander gezwungen hat." (S. 65)

"Interessante Exemplare" tötete Dr. Mengele derartigen Zeugen zufolge mit Phenolspritze und schickte Gliedmaßen und Organe der sezierten Leichen nach Berlin.

Makaber nachzufragen, wer was in Berlin damit gemacht haben soll, welche Nachweise es dafür gibt. Nein, das alles bleibt unerörtert.

Wie gesagt: *"Niemand wußte genau, was Mengele mit seinen Zwillingen tat."* (S. 60)

(12)

"Nach der Befreiung bekam ich alle möglichen Nervenleiden. Ich hatte Anfälle. Ich hatte Schlafstörungen. Ich konnte mich nicht konzentrieren. Die Ärzte sagten, das käme von den ganzen Experimenten, die Mengele mit mir gemacht hatte.

Auch mit meinem Gedächtnis hatte ich Probleme. Es gab so vieles, woran ich mich nicht erinnern konnte. ...

Ich konnte das, was Mengele getan hatte, nicht aus meinem Gedächtnis verdrängen." (S. 111)

Man erfährt von diesem "Zeugen" absolut nichts, was denn sein Gedächtnis "nicht verdrängen konnte". Andere Leute mußten ihm einreden, warum er *"durch und durch krank"* war.

Erstaunliche Feststellungen

(1)

"Mengeles Zwillinge haben über Jahrzehnte hinweg absolutes Stillschweigen über ihre Vergangenheit bewahrt." (S. 9)

Nicht einmal ihre nächsten Verwandten haben etwas gewußt.

"Jedes Mal gestand mir mein Gegenüber am Anfang der Unterhaltung ...: »Ich habe darüber noch nie mit irgendjemandem gesprochen«." (S. 10)

Diese Aussagen bezogen sich auf 1984, als *"ich erste Interviews mit Mengele-Zwillingen in Israel führte."*

Dabei hatten sie einst alle *"geschrien vor Schmerz"*, als ihnen die *"Häftlingsnummern eintätowiert, ins Fleisch gebrannt"* wurden (S. 49), *"hatten unsagbare Schmerzen erlitten und waren auf furchtbare Weise erniedrigt worden".* (S. 59)

(2)

"Mengele war ein Ungeheuer, und doch brachte er es Zeit seines Lebens fertig, junge Menschen einzulullen und zu täuschen. Die bizarren, rätselhaften Bande, die in Auschwitz zwischen Mengele und »seinen« Zwillingen geschmiedet wurden, blieben bis weit in die Nachkriegszeit hinein intakt. Wie sehr sich die Zwillinge auch gegen ihre Erinnerungen sträubten, keinem von ihnen gelang es, den gut aussehenden jungen Arzt zu vergessen, der sie gefoltert und, wie sie meinten, geliebt hatte." (S. 12)

"Für sie lebt er. Sie sehen ihn in seiner makellosen Uniform vor sich stehen und lächelnd beteuern, daß er ihnen ganz bestimmt nicht weh tun wird. Wie gern nimmt er sich die Zeit, mit ihnen zu spielen! Er freut sich, wenn sie die schönen Sachen tragen, die er ihnen höchstpersönlich in ihre Baracken bringt - - weiße Kniehosen für die Jungen und Seidenkleider für die Mädchen.

Doch ebensowenig können sie sein schreckliches Labor vergessen, die Blutversuche, die Spritzen, die Experimente, die mörderischen Operationen.

Mengeles Zwillinge haben die Lebensmitte überschritten. Die meisten sind verheiratet und haben selber Kinder und Enkel." (S. 15)

Kein einziger der interviewten Zwillinge konnte der Autorin experimentelle Operationen schildern oder am eigenen Körper nachweisen. Auch hat die Autorin nicht ein einziges Opfer dieser Art namhaft gemacht oder gar Belege präsentiert!

(3)

"Mengeles Zwillinge" bekamen mehr zu essen, als die Lagerhäftlinge, sie konnten zuweilen ganze Tagesrationen aufsparen und anderen geben (S. 17). Sie konnten Klavier spielen (S. 24), brauchten keine **Häftlingskleidung** zu tragen (**lediglich für sowjetische Propagandafilmaufnahmen anläßlich der "Befreiung" bekamen sie diese verpaßt** -- S. 89), behielten ihre langen Haare, lebten zu mehreren hundert nach Geschlechtern getrennt in eigens für sie eingerichteten Blocks (S. 49), wurden *"im großen ganzen gut behandelt, weder geschlagen noch bestraft".* Es wagte keiner, ihnen ein Haar zu krümmen, selbst dann nicht, als *"viele regelmäßig Essen stahlen"* und erwischt wurden (S. 51).

Von jedem Zwilling wurden Fragebögen zum familiären Hintergrund und Gesundheitszustand umgehend nach Berlin geschickt (S. 52). Allein hieraus geht hervor, daß Mengele mit ihnen nicht willkürlich verfahren konnte.

(4)

"Mengeles Zwillingen" erscheinen *"die Geister ihrer Angehörigen"*, die *"Duschen, aus deren Brausen nicht Wasser, sondern Gas kam"* (S. 16), sie waren *"einst geblendet der Asche des Holocaust entstiegen"* und sahen die Knochenberge und *"die Krematorienschornsteine, die grelle Flammen in den zinnoberroten Himmel speien"*. (S. 16; *"glutrote Flammen"* S. 51)

Aus den Schornsteinen emporzüngelnde Flammen -- was den Naturgesetzen zufolge gar nicht sein konnte --, haben "viele Zeugen gesehen". (S. 39) *"Der Himmel war wie mit einem riesigen blutgetränkten Tuch verhangen"*. (S. 45)

(5)

Noch als Mengele ihnen den Weg in die Gaskammern wies, *"waren die Frauen von ihm hingerissen. Die Zigeuner liebten ihn bis zuletzt"*. (S. 29)

(6)

"Mengele suchte nicht nur Zwillinge -- er wollte auch Drillinge, Zwerge, Bucklige, alle, die anders als der Durchschnitt waren." (S. 32)

Wie er damit allerdings eine "Herrenrasse" züchten wollte, wurde nicht erklärt.

(7)

Ein Zwillingsvater hatte auf 80 Zwillinge aufzupassen, damit ihnen nichts passiert. (S. 43)

(8)

"Jeden Morgen bei Sonnenaufgang stand Dr. Mengele, manchmal stundenlang, an der Rampe, wo die Züge hielten, und begutachtete die Neuankömmlinge." (S. 47)

Nein: Dies geschah *"Tag und Nacht"*. (S. 69) Allein dadurch müßte er schon ausgelastet gewesen sein.

"Jeden Morgen um 6 Uhr mußten die Zwillinge vor ihren Baracken zum Appell antreten. Nach dem Frühstück erschien Mengele und inspizierte den Block."

"Die meiste Zeit aber scheint er mit den Kindern verbracht zu haben." (S. 55)

Gerade dachte man noch, er hätte *"Tag und Nacht an der Rampe gestanden"*.

(9)

Er wollte aber auch als leitender Arzt des Frauenlagers von Birkenau bei jeder Geburt dabei sein, schickte allerdings jede Schwangere *"sofort ins Gas"*. (S. 77)

"Schlimmster noch auf freiem Fuß befindliche Massenmörder des Holocaust"

"Der Mann, der später der meistgesuchte Nazimörder der Welt wurde, galt direkt nach dem Krieg als kleiner Fisch." (S.110)

Als erstaunlich vermerkt die Autorin, daß der Name Dr. Mengele bei dem amerikanischen Ärzteprozeß in Nürnberg vom 25. Oktober 1946 - 20. April 1947 nicht ein einziges Mal erwähnt wurde, wo doch ein *"skeptischer jüdischer Soldat schon vorher rundheraus gesagt hatte, daß Mengele für den Tod von Millionen Juden verantwortlich war."* (S. 126, 121) Auch konnte sie es kaum fassen, daß die zuständigen amerikanischen Behörden sogar das *"aufsehenerregende, erschütternde Buch von der jüdischen Assistenzärztin Mengeles, Gisella Perl, ignorierten"*. (S. 129)

Das schien offenbar unerträglich. Zum 40. "Jahrestag der Befreiung" -- 1985 -- wurde schließlich in eigener Regie in Jad Vashem/Jerusalem ein "internationales Tribunal" veranstaltet, *"bei dem Simon Wiesenthal einen Ehrenplatz im Präsidium erhielt"* (S. 235). Fast 30 Zwillinge und Zwergwüchsige sagten als Zeugen aus. Einer erzählte seine Geschichte dem Gericht hinter einem Vorhang.

"Eine Frau, die in Auschwitz als Krankenschwester gearbeitet hatte, bezeugte, daß sie gesehen hatte, wie Mengele 2 Zwillinge »zusammennähte«, um sie zu siamesischen Zwillingen zu machen.

Zwei zwergwüchsige Zwillingsschwestern weinten, als sie sich daran erinnerten, wie Mengele sie gezwungen hatte, sich nackt vor ihm zu produzieren." (S. 236)

Weitere sensationelle Einzelheiten waren offenbar nicht berichtenswert.

Nichts ließ die Autorin von Vereidigung, nichts von Kreuzverhören, nichts von wissenschaftlichen Befunden, Dokumenten, die sich nach 50 Jahren internationaler Recherchen ja irgendwo eingefunden haben müßten, verlauten. Dies ist um so makabrer, als aus der gesamten bisherigen "Dr. Mengele-Literatur" hervorgeht, daß sämtliche gegen diesen Leiter der Frauenklinik von Auschwitz-Birkenau vorgetragenen Anschuldigungen ausschließlich auf Aussagen unvereidigter "Zeugen" im Stil übler Romanerzählungen beruhen.[36]

Drei Tage dauerte "der Prozeß". Urteil:

"Das existierende Beweismaterial reicht aus, um den SS-Hauptsturmführer Josef Mengele wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verurteilen."

Schlagartig kam Schwung in die Angelegenheit:

"Jetzt überschlugen sich die bisher untätig gebliebenen Regierungen und die im eigenen Auftrag handelnden Mengele-Jäger buchstäblich." (S. 237)

Die Bundesregierung setzte 300.000 Dollar Kopfgeld für Informationen, die zur Ergreifung von Dr. Mengele führen, aus. Das Simon-Wiesenthal-Center in Kalifornien und die Redaktion der Times boten je 1 Million Dollar, die israelische Regierung eine weitere Million. Insgesamt waren fast 4 Millionen Dollar für diesen Kopf aufgeboten.

"Im Frühjahr 1985 gaben sowohl Israel als auch Westdeutschland und die Vereinigten Staaten offiziell bekannt, daß sie den schlimmsten noch auf freiem Fuß befindlichen Massenmörder des Holocaust mit vereinten Kräften zur Strecke bringen wollten." (S. 13)

Als man schließlich die sterblichen Überreste von

36) Typisches Beispiel für diese Art Geschichtsschreibung ist das "wissenschaftlich aufgemachte" Buch von
Robert Jay Lifton, "The Nazi Doctors -- Medical Killing and the Psychology of Genocide", New York 1986.
Dieses 561 Seiten umfassende Buch widmet Dr. Josef Mengele 47 Seiten und 60 Fußnotenhinweise, doch reiht es ausschließlich unüberprüfbare und unüberprüfte Geschichten von unvereidigten Zeugen aneinander, ohne ein einziges Mal einen wissenschaftlichen Befund oder Beleg dafür vorzulegen, daß irgendjemand solche wissenschaftlichen Überprüfungen der Zeugenaussagen vorgenommen hätte! Dabei zählt dieses Buch zu den "Basic Books" der amerikanischen Literatur, veröffentlicht 41 Jahre nach dem Sieg der Alliierten!

Dr. Mengele in Brasilien gefunden hatte, durfte er immer noch nicht gestorben sein. Mediziner wurden vor den US-Kongreß geladen, um über die Exhumierungsbefunde zu berichten. 1986 wurde das Skelett abermals untersucht; es wurde schließlich nach England befördert und in der Universität Leicester erneut überprüft. Unruhe brach bei einigen Leuten in Israel aus, daß man es in anderen Ländern zu eilig hatte, die Mengele-Akten zu schließen. (S. 241) Auch Mengeles Zwillinge

"können nicht verstehen, warum die Suche nach Mengele eingestellt wurde." (S 242)

1987 erhielten sie von der Bundesregierung etliche tausend Dollar Wiedergutmachung. Dies hat sie dann offensichtlich beruhigt, jedenfalls ist es still geworden um diesen Fall, wenn man von der "wissenschaftlichen Literatur", wie der hier analysierten, absieht. Bald hätten wir den Guido Knopp-Film "Die Wahrheit über Auschwitz" des Zweiten Deutschen Fernsehns vom 22. + 27.1.1995 vergessen:

"Eine Krankenschwester erinnerte sich, wie Mengele 2 Kinder an Händen und Rücken aneinandernähte, um 'siamesische Zwillinge' aus ihnen zu machen 'Es war eine Hölle'. Eine Frau berichtete, wie ihre Gruppe nach 10 Minuten die Gaskammer wieder verlassen durfte, weil kein Zyklon B mehr vorhanden war. Ihren Namen kann sie heute im Museum auf der von Mengele erstellten Liste der Getöteten lesen." [37]

Uns ist nicht bekannt, daß eine Bundesregierung jemals irgendetwas unternommen hat, um einmal wissenschaftlich zu überprüfen, was denn von den Vorwürfen gegen Dr. Josef Mengele nun eigentlich stimmt. Jedenfalls sind Ergebnisse solcher Überprüfungen der Öffentlichkeit nicht bekannt.

Dieses Verhalten ist gleichermaßen in (nahezu?) allen übrigen Fällen wiederzufinden: Nirgendwo haben bundesdeutsche Behörden oder Institute die in der "wissenschaftlichen Literatur" massiv gegen Deutschland unter dem Schutz einer bevorrechteten Meinungsfreiheit vorgetragenen Greuelbehauptungen mit amtlich-wissenschaftlichen Analysen widerlegt und damit "Schaden vom deutschen Volke abgewendet", wie es der Amtseid der Minister und Beamten fordert!

Ein solcher Einsatz zur Ehrenrettung des deutschen Volkes ist bei keinem einzigen Anklagethema bekannt geworden, weder in der Kriegsschuldfrage, noch zu irgendeinem der Reichsregierung, der deutschen Wehrmacht oder Waffen-SS vorgeworfenem Verbrechen, nicht einmal im seit 1943 offenliegenden Fall Katyn, Lemberg oder Babi Jar oder der "500.000 Zigeuner".

Im Gegenteil sehen wir unentwegt hohe Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland in der Welt mit geschichtsverdrehenden Anklagen gegen ihr eigenes Volk herumreisen.

Kein Staatsanwalt greift wegen "Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener" (Deutscher) ein

"Den Horror überlebt -- Autor erzählt Erlebnisse von Nazi-Konzentrationslager

St. Laurent. -- Als elfjähriger Häftlingsjunge wurde Moshe Peer mindestens sechsmal in die Gaskammer des Konzentrationslagers Bergen-Belsen geschickt. Er überlebte jedes Mal und beobachtete dabei mit Grauen, wie die mit ihm in die Gaskammer gebrachten Frauen und Kinder um ihn herum vergast zusammenfielen und starben. Bis zum heutigen Tage weiß Peer selbst nicht, wie er die Vergasungen überleben konnte. 'Vielleicht widerstehen Kinder besser, ich weiß nicht', sagte Peer in einem Interview letzte Woche.

Die letzten 19 Jahre arbeitete der jetzt 60jährige Peer an seinem Buch über seine Horror-Erlebnisse in Bergen-Belsen, die er als Rechenschaftsbericht aus erster Hand versteht. ...

Peers Buch mit dem Titel »Unvergeßliches Bergen-Belsen« vermittelt dem Leser das Gefühl, als sei er Zeuge der Belsener Szenerie. Peer gibt aber zu, daß er es nie schaffen wird, die von ihm erlebte lebendige Hölle wirklichkeitsgetreu darzustellen. ...

'Bergen-Belsen war schlimmer als Auschwitz'. ...

Nach dem Krieg traf sich Peer wieder mit seinem Vater und seiner Familie in Paris. Später siedelten sie nach Israel um...." [38]

"Heute erzählen die meisten Filme Geschichten, als wäre die Weltbevölkerung voll mit Analphabeten

*Gespräch mit dem Regisseur **Herbert Achternbusch** anläßlich der »Berlinade«*

MZ: Herr Achternbusch, *Sie erzählen die Geschichte eines Mannes, der als Kind aus dem jüdischen Ghetto entkommen konnte, der in Deutschland ein Unternehmen gründete und dann von Neo-Nazis erschlagen wird. ...*

Achternbusch: *Ich bin 1938 geboren und sozusagen ein stummer, osmotischer Zeuge. Der Krieg war vorbei, die Deutschen haben geschuftet wie die Schweine, aber das Thema der Judenvernichtung war nicht auf dem Tablett. ...*

Ja, das ist ja der Sinn der Geschichte: Wer das Dritte Reich überlebt hat, wird von den Neo-Nazis umgebracht. Das ist hier natürlich ein Kunstgriff. Das wird ja noch erlaubt sein. ...

Ich mache das, was in meiner Phantasie passiert. ... Die Sachen im Jenseits bedeuten für mich so etwas wie der ewig gehetzte Jude, der auch nach dem Tod nicht zur Ruhe kommt. ...

Was will die Dummheit am meisten? Die Massage. Ein dummer Mensch fühlt sich am wohlsten, wenn seine eigene Dummheit massiert wird." [39]

Ein normaler Deutscher sollte es wagen, in ähnlicher Weise "seine Phantasie walten zu lassen", -- Gefängnis wegen "Volksverhetzung" wäre ihm sicher; schon im Vorfeld wären ihm sämtliche technischen "Tatwaffen" vom "Staatsschutz" beschlagnahmt worden.

37) *Deutsche Nationalzeitung*, München, 3.2.1995.
38) *The Gazette*, Montreal (Kanada), 5. August 1993. -- In Bergen-Belsen hat es keine Gaskammern gegeben.
39) *Mittelbayerische Zeitung*, Regensburg, 17. Februar 1995, -- Seite: "Kultur".

"Nichts gewußt"

Von Einsätzen als Kriegssonderberichterstatter abgesehen, saß ich während des Krieges bis zum Zusammenbruch als Chef vom Dienst der politischen Hauptredaktion des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB) -- die Nachfolge hat seit 1947 die heutige DPA angetreten -- in Berlin und dürfte als Mitglied des Jahrganges 1906 heute mit meinen 80 Jahren wohl einer der ältesten Pressevertreter der damaligen Epoche sein. Von Reuter bis Tass lief damals auch die gesamte Auslandsberichterstattung bei uns in der Berliner Zentrale zusammen.

Irgendwelche Nachrichten und Berichte über eine Judenvernichtung habe ich nie auf den Schreibtisch bekommen. Sie haben sich auch niemals in unserem Panzerschrank für Geheimnachrichten befunden. Und wenn ein Mann in meiner Position damals nicht das Geringste erfuhr, dann kann man wohl heute im Gegensatz zu Professor Hillgruber nicht von einer »Hinnahme des zumindest geahnten grauenhaften Geschehens durch die Masse der deutschen Bevölkerung« sprechen.

Mit freundlichen Grüßen Werner Mühe, Chefredakteur i.R., Bad Dürrheim[40]

Warum hat man ausgerechnet Gruselmonteur Alfred Hitchcock auch für einen Auschwitz-Dokumentarfilm herangezogen?

In der Tat, es ist so: Doch als SAT 1 am 19. Januar 1995 dies auch noch im Titel ankündigte, hatte wohl jemand aus oberster Etage Bedenken bekommen, daß man solches der Bevölkerung nicht so deutlich servieren sollte, war doch Alfred Hitchcock als politischer Thriller-Produzent schon seit Ende der Zwanziger Jahre weltweit bekannt. So wurde unverzüglich der Untertitel *"Alfred Hitchcock in Auschwitz"* in *"Der Horror des Holocaust"* umbenannt. Dennoch war nicht zu übersehen und im Film eingearbeitet, daß den "1945 entstandenen Dokumentarfilm" Alfred Hitchcock als Regisseur maßgeblich mitgestaltet hat. Offenbar waren die zusammengestellten "Bilder des Schreckens" selbst für die rachesüchtigen Sieger so fragwürdig ausgefallen, daß sie auf eine Vollendung verzichteten und den Streifen 40 Jahre lang im Londoner Imperial War Museum verstauten. Erst nachfolgende Generationen, die ihr eigenes Erleben nicht mit den Filmszenen vergleichen können, erfahren jetzt, "wie es wirklich war". ***Spiegel-TV*** machte es möglich.[41]

Alfred Hitchcock
Meine bösesten Gruselstunden 3

SAT.1

PRESSE-INFORMATION Hamburg, 19.01.1995

Exklusiv in SAT.1 - die SPIEGEL TV-Reportage

MEMORY OF THE CAMPS
Alfred Hitchcock in Auschwitz

Die Rekonstruktion des historischen Dokumentarfilms über die Befreiung der Konzentrationslager

SAT.1

PRESSE-INFORMATION Hamburg, 19.01.1995

Exklusiv in SAT.1 - die SPIEGEL TV-Reportage

ACHTUNG TITELÄNDERUNG !!!
Bitte den ursprünglichen Titel auf keinen Fall verwenden.

Der richtige Titel lautet:

MEMORY OF THE CAMPS
Der Horror des Holocaust

- Die Rekonstruktion des historischen Dokumentarfilms über die Befreiung der Konzentrationslager -

KL Ravensbrück: Nur wer Beweise verlangt, dringt zur Wahrheit vor!

Geschichte auf Grund von Zeugenaussagen ohne Sachbeweise wird auch in einem Schreiben der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück vom 23.3.1992 gepflegt:

"Sehr geehrter Herr Ahlborn! In Beantwortung Ihrer Anfrage zu Vergasungen von Häftlingen im KZ Ravensbrück teilen wir Ihnen folgende Fakten mit:

Das Frauen-KZ Ravensbrück ist ein KZ, in dem die Vernichtung der Häftlinge vorrangig durch eine unmenschliche Ausbeutung durch Arbeit geschah. Die Gaskammer von Ravensbrück wurde Ende 1944 errichtet (vor der Lagermauer, in der Nähe des Krematoriums). In dieser ***Gaskammer, die im Januar 1945 ihre grauenhafte Tätigkeit aufnahm****, wurden ca 5.000 - 6.000 Frauen und Männer bis Anfang April 1945 vergast. Diese Gaskammer wurde dann von der SS des KZ Ravensbrück vor dem Nahen der Roten Armee zerstört.*

Neuere Quellen und Informationen sagen etwas über den Bau einer weiteren Gaskammer aus, die aber nicht mehr in Betrieb genommen wurde.

Aus Aussagen und Häftlingsberichten ist zu entnehmen, daß auch andere Formen der Vergasungen stattgefunden haben sollen (Vergasungen in Lastwagen oder Eisenbahnwagen). ..." [42]

Schreiben des Verfassers an die Mahn- und Gedenkstätte am 2.4.1992:

"Sehr geehrte Frau Herzog!

Ich nehme Bezug auf Ihr Schreiben vom 23.3.1992 an Herrn Ahlborn, in dem Sie behauptet haben, in Ravensbrück seien zwischen Januar und April 1945 = 5.000 - 6.000 Menschen vergast worden. Ich bin sehr daran interessiert, Beweise hierfür in Erfahrung zu bringen. Daher bitte ich Sie, mir diese zu benennen. Da ich um den Unterschied zwischen Behauptungen, auch wenn sie in Büchern gedruckt erscheinen, und Beweisen zu unterscheiden vermag und nur an Beweisen interessiert bin -- auch "Augenzeugenbehauptungen" ohne ergänzende Beweisführung sind für mich wertlos! --, möchte ich Sie dringend bitten, mir solche Beweise zu benennen. ..."

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück am 23.4.1992:

"Ihre Fragen in kurzer schriftlicher Form zu beantworten, ist nicht möglich.

Eine Vorinformation können Sie aus dem Buch "Opfer und Täterinnen: Frauenbiographien des Nationalsozialismus", hrsg.

40) ***Die Welt***, 26. Mai 1986.
41) ***Deutsche Nationalzeitung***, 27.1.1995.
42) Schriftwechsel im Besitz des Verlages.

von Angelika Ebbinghaus, Nördlingen 1987 entnehmen.

Originales SS-Material bzw. Archivgut haben wir nicht, da SS-Unterlagen im Frühjahr 1945 durch die SS selbst vernichtet wurden. Wir können uns nur auf die Zeugenaussagen ehemaliger Ravensbrücker KZ-Häftlinge und auf die Aussagen im Hamburger Ravensbrück-Prozeß und den nachfolgenden Prozessen beziehen."

Fazit: Keine Funde, keine Dokumente, keine zusammenhängenden Belege, keine technischen Details, -- nur Aussagen, großenteils in Romanform. Und aus jahrzehntelanger BRD-Praxis wissen wir, daß Zeugen dieser Art keiner Meineidhaftung unterliegen. Insofern sind auch solche Aussagen vor Gericht für den Historiker wertlos, sofern zusätzliche Sachbeweise nicht vorliegen. Und davon war keine Rede.

Der Stil dieser Antworten entspricht denen von Adalbert Rückerl[39]: Alle Geheimnisträger, die um die Krematorien und die Gaskammer Bescheid wußten, *"sind ermordet worden"*. Lediglich 2 weibliche Häftlinge bezeugen, daß eine Werkzeugbaracke in eine Gaskammer umgebaut wurde. Auch verwendet Rückerl die Aussage des Schutzhaftlagerführers Johann Schwarzhuber als historischen Beweis, derzufolge *"die Erschießungen nicht schnell genug gingen"* und daher eine *"Gaskammer in eine Baracke eingebaut wurde"*. Spontan war sie irgendwann fertig und *"150 Frauen wurden auf einmal in die Gaskammer gezwungen"*, nachdem man sie zunächst 1½ km östlich von Ravensbrück in das Lager "Uckermark" verlegt, die auf der Liste Erfaßten dort *"mit einem kleinen Stock mit einem silberartigen Griff aus der Reihe herausgezogen"* und diese *"dann mit dem LKW wieder zurückgefahren"* hatte.[43]

Das Parlament, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn am 3. April 1992:

"Die Asche der KZ-Toten liegt auf dem Grund des Schwerdter Sees."

Gesichtet indessen hat sie bisher noch niemand, gar Beweismittel geborgen, begutachtet und beglaubigt auch niemand!

"12.000 Frauen und Kinder kommen aus dem niedergekämpften und niedergebrannten Warschauer Juden-Ghetto (1944). Im selben Jahr folgt ein etwa gleich starkes Kontingent aus Auschwitz-Birkenau, vornehmlich Polinnen und Jüdinnen.

Mit den Großtransporten beginnt auch der Massenmord. Im Frühjahr 1942 werden 1.600 Frauen aus Ravensbrück, jede 2. jüdisch, in Bernburg bei Dessau vergast. Im Lager selbst exekutiert man Häftlinge in einem schmalen, hoch ummauerten Erschießungsgang neben dem Zellenbau. Auch ein Gaswagen wird eingesetzt."

Beweise werden keine erbracht. Vergasungen in Bernburg bei Dessau sind ganz etwas Neues. Auch hierfür keine Beweise, keine Einzelheiten, keine Dokumente, keine Daten, keine Namen, keine Befehlswege, keine Funde! Niemand erklärt, warum weitere kosten-, zeit-, material- und personalaufwendige Transporte mitten im Krieg zur Vernichtung dringend benötigter Arbeitskräfte hätten befohlen werden können, dazu noch aus Warschau und gar aus Auschwitz-Birkenau, wo doch angeblich "industriemäßige Einrichtungen zur Massenvernichtung 1 - 2 Jahre zuvor installiert" worden sein sollen, weiter nach Ravensbrück.

Das Museum Ravensbrück informiert weiter:

"Etwa 870 Kinder werden im Lager geboren, um meist zu sterben: »Lebensschwäche« oder »Totgeburt« steht in der Regel im Ravensbrücker Geburtenregister. ...

Die Frauen von Ravensbrück leisten vom ersten Hafttag an Schwerstarbeit. In den ersten Monaten werden sie vor allem im Straßen- und Wegebau eingesetzt, beim Erdaushub etwa oder zum Planieren von Straßen; sie spannen sich dabei vor eine zentnerschwere Straßenwalze.

Im Juni 1940 dann gründet die SS in Ravensbrück ihre »Gesellschaft für Textil- und Lederverwertung mbH«. In 3 Schneidereien, einer Kürschnerei, einer Weberei und einer Strickerei fertigen die Frauen und Mädchen Kleidung für das Deutsche Reich, flechten zeitweilig auch Rohrmatten oder Strohschuhe oder sticken gar feine kunstgewerbliche Artikel. Der Umsatz allein dieses Betriebes steigt anno 1944 auf über 15 Millionen Reichsmark. Daneben vermietet die SS Arbeiterinnen an Bauernhöfe und Mittelstandsbetriebe: Ungelernte Kräfte kosten 1,50 RM, Fachkräfte 2,00 RM pro Stunde.

Bald greift auch die Rüstungsindustrie auf die billigen Arbeitskräfte in Ravensbrück zurück: Unternehmen wie VW oder Heinkel fordern Arbeitskommandos aus dem Lager an. Im Sommer 1942 stellt der Elektrokonzern Siemens & Halske 20 Produktionsbaracken neben dem Lagergelände auf; mehrere hundert, später mehrere tausend Frauen fertigen hier Bauteile für Nachrichten- und Steuergeräte. ..."

Diesem Bericht zufolge sterben sie angesichts der dortigen Ausbeutungsbedingungen wie die Fliegen an Hunger, Typhus, Tuberkulose, Unterkühlung usw..

"Von 1943 an versucht ein lagerinternes Krematorium die Leichenberge zu bewältigen.

Wer gesund ist, droht den Lagerärzten als Versuchsobjekt in die Hände zu fallen."

Die Widersprüche werden nicht aufgeklärt zwischen dem Bedarf an Arbeit, rasant steigender Industrieansiedlung und der hiermit verbundenen Notwendigkeit, die Leute arbeitsam, willig und gesund zu erhalten, und sie gleichzeitig angeblich zur Vernichtung vorgesehen zu haben (*"zur Vergasung in Gaswagen nach Bernburg bei Dessau"* wegzuschicken, sie *"per Genickschuß im Erschießungsgang zu töten"* oder *"sie den Ärzten als Versuchsobjekt in die Hände fallen zu lassen"*).

Von den 40 polnischen Lehrern, die im Lager Ravensbrück *"den Schulunterricht für 200 Kinder organisierten"* [44] -- davon vermitteln die Verwalter der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück oder die Zentralen für politische Bildung nichts! Dies nur als Beispiel. Dafür geht es weiter im Sefton Delmer Stil:

"Anfang 1945 ist Ravensbrück endgültig ein Sterbelager; Tausende von Frauen fallen der Auszehrung, der Erschöpfung und der grassierenden Typhusepidemie zum Opfer. Über 5.000 alte und kranke weibliche Häftlinge werden mit Schlafmitteln vergiftet, abgespritzt, erschossen oder ***in einer Holzbaracke*** *neben dem Krematorium vergast;* ***sie steht seit Ende 1944.***

Das Internationale Rote Kreuz kann im April 1945 = 7.500 Frauen und Mädchen nach Dänemark, Schweden oder in die Schweiz evakuieren; mit diesem Zugeständnis versucht Hein-

43) Eugen Kogon / Hermann Langbein / Adalbert Rückerl, "Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas", Frankfurt/M (S. Fischer Verlag), S. 257 ff.

44) Konrad Kwiet / Helmut Eschwege, "Selbstbehauptung und Widerstand -- Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde", Hamburg 1984, S. 292.

rich Himmler -- vergebens -- einen Sonderfrieden an der Westfront auszuhandeln.

Ende April räumt die SS das Lager; sie läßt etwa 3.000 Schwerkranke mit ihren Pflegerinnen und Ärztinnen zurück. Am 30. April betreten Vorposten der Roten Armee die Lagerstraße; am 1. Mai ziehen reguläre Truppen ein. Sie finden nur noch Kranke und Tote vor. Das Schicksal der evakuierten Frauen auf ihrem Todesmarsch Richtung Ostsee ist bis heute nicht befriedigend geklärt."

"Todesmarsch" wird behauptet, *"geklärt"* ist er **nicht**! Dafür schockt ***dpa-Presse-Basisdienst-Hamburg*** am 21.4.1995 -- und das Zweite Deutsche Fernsehn sendet es sofort in den Äther --,

"daß die Nazis vorhatten, die Zehntausende Häftlinge aus Ravensbrück und Sachsenhausen, die sie kurz vor Kriegsende in Richtung Ostsee getrieben hatten, auf Schiffe zu verladen und diese dann zu versenken. In der Nähe von Schwerin wurden die Überlebenden der Märsche befreit."

Beweise natürlich auch hier nicht! Freilich erfährt man auch nicht von den anderen Quellen, wie ausgerechnet in einer **Holzbaracke** "vergast" werden konnte, wo doch Holz stark Giftgas absorbiert, niemals eine verläßliche Abdichtung ermöglicht und damit zur Todesfalle für das Bedienungspersonal wird.

Da Ravensbrück unzerstört in sowjetische Hand fiel, hätten auch Holzbaracke nebst Gaskammer und sonstige Funde zur kriminalistischen Untersuchung zur Verfügung gestanden. Die Sowjets haben jedoch die internationale Öffentlichkeit hierzu nicht aufgefordert. Offizielle Stellen im Westen bemühten sich gar nicht erst, hier nachzuprüfen und Beweise anzufordern, konnten sie doch bereits der Anweisung des britischen Informationsministers Branden Bracken vom 29.2.1944[45] entnehmen, welchen Propagandazauber sie selbst ausgelöst haben und welcher von ihrem sowjetischen Bundesgenossen nach dem Westen zurückschwappte!

Die Mitarbeiterinnen des Ravensbrück-Museums bezeichneten ihre Ausstellung als *"Auftragswerk"* des Sekretariats des ZK der SED. Literatur, Büsten, Bilder -- Lenin ganz groß -- verwiesen auf anzustrebende Weltrevolution und Kapitalismusbekämpfung. Von Morden der "Befreier" an Deutschen weiß man nichts; doch im Volk weiß man es, daß ehemalige Häftlinge auch *"zu den Tätern der nächsten Diktatur gehörten, deren Opfer auch die Bewohner von Fürstenberg waren."*

Wir haben uns auch nach der "Beweisführung" des Instituts für Zeitgeschichte in München umgesehen:

"Die Errichtung einer Gaskammer in Ravensbrück selber und ihr Gebrauch ist aufgrund von zahlreichen Aussagen sowohl ehemaliger Häftlinge wie vor allem auch Angehöriger des Lagerpersonals hinreichend belegt. Allerdings weichen diese Aussagen in wesentlichen Punkten erheblich voneinander ab, so daß die im Zusammenhang mit der Vergasung von Häftlingen in Ravensbrück stehenden Fakten und Details nur unvollkommen zu rekonstruieren sind. Offenbleiben muß z.B., wann und von wem der Vernichtungsbefehl ausgegangen ist, was ihn veranlaßt hat und an wen er gerichtet worden ist. ...

Nicht bekannt ist, wie die Anlage (Gaskammer in hermetisch abgeschlossener Holzbaracke) *funktionierte. ...*

Widersprüchlich sind auch die Aussagen über den für die Selektion verantwortlichen Arzt. ...

Über die Zahl der Opfer der Vergasungen liegen Schätzungen vor, die zwischen 1.500 und 5.500 schwanken, eine auch nur annähernd richtige Zahl ist vermutlich kaum mehr zu ermitteln. ... Viele Einzelheiten sind unbekannt oder widersprüchlich. ..." [46]

Dennoch wird diese Romanform mit dem Tenor "wissenschaftlich" dargereicht, als habe es das alles gegeben, sei *"hinreichend belegt"*. Verschwiegen wird dabei, daß das ca. 90 km nördlich von Berlin gelegene KL Ravensbrück mehr als 70 Außen-(arbeits)-lager und -kommandos hatte.

In einer hektrographierten Antwort, das anfragenden Bürgern noch im Sommer 1993 vom Institut für Zeitgeschichte zugeschickt wurde, heißt es ohne Einzelheiten und ohne Beweisführung lapidar:

"Hier wurde noch im Januar 1945 eine Gaskammer eingerichtet; die Zahl der darin durch Zyklon B getöteten Menschen betrug mindestens 2.300."

Das Bundesarchiv in Koblenz verwies darauf, daß die *"überlieferten bruchstückhaften Reste von Schriftstücken des KL Ravensbrück sowie die Akten einschlägiger SS-Bestände leider keine eindeutige Antwort zulassen".*[47] *"Überreste der Gaskammer"* werden auch hier nicht erwähnt. Niemand scheint danach zu fragen, was um so erstaunlicher ist, als *"die Gaskammer bis zum 23. April 1945, unmittelbar vor Ankunft der Roten Armee am 30.4.45 in Betrieb gewesen"* sein soll, somit *"zur Beseitigung sämtlicher Spuren nach Sprengung"* nur 7 Tage Zeit gewesen sei! So jedenfalls nach Angaben der ("SED-Auftragsarbeit"!) 47 Bände umfassenden Lagerchronik des Archivs der "Mahn u. Gedenkstätte Ravensbrück", die in den 50er und 60er Jahren von Erika Buchmann zusammentragen worden ist. Sie gibt 5.793 Vergasungstote an, schweigt sich indessen über Funde ebenfalls aus. Während das Institut für Zeitgeschichte in München als *"höchste Häftlingsnummer = 108.078"* nennt, wird nach wie vor die Lexikon-Weisheit popularisiert, derzufolge von 132.000 inhaftiert gewesenen Frauen aus über 20 Ländern ca. 93.000 (teilweise mit Kindern) in Ravensbrück zu Tode gekommen seien. Dabei hatte bereits das zuständige Sonderstandesamt des Internationalen Suchdienstes in Arolsen am 16.1.1984 die *"Gesamtzahl der beurkundeten Sterbefälle für das Konzentrationslager Ravensbrück"* mit 2.130 (am.1.1.1993 mit 3.643) angegeben.[48] Wenn auch hier die gleiche Argumentation wie in Auschwitz angewendet wird, "die nicht-registrierten müßten schließlich noch hinzugezählt werden", so setzen doch auch hier die von der Bundesregierung gezahlten Wiedergutmachungen an die 40.000 - 50.000 Überlebenden Grenzen. Es wird Zeit, daß amtlich hierüber Überschaubares veröffentlicht wird!

Wie immer Zahlen und Einzelheiten ausfallen mögen, so bekundet der Verfasser ausdrücklich sein Bedauern und seine Trauer für die Gesamtheit unmenschlichen Geschehens auch dort in Ravensbrück.

45) Vgl. ***HT*** Nr. 23, S. 40.

46) Ino Arndt, "Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück" in "Studien zur Geschichte der Konzentrationslager", Schriftenreihe der ***Viertelsjahrshefte für Zeitgeschichte*** Nr. 21, Stuttgart 1970, S. 125 - 128.

47) Bundesarchiv Koblenz, Schreiben vom 29.5.1978 - Az: 9712 b.

48) ***Deutsche Nationalzeitung***, München 4.11.1994.

Seifen-Anklage -- ein Betrug

Man kann es kaum für möglich halten: ein Thema, das längst als üble Propagandalüge aus dem Ersten Weltkrieg entlarvt war, wurde erneut während des Zweiten Weltkrieges -- hier konzentriert auf Leichen von Juden -- in gleichem Maße zur Aufhetzung der Völker gegen Deutschland in die Welt gesetzt, von den sowjetischen Anklägern in Nürnberg 1945/1946 ernsthaft als Kriegsverbrechen vorgetragen und mit "Zeugen sowie Belegstücken dokumentiert".[49] Die westlichen Alliierten hatten sich bereits Jahre zuvor ebenfalls auf amtliche Lügenpolitik festgelegt, koordinierten dann weitgehend mit ihrem sowjetischen Militärverbündeten diese Lügenpolitik und übten später zum Thema "Seifenherstellung aus jüdischen Leichen" stillschweigende Zurückhaltung. Man überließ es "der freien Presse und den freien gesellschaftlichen Kräften", sich hierzu zu äußern, wie immer es ein jeder wollte. Kein Staatsanwalt wurde herbeigerufen, diesbezügliche Schwindler wegen Volksverhetzung zu verklagen, geschweige denn ihnen jahrelange Gefängnisstrafen anzudrohen. Nein, sie hatten völlig freies Schußfeld. Das Ergebnis war danach.

Zwar ist es offiziell recht still geworden um dieses Thema, auch in Israel. Daher sei eingangs die ***Jewish Press*** vom 5. Juli 1990 zitiert:

"Tel Aviv (JTA) -- Professor Yehuda Bauer, Chef der historischen Holocaust Abteilung der hebräischen Universität und anerkannt führender Forscher auf dem Gebiet des Holocaust, hat die häufig vorgetragene Anklage dementiert, daß die Nazis aus den jüdischen Opfern der Todeslager Seife fabriziert hätten.

Die technischen Möglichkeiten, menschliches Fett in Seife zu verwandeln, waren zu jener Zeit nicht bekannt, sagte Bauer anläßlich eines Holocaust-Gedenktreffens für Yom Hashoah."

Doch das alles hinderte zahlreiche namhafte Vertreter des internationalen Judentums nicht (u.a. auch Menschenjäger Simon Wiesenthal), mit erheblichem Öffentlichkeitsaufwand feierliche Begräbnisse mit Seifenstücken vorzunehmen und zur bleibenden Erinnerung entsprechende Grabsteine für die Nachwelt zu errichten.

Dieses Beispiel zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es für jene Leute keinerlei Hemmschwellen gab und offenbar nach wie vor gibt (wäre es anders, so hätten sie solche Grabsteine längst wieder entfernt), Lügen in die Welt zu setzen, Anklagen zu erheben und diese in weltweites Glaubensritual umzusetzen.

Gedenkstein auf dem Greenwood Friedhof am Holocaust Denkmal in Atlanta. Seine Inschrift lautet: " Hier ruhen vier Stück Seife, die letzten irdischen Überreste jüdischer Opfer des Nazi-Holocaust."

Am 3.9.1942 hatte **Isaac Sternbusch**, Schweizer Vertreter des Bundes Orthodoxer Rabbiner, dem in New York residierenden Präsidenten der Agudat-Jisrael-Weltorganisation, Jacob Rosenheim, in einem Telegramm im Zusammenhang mit den Evakuierungsmaßnahmen des Warschauer Ghettos die bestialische Ermordung von 100.000 Juden behauptet und dazu weiter ausgeführt:

"Dieser Massenmord hält an. Die Leichen der Ermordeten werden zur Herstellung von Seife und Kunstdünger verwendet. Ähnliches Schicksal erwartet die aus anderen besetzten Territorien nach Polen deportierten Juden. Vermutlich können nur energische Schritte der USA diese Verfolgungen beenden." [50]

Rabbi **Stefen Wise**, machtvoller Präsident des American Jewish Congress und des World Jewish Congress während des Zweiten Weltkrieges, erhob am 24.11.1942 auf einer Pressekonferenz die Klage:

"Jüdische Leichen werden von den Deutschen in solch kriegswichtige Bestandteile wie Seife, Fette und Kunstdünger umgewandelt. Sie exhumieren sogar tote Juden aus ihren Gräbern und zahlen Deutschen 50,-- RM für jeden Körper, den sie ausgraben."

Das "Kriegsverbrechertribunal":

Der sowjetische Chefankläger im Nürnberger Prozeß, **L.N. Smirnow**, erklärte, während er "ein Stück menschlicher Seife" als Beweismittel »Exhibit USSR-393« präsentierte:

"Dieselben niederträchtigen Geister, die die Gaskammern schufen, produzierten Seife aus menschlichen Leichen für industrielle Zwecke."

In seinem Schlußplädoyer, das den Todesurteilen für die deutschen Angeklagten vorausging, brachte der britische Chefankläger **Sir Hartley Shawcross** vor:

"Gelegentlich wurden sogar die Leichen der Opfer dazu verwendet, um Seife aus ihnen herzustellen."

"In der Begründung der Todesurteile führten die Tribunalvertreter aus, das Gericht habe herausgefunden,

"daß Versuche unternommen worden waren, das Fett der Leichen von den Opfern in industrieller Produktion für Seife zu nutzen".

Später wurde Dr. Rudolf Spanner als Verantwortlicher des "jüdischen Seifenprojektes" des Danziger Instituts eingekerkert und angeklagt. Jedoch wurden nach gründlicher Überprüfung alle Ermittlungen gegen Dr. Spanner stillschwei-

49) Vgl. *HT* Nr. 1 S. 31; Nr. 15 S. 9, 11; Nr. 18 S. 9, 15, 23 - 24 mit Bild; Nr. 22 S. 8, 18; Nr. 24 S. 9 + 11 jeweils mit Bild; Nr. 33 S. 4; Nr. 44 S 21; Nr. 45 S. 15 mit Bild; Nr. 53 S. 17 ff + 40.

50) David S. Wyman, "Das unerwünschte Volk -- Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden", München 1986, S. 68 - 69.

gend eingestellt.

Im Januar 1968 gab die deutsche Anklagebehörde in einer Presseerklärung bekannt, daß ihre Untersuchungen zu dem Ergebnis geführt haben, daß niemals aus menschlichen Leichen Seife hergestellt worden sei. Erst 22 Jahre später wurde dies von israelischen 'Experten' zugegeben, und selbst dann wurde es lediglich auf den Rückseiten unserer Tagespresse wiedergegeben.

In Atlanta zur Schau gestellt

Die Juden errichteten ein Holocaust-Denkmal auf dem Greenwood Friedhof in Atlanta. Hier sind wir -- 2 Jahre, nachdem in Israel zugegeben worden war, daß keine Juden zu Seife verarbeitet worden waren --, und finden, daß noch immer 4 Stück »jüdischer Seife« (»Jewish soap«) am Fuß des Denkmals (memorial) vergraben geblieben sind. Am Holocaust-Gedenktag versammeln sich jedes Jahr die hier wohnenden Juden, um vor dem Seife-Mahnmal Tränen zu vergießen und zu wehklagen. In den Gedenkstein sind die Worte eingemeißelt:

"Hier ruhen vier Stück Seife, die letzten irdischen Überreste jüdischer Opfer des Nazi-Holocaust."

*Die **Atlanta Jewish Times** zitierte Lolal Lansky, die der 'feierlichen Zeremonie' beiwohnte, als die Seife 1970 beigesetzt wurde. Sie erinnerte sich:*

"Es war eine kleine Kiefernschachtel umhüllt mit einem Gebetstuch. Es war so schrecklich zu sehen, was Menschen sich gegenseitig antun können." [51]

Nachdem nun diese Geschichte nicht mehr aufrechtzuerhalten war, erklärte man Deutschland schuldig, diese erfunden zu haben. Die ***Nachrichtenagentur Reuter*** verbreitete diese Meldung wie folgt:

"Jüdische Seifengeschichte war eine »Nazi-Lüge«

Israels Holocaust Museum ließ gestern verlauten, daß die Nazis während des Zweiten Weltkrieges, entgegen allgemeiner Auffassung, niemals Seife aus dem Fett der ermordeten Juden gemacht haben. ...

Der Historiker Yehuda Bauer erläuterte, daß viele Juden glaubten, ihre ermordeten Familien und Freunde seien zu Seife verarbeitet worden, da die Nazis diese Geschichten selber verbreiteten. Die Nazis erzählten den Juden, daß man aus ihnen Seife machen würde. Es war eine sadistische Art der psychologischen Folter." [52]

Beweise freilich brachte weder Reuter noch Israels Holocaust Museum. Sie sind es gewöhnt, daß ihre Sprüche auch so um die Welt gehen und nicht hinterfragt werden (dürfen). Immerhin: "Die Deutschen sind wieder einmal schuld". Die Methode hat System und eignet sich für alles. Auch für das Nachfolgende:

"»Juden-Seife« gefälscht

Auktionshaus wollte SS-»Souvenirs« versteigern

Tel Aviv/Weimar (dpa) -- *Nach massiven öffentlichen Protesten hat ein israelisches Auktionshaus die geplante Versteigerung von Holocaust-»Andenken« gestoppt. Unter den zu versteigernden Gegenständen habe sich auch angebliche »Juden-Seife« befunden, die im Konzentrationslager Buchenwald aus Leichen ermordeter Juden fabriziert worden sei, meldete der israelische Rundfunk gestern. ...*

Das Auktionshaus 'Zodiak Stamps' hatte die Seife mit der deutschen Aufschrift »Reines Judenfett« für einen Aufrufpreis



51) ***The Truth at Last***, Marietta, GA, P.O. Box 1211, Nr. 360/1994, S. 4.

52) ***The Daily Telegraph***, London 25.4.1990.



"Die meisten schauten weg" Foto: Archiv

Jüdische Allgemeine Wochenzeitung, 6.4.1995.

Dieses Bild ist eine Fotomontage: Der Judenstern ist falsch, zu groß, sollte am Ärmel oder vorn aufgenäht sein. Im besetzten Polen wurde er im November 1939 eingeführt, im Reich im September 1941. -- Der Stahlhelm des Unteroffiziers wurde bis zum April 1940 so getragen. Ab 21.3.1940 galt die Verfügung des OKH:

"Aus Tarnungsgründen erhalten die Stahlhelme des Heeres einen schiefergrau-matten, außenseitig leicht angerauhten Anstrich. Das schwarz-weiß-rote Wappenschild am Stahlhelm des Feldheeres und der Feldgarnitur des Ersatzheeres fällt während des Krieges weg...." (***Allgemeine Heeresmitteilungen***, Berlin, den 8. April 1940, Blatt 8; 428). **Zeitlich schließen sich somit beide Kennzeichen auf einem Foto aus, da es der Kluft zufolge Sommer, nicht Winter (1939) und nicht Frühjahr (1940) ist.**

von 300 Dollar (rund 400 Mark) angeboten, die Ware jedoch nach einer Welle öffentlicher Empörung zurückgezogen. Rabbi Israel Lau, der Oberrabbiner Israels und selbst Überlebender des Lagers Buchenwald, entsetzte sich über die geplante Auktion: 'Das ist eine furchtbare Angelegenheit, ich kann nicht verstehen, wie dies ausgerechnet in Israel passieren konnte.'

*Zu den Berichten aus Israel sagte Gedenkstättenleiter Knigge, **Historiker hätten herausgefunden, daß die SS offenbar primitive Späße mit gefälschten »Souvenirs« getrieben habe.**"* [53]

Da haben wir es wieder: "Die SS war der Täter", nein: "die Deutschen" waren es, soll es sich doch um eine *"deutsche Aufschrift"* gehandelt haben! Die damalige Prägnierung lautete "**RIF**", was "Reichsstelle für industrielle Fette und Waschmittel" hieß. Die Bundestagsvizepräsidentin, Antje Vollmer, sorgte für weitere Diffamierung des deutschen Namens, indem sie in Ausnutzung ihres durch Immunität geschützten Amtes erklärte, *"die Wehrmachtsoldaten hätten sich mit Seife aus Judenfett gewaschen"*. [54]

Solches Lügen ist seit 1945 nicht nur straffrei, sondern, so scheint es, tägliche Pflichtübung eines jeden, der in der "Öffentlichkeit" zu wirken vermag.

So absurd diese Geschichte auch ist, sie wird gewissenlos weiterbelebt. So verbreitete sie Artur Brauner, berüchtigter Filmeproduzent, am 6./7.5.1995 in der ***Süddeutschen Zeitung + Frankfurter Allgemeine*** *"anläßlich der Wiederkehr des 50. Jahrestages der Befreiung der Welt von dem verbrecherischsten System aller Zeiten":*

" ... und aus den ausgemergelten Körpern der Vergasten Seife hergestellt wurde."

53) ***Eßlinger Zeitung***, 5. April 1995; ähnlich: ***Schwäbische Zeitung***, 5.4.1995

54) ***Deutsche Nationalzeitung***, 14.4.1995 S. 1.

6 Gaskammern in Linz

"... Eine von der Stadt Linz Ende 1941 errichtete, für die damaligen Verhältnisse äußerst notwendige Anlage war die Entlausungs- und Reinigungsanstalt in der Nähe des Versorgungshauses in der Muldenstraße. Wegen der großen Anzahl ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener ergab sich für die Linzer Bevölkerung eine nicht zu unterschätzende Gesundheitsgefährdung, die man mit Hilfe dieser Anlage hintanhalten wollte. Die Anstalt lag ***10 Meter tief*** *und bestand aus einem Hauptbau,* ***6 Gaskammern****, in denen die Kleider mittels Blausäureverfahren gereinigt wurden sowie aus verschiedenen Nebenräumen, wie Bade-, Arzt-, Umkleide- und Sanitärräume. Pro Tag konnte die Kleidung von zirka 700 - 900 Personen gereinigt werden. Für die Körperreinigung standen 40 Brausen zur Verfügung, pro Person rechnete man mit 20 Minuten Badezeit.*

Durch die am 1. Februar 1942 eröffnete Anlage, die auch von den Reichswerken Hermann Göring, den Stickstoffwerken, der Wehrmacht und dem Landesarbeitsamt in Anspruch genommen wurde, sind im ersten Jahr ihres Bestehens 57.000 Ausländer durchgeschleust worden. Wie das Gesundheitsamt im Jänner 1943 berichtete, habe man bei den an diesen Personen vorgenommenen ärztlichen Untersuchungen neben einem starken Läusebefall auch viele Fälle von TBC, Geschlechtskrankheiten, Typhus, Krätze und sogar Fleckfieber festgestellt.

Da die Führung und der Betrieb der Anlage für die Stadt Linz mit großen Schwierigkeiten verbunden war, verfügte der Oberbürgermeister, die Entlausungsanstalt sogleich nach der Errichtung an die Firma Slupetzky zu verpachten, die oberste Leitung blieb jedoch beim Gesundheitsamt.

Zwei Monate nach Kriegsende, am 11. Juli 1945, beschloß der Stadtrat, die beschädigte Anlage zur Entlausung der vielen Flüchtlinge wieder instandsetzen zu lassen, den Vertrag mit der Firma Slupetzky zu lösen und die Verwaltung dem Versorgungshaus zu übertragen. ...

Neben Wohnungsnot und Versorgungsengpässen beschäftigte ein weiteres Problem schon mehrere Jahre die Stadtpolitiker, nämlich die Frage, wohin mit den Toten ..." [56]

Lebte und starb Janusz Korczak für die Kinder ?

Da um den Kinderarzt und Leiter von 2 jüdischen Waisenhäusern in Warschau, Janusz Korczak, -- Hendryk Goldszmidt hieß er eigentlich -- in der weltweit verbreiteten Holocaust-Chronik ein "historischer Tatsachenbericht" gefertigt worden ist, der insofern auch gravierende politische Bedeutung erlangt hat, ist es notwendig, über unseren Kurzbericht in der 2. Auflage der ***HT*** Nr. 2 (S. 2 bzw. 39) hinaus nachfolgende Expertise in Auszügen für die Geschichtswissenschaft festzuhalten:

"Der Film war fertig, der Skandal perfekt: Andrzej Wajdas Korczak, der Film über den Arzt, Schriftsteller und Pädagogen, über den Polen und Juden Janusz Korczak, kam nicht in die Pariser Kinos. ... Im Mai vergangenen Jahres schon war der Film auf den Festspielen von Cannes wegen angeblich antisemitischer Untertöne kritisiert worden. Claude Lanzman, Jude und Autor der Dokumentation 'Shoah'[55]*, meinte, Wajda habe das Thema verfehlt und den polnischen Antisemitismus verschwiegen.* ***Le Monde*** *war der gleichen Ansicht.*

Korczak war im August 1942 mit 200 Waisenkindern aus dem Warschauer Ghetto im Vernichtungslager Treblinka (oder während der Fahrt dorthin) ermordet worden, sein Ghetto-Tagebuch diente Wajda als Filmvorlage. Umstritten ist Wajdas fiktiver Schluß: Der plombierte Viehwaggon öffnet sich bei einer Panne auf freier Strecke, die Kinder zerstreuen sich in der Natur. Wajda sah in der Verschiebung des Starttermins nur finanzielle Gründe, die gerügte Schlußszene sei, so meinte er, bei einer Vorführung in Jerusalem als Symbol für die Gründung des Staates Israel empfunden worden. ...

Korczak tat alles, um ihnen den Tod zu erleichtern. Er brachte es fertig, den Kindern die grauenvolle, 11stündige Zugfahrt und das Betreten der Gaskammern als Einzug ins Gelobte Land zu verklären. ...

Wann und wo genau er und die Kinder ermordet wurden, ist nicht bekannt. *Sicher ist, daß auch seine Mitarbeiterin Stefania Wilczynska und andere Erzieher mit dem Todeszug am 5. August 1942 von Warschau nach Treblinka fuhren.*

Mit dem Datum des 5. August 1942 beginnt und endet die Legende um das Schicksal des polnischen Pädagogen und Schriftstellers. ..." [57]

Bleibt festzustellen, daß es für die um diesen Mann gerankte Holocaust-Chronik keinerlei Beweise gibt. Sicherlich wird er seinerzeit von der Räumung des Warschauer Ghettos mit erfaßt worden sein. Über Einzelheiten und Begleitumstände dieser Räumung bestehen nach wie vor Unklarheiten. Für die Bolschewisten war es einfach, unerwünschte Dokumente, aber auch unerwünschte Zeugen in jeder Größenordnung verschwinden und ihre Propaganda über deutsche Massenmorde aller Orten wirken zu lassen.

Oberstaatsanwalt Adalbert Rückerl zitiert widerspruchslos die britische Schriftstellerin und Journalistin Gitta Sereny und funktioniert auf diese Weise mit der Autorität seines Amtes als Behördenleiter der Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen eine Legende in einen "historischen Tatbestand" um:

"Korczak ging bei der »Aussiedlung« der Insassen des jüdischen Waisenhauses im August 1942 mit den von ihm betreuten Kindern mit und wurde in der Gaskammer von Treblinka ermordet." [58]

55) Vgl. ***HT*** Nr. 38, S. 36.

56) Archiv der Stadt Linz (Hrsg.), "Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1992", Linz 1993, S. 122.

57) ***Süddeutsche Zeitung***, Wochenendausgabe 9.3.1991.

58) Adalbert Rückerl, "NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse", aaO. S. 87,

Wassili Grossman + Ilja Ehrenburg:

Das Schwarzbuch -- Der Genozid an den sowjetischen Juden

Als Geschichtsquelle oder gar als Dokumentation scheiden diese 1149 Seiten des Moskauer Jüdischen Antifaschistischen Komitees aus[59], wenngleich sie den Anspruch erheben, *"eine der wichtigsten Primärquellen zu diesem Thema"* (S. 12), *"selbst Geschichte und historisches Dokument zugleich"* zu sein (S. 13), und *"der zivilisierten Welt die Augen zu öffnen"* (Klappentext). Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß dieses Buch von Jad Vashem, Tel Aviv, in russischer (1980), englischer (New York 1981), jiddischer (Jerusalem 1984) und 1991 in hebräischer Sprache herausgegeben worden ist. Geradezu erschreckend nimmt man die beabsichtigte Zielsetzung dieser amtlichen Publikation zur Kenntnis:

"Dieses Buch soll Haß und Abscheu gegenüber der Ideologie des Faschismus hervorrufen." (S. 18)

Kann man mit erstrebtem Haß und Abscheu historische Wahrheit ermitteln? Können in dieser Absicht zusammengestellte Behauptungen, auch wenn man sie als "Dokumente" verkleidet, dem Völkerfrieden dienen, wie die Herausgeber es im selben Satzzusammenhang vorgeben zu erstreben?

Haß- und Abscheu-Propaganda der "Friedenskämpfer" freilich war bereits die Zielsetzung, die Wassili Grossmann und Ilja Ehrenburg für den Weltkommunismus durchzupeitschen sich unentwegt in nicht zu übersteigernder Verlogenheit und mit grauenvollen Auswirkungen für Millionen von Menschen bemüht hatten. Sie sind bereits durch ihre langjährigen Verhaltensweisen im Dienst der Sowjetpropaganda als üble Mordhetzer ohne jedwede humane Rücksicht und Wahrheitsbindung weltweit berüchtigt. Die Herausgeber in Jad Vashem distanzieren sich von dieser Grundhaltung leider mit keiner Silbe, sondern bekennen sich expressis verbis erneut zu dieser so begründeten Politik und Geschichtsschreibung. Sie scheuten nicht einmal vor einer solch abartigen Formulierung zurück wie:

"Der Faschismus wollte den hehren Begriff »Mensch« aus dem Bewußtsein der Völker tilgen." (S. 24)

Der Herausgeber der deutschen Auflage bekennt (S. 9), daß die Autoren ihre Arbeiten mit einer *"internen Vorzensur, die der offziellen Zensur vorauseilte,"* verfaßt haben. Und wer die Erwartungen der sowjetischen Zensurbehörde, die die übelsten Verleumdungen Deutschlands für gut und richtig befand, kennt, der weiß, daß Wahrheit grundsätzlich nicht gefragt war. Wie aber soll ein Buch für die Geschichtswissenschaft belangvoll sein, das auf solchen Ausgangswerten aufbaut, und in dem die Herausgeber selber bestätigen, daß *"deutsche Dokumente aus der Besatzungszeit"* im Schwarzbuch zitiert sind, die *"als Quelle aber nicht überliefert sind"*, wo *"auch für Ortsnamen die wahrscheinlichste Lösung gewählt"* wurde (S. 14)?

Nicht genug mit den Autoren, -- der in Deutschland angesiedelte Herausgeberverlag setzt noch eins drauf, wenn er den Klappentext bereits mit Primitivstpropaganda beginnt:

"Als die deutsche Wehrmacht im Juni 1941 die Sowjetunion überfiel, folgten ihr die Männer, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, die Juden und Bolschewisten »vom Erdboden zu tilgen«.

Fast immer sind es die Kinder, ihre Mütter, die Alten, die Kranken, die Behinderten und Gebrechlichen, die sofort ermordet werden, vor den anderen noch, die man durch Arbeit und Hunger zuvor in völlige Erschöpfung treibt. Später, als die Spuren des Mordens verwischt werden sollen und die Opfer auf den Scheiterhaufen brennen, machen sich die SS und ihre Helfer mit den Kindern häufig nicht mehr die Mühe, sie zu erschießen oder zu erschlagen -- sie werfen sie lebend ins Feuer."

Wenn angesichts dieser typisch sowjetamtlichen Terminologie, die im vorliegenden "Schwarzbuch" durchgängige Sprachregelung bleibt, dennoch vielfältige Passagen der Moskauer Zensur zum Opfer gefallen waren, wahrscheinlich weil die Diktion zu übertrieben auf Leid oder Heldentum der Juden ausgerichtet war, so will das schon etwas heißen.

So hat der sowjetische Zensor etwa die Hälfte der Ausführungen über die behaupteten deutschen Verbrechen in Babi Jar bei Kiew gestrichen (vgl. ***HT*** Nr. 51), auch strich der sowjetische Zensor die Berichte über die *"vor Odessa aus Barkassen ins offene Meer geworfenen jüdischen Frauen und Kinder, wo sie ertranken"*, *"die Verbrechen der deutschen und rumänischen Besatzer an den Juden in Czernowitz"*. Auch die Passage fiel der sowjetischen Zensur zum Opfer:

"Jeder, der miterlebt hat, unter welch schrecklichen Bedingungen die jüdische Bevölkerung unter dem Hitlerjoch gelebt und wie heldenhaft sie gegen die deutschen Henker gekämpft hat, der begreift, welch bedeutenden Beitrag die Juden zur Zerschlagung des deutschen Faschismus geleistet haben."

Bedauert wird vom Rowohlt-Verlag, daß *"die Richtigkeit dieser Aussage von manchen Historikern des Holocaust bis zum heutigen Tage, aber hoffentlich nicht mehr lange, bestritten"* wird. Immerhin:

"Bis zum heutigen Tage weiß man trotz einer Fülle von Werken über die Schoa im allgemeinen relativ wenig über den Massenmord an den sowjetischen Juden und über deren Widerstand." (S. 12)

Zweifellos tragisch, aber typisch sowjetisch sind die Repressalien Stalins gegen das am 24.8.1941 für Propagandazwecke gegründete und im November 1948 aufgelöste Jüdische Antifaschistische Komitee (JAK) und die nach einem Schauprozeß vom 8.5. - 18.7.1952 gegen 14 ihrer führenden Mitglieder vollstreckten Todesurteile. Doch ihre Begründung sei hier festgehalten, da sie für

59) Wassili Grossman / Ilja Ehrenburg (Hrsg.), "Das Schwarzbuch -- Der Genozid an den sowjetischen Juden", Reinbek b. Hamburg, Rowohlt Verlag 1994, Hrsg. d. deutschen Ausgabe: Arno Lustiger.

die Beurteilung des historischen Wertes der vom JAK herausgegebenen Publikationen und speziell des hier zur Debatte stehenden Schwarzbuches sicherlich nicht ohne Bedeutung ist:

"... In diesem Buch werden die Juden zu einer speziellen, anderen Völkern entgegenstehenden Kategorie erhoben, wird der Beitrag der Juden zur Weltzivilisation überschätzt, die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die von den Juden während des Zweiten Weltkrieges erbrachten Opfer gelenkt und der Gedanke suggeriert, der Faschismus habe angeblich nur für die Juden und nicht auch für alle Völker und für die Weltzivilisation eine reale Gefahr dargestellt." (S. 1084)

Sieht man von den Floskeln der hier zum Ausdruck kommenden kommunistischen Terminologie und Zielsetzung ab und berücksichtigt die Tatsache, daß während des gesamten Krieges die Sowjetregierung -- ausgenommen propagandistische Einzelerklärungen und geduldete Publikationen des JAK -- trotz hemmungslos verlogener Agitation keine deutschen Maßnahmen zur Ausrottung von Juden benannt oder angeprangert hat,

"-- Die offizielle sowjetische Propaganda verschwieg bekanntlich jegliche Fakten über die Vernichtung der Juden auf dem Territorium der UdSSR, indem sie, wenn es um die Opfer ging, sich des Terminus »friedliche sowjetische Bevölkerung« bediente" (S. 1065) --,

so ist den russischen Kommunisten zumindest zuzubilligen, daß sie als Kenner der jeweiligen örtlichen Verhältnisse vieles von dem zurecht für unrichtig befanden, was ihre antifaschistischen Mitkämpfer des JAK als angebliche Tatsachen behaupteten. Gewiß, als Kommunisten waren sie beide in das sowjetische Diktatursystem eingebunden und der dialektischen Lüge verpflichtet. Daher sind alle ihre Vorlagen in einer Völkergemeinschaft, in der unabhängige und somit objektiv zu gestaltende Geschichtswissenschaft möglich ist, einer sachlichen Prüfung zu unterziehen. Wahrheitsliebe hat dabei Maßstab für die Orientierung zu sein und nicht Haß auf dieses oder jenes!

Einiges aus der vorliegenden Arbeit mag Bestand haben:

"In den westlichen Gebieten (Rußlands), wo die Ghettos nicht nur Tage und Wochen, sondern viele Monate, ja manchmal Jahre existierten, führten die Juden einen organisierten Kampf gegen die Okkupanten, der bedeutende Ausmaße erreichte. In zahlreichen Städten bildeten sich illegale Widerstandsgruppen, so in Minsk, Wilna, Bialystok, Kaunas und einigen anderen Städten. Die Untergrundkämpfer in den Ghettos stellten Verbindungen zu Widerstandsorganisationen außerhalb der Ghettos her, bauten Kampf- und Diversionsgruppen auf. Unter größten Schwierigkeiten brachten sie Gewehre, Pistolen, Handgranaten und Maschinengewehre ins Ghetto. In einigen Fällen konnten sogar innerhalb des Ghettos Waffen und Sprengstoff hergestellt werden. Die Untergrundkämpfer der Ghettos beteiligten sich an Diversionsakten in Fabriken und an Bahnanlagen, führten Sprengungen aus, legten Brände und unterbrachen die Produktion in Betrieben, die die deutsche Armee versorgten. Häufig unterhielten sie Verbindungen zu Partisanenabteilungen, zu denen sie Kämpfer, Waffen und Medikamente ausschleusten.

Innerhalb der Ghettos errichteten die Untergrundkämpfer illegale Empfangsstationen, mit denen sie die Meldungen des Sowinformbüros abhörten. Sie gaben illegale Flugblätter, Zeitungen und Aufrufe heraus und bereiteten den kampffähigen Teil der Insassen auf den Aufstand vor. Juden, die aus den Ghettos entkommen konnten, schlossen sich Partisanenabteilungen an; es existieren vielfältige Zeugnisse ihres gemeinsamen Kampfes mit den Partisanen in Belorußland, Litauen und zahlreichen Gebieten der Ukraine, in den Brjansker und Smolensker Wäldern." (S. 34)

"Die Zahl derartiger Widerstandsaktionen war Legion. Allein für das Minsker Ghetto ließen sich Tausende von Beispielen benennen. Hier haben Menschen, die ... unter beispiellosem Terror arbeiteten, täglich, ja stündlich ... Anlagen und Erzeugnisse beschädigt und vernichtet. ...

Den in Ghettos Eingesperrten gelang es, Speicher in Brand zu setzen, die Energieversorgung von Betrieben lahmzulegen und auf Güterbahnhöfen während der Verladearbeiten Panzermotoren und Bedienungsvorrichtungen von Geschützen zu beschädigen. ...

Es wurden illegale Flugblätter und Aufrufe verteilt, Mitglieder für die Kampfgruppen geworben, die eine militärische Ausbildung erhielten; innerhalb der Ghettos wurde Sprengstoff für Handgranaten, Bomben und Minen hergestellt; von außerhalb wurden Pistolen, Maschinenpistolen, Maschinengewehre und Granatwerfer ins Ghetto eingeschleust. ..." (S. 35, 36)

"Viele Untergrundorganisationen (der in Ghettos und Lager eingesperrten Juden) *entstanden in den ersten Monaten der Besatzung. Ihr Kern bestand in den größeren Ghettos von Wilna, Kaunas, Grodno, Minsk und anderswo im allgemeinen aus Mitgliedern der politischen Parteien und Jugendbewegungen. ...*

Die meisten der Untergrundorganisationen entstanden in den von der Sowjetunion zwischen 1939 und 1940 annektierten Gebieten: Dort blieben die Ghettos 1 - 2 Jahre lang nach dem Einmarsch der Deutschen bestehen, und es gab Zeit genug für den Aufbau eines organisatorischen Netzwerks. ..." (S. 1053)

"Obwohl die Flucht mit zahllosen Schwierigkeiten verbunden war, verließen Tausende von jüdischen Jugendlichen die Ghettos und gingen in die Wälder Belorußlands und der westlichen Ukraine. Manchmal bildeten sie ihre eigenen Partisaneneinheiten im Wald, oder sie schlossen sich den bestehenden sowjetischen Partisanengruppen an. ...

Die Gesamtzahl jüdischer Partisanen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion wird auf 25.000 - 30.000 geschätzt. ...

Die jüdischen Einheiten wurden aufgelöst und ihre Mitglieder auf nichtjüdische Einheiten verteilt.." (S. 1054 - 1055)

Staunend kann man nur fragen, was das für eine Besatzungspolitik gewesen sein muß, die solches alles möglich gemacht hat.

Ein weiterer Sachverhalt ist gleichermaßen beachtlich:

"Es gibt weder offizielle sowjetische Angaben über die Größe der gesamten Zivilbevölkerung noch über die Zahl der Juden unter ihnen. Auch darüber, wie viele fliehen konnten, evakuiert wurden bzw. in den deutsch besetzten Gebieten verblieben, gibt es keine genauen Zahlen. Auf Grund der chaotischen Zustände beim Rückzug, wie sie in den ersten Kriegsmonaten in den westlichen Gebieten der UdSSR vorherrschten, konnte die genaue Anzahl der Evakuierten nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Es gibt keinerlei Zahlen darüber, wie viele der Flüchtlinge und Evakuierten auf ihrem Weg durch deutsche

Bombardements starben, von einheimischen Antisemiten und antisowjetischen Banden ermordet oder durch die vorwärtsdringenden und sie einholenden Truppen der Wehrmacht getötet wurden. Deshalb beruhen die folgenden Angaben auf Schätzungen.

Die Volkszählung von 1939 ergab, daß innerhalb der Vorkriegsgrenzen der Sowjetunion (vor 1939) 3.020.000 Juden lebten. In der Ukraine gab es 1.533.000; in Belorußland 375.000 und in den besetzten Gebieten der RSFSR einschließlich der Krim und dem nördlichen Kaukasus, ungefähr 200.000.

Das bedeutet, daß mindestens 2.100.000 sowjetische Juden in den Gebieten lebten, die später von den Deutschen besetzt wurden. ...

Einige Studien haben ergeben, daß 1 - 1,1 Millionen Juden vor der deutschen Besatzung aus den östlich gelegenen Gebieten (innerhalb der Grenzen vor dem 17. September 1939) fliehen konnten. In den weiter östlich gelegenen Regionen, wo die Deutschen langsamer vorankamen, hatten die Juden mehr Zeit zur Vorbereitung ihrer Flucht nach Osten." (S. 1021 - 1022)

Aus dem russischen Territorium vor dem 17.9.1939 seien den Deutschen also lediglich 1 Million Juden in die Hände gefallen.

Die JAK-Autoren schlußfolgern aus den weiteren Einzelangaben über die Zahl der Juden in den Ländern des Baltikums, Ostpolens und Bessarabiens und der tiefgestapelten Zahl der zu Beginn des Rußlandfeldzuges Evakuierten (*"Wahrscheinlich konnten nicht mehr als 10 - 12% der gesamten jüdischen Bevölkerung aus den besagten Gebieten entkommen"* (S. 1023), daß vom sowjetischen Machtbereich nach dem September 1939 2.750.000 bis 2.900.000 Juden unter deutsche Herrschaft fielen (S. 1023). An anderer Stelle wird eingeräumt, daß *"die jüdischen Männer entweder vor dem Rückzug der sowjetischen Armee einberufen oder evakuiert worden"* waren (S.1053). Somit dürften die Evakuierungsmaßnahmen in Wirklichkeit erheblich höhere Dimensionen erreicht haben. Außerdem wären die nach dem Osten, teilweise nach Sibirien Evakuierten bzw. Deportierten aus dem seit September 1939 von den Sowjets eroberten Gebieten des Baltikums, Ostpolens und des östlichen Balkans mit zu berücksichtigen. Walter N. Sanning weist im einzelnen nach, daß aus dem am 22.6.1941 von den Sowjets beherrschten Gebieten insgesamt 3,5 Millionen Menschen vor Ankunft der Deutschen Wehrmacht deportiert oder geflohen waren.[60]



Auch Schindlers Liste liegt unter Verschluß Bild: DPA

"... All diese Unterlagen (über die DP's, "viele wanderten in die USA aus") sind Historikern aber nicht zugänglich. Rund 7,2 Millionen Auskünfte über NS-Opfer hat der Internationale Suchdienst in Arolsen seit Kriegsende erteilt. Doch fast 50 Jahre nach Kriegsende haben die Mitarbeiter des von 10 europäischen Staaten getragenen, von der Bundesrepublik Deutschland bezahlten und vom »Internationalen Komitee vom Roten Kreuz« geführten ISD mehr zu tun als jemals zuvor. ... Es geht vor allem um Wiedergutmachungszahlungen und Renten.

Ungefähr 3 Jahre dauert es von der ersten Anfrage bis zum kompletten Dossier aus den Arolser Akten, sagt Direktor Biedermann. ... Die permanente Überlastung und 600.000 unerledigte Anfragen dienen dem wendigen Schweizer aber auch dazu, Historikerwünsche nach Einsicht in das Archiv abzulehnen."

Welt am Sonntag, 2.10.1994, S. 10.

Beachtlich weiterhin:

"Zu Beginn des Sommers 1943 lebten ungefähr 70.000 Juden in diesen Ghettos (Wilna, Kaunas, Riga, Minsk, Siauliai und Lida)." (S. 1057)

"In einigen Gegenden des westlichen Belorußland (vor allem in der Umgebung von Grodno und südöstlich von Wilna) operierten in der ersten Hälfte des Jahres 1944 polnische Partisanen. Dort wurden viele in die Wälder geflohene Juden und jüdische Partisanen von polnischen Faschisten und Antisemiten erschossen. Jüdische Partisanen wurden auch in den Wäldern der westlichen Ukraine von ukrainischen Nationalisten getötet, die zur UPA (Ukrainska Powstanka Armija) und anderen rechts gesinnten nationalistischen Gruppen gehörten." (S. 1056)

Pressemeldung Belgien:

"Untersuchung gegen »Fließband-Krematorium«

BRÜSSEL, 20. September (dpa). Fließbandmethoden herrschten offenbar im Brüsseler Krematorium Vilvorde. Nach Untersuchungen der Justizbehörden soll die Asche nicht nach jeder einzelnen Verbrennung, sondern erst am Ende des Tages aus den Öfen geholt worden sein. Wie die belgische Presse am Dienstag berichtet, sollen die Urnen dann aus dem großen Aschenhaufen gefüllt worden sein. Wenn einer besonders schnell die Urne abholen wollte, griffen die Angestellten angeblich auf eine Aschenreserve zurück. Die Hinterbliebenen erhielten so eher eine Aschenmischung als die Reste ihrer Verstorbenen.

Mit dieser Methode konnten täglich im Schnitt 14 Leichen anstatt sechs bis sieben eingeäschert werden.

Bei den Bestattungsunternehmen war das Krematorium besonders beliebt, weil man nicht lange auf die Urne zu warten brauchte.

Der Geschäftsführer der privaten Verbrennungsanstalt wies die Vorwürfe zurück. Es handele sich um ein Komplott gegen sein Unternehmen. Die Staatsanwaltschaft hat Ermittlungen aufgenommen."

Frankfurter Rundschau, 21.9.1994

60) Walter Sanning, "Die Auflösung des osteuropäischen Judentums", Tübingen 1983, S. 126.

Hermann Langbein:

Musik und Spiele

"Der Tod war ebenso alltäglich wie chronischer Hunger, Blutspuren auf einer Lagerstraße fielen nicht sonderlich auf -- und in demselben Lager wurden Konzerte gegeben. Als Auschwitz aufgebaut wurde, gehörte es bereits zur Tradition der nationalsozialistischen Konzentrationslager, aus Häftlingen eine Kapelle zu bilden. Sie hatte beim Aus- und Einmarsch der Arbeitskolonnen Märsche zu spielen. ... Die Kolonnen sollten auch deswegen militärisch stramm und exakt ausgerichtet in Fünferreihen durch das Tor marschieren, damit sie leicht abgezählt werden konnten. Dazu war Marschmusik eine gute Unterstützung.

Bereits am 6. Januar 1941 haben Häftlinge mit Instrumenten, die sie sich von zu Hause schicken lassen durften, Musikproben im Block 24 aufgenommen. Da damals das Lager mit Polen belegt war, unter denen sich genügend qualifizierte Musiker befanden, setzte sich das Orchester aus Polen zusammen.

Dem Prestigebedürfnis der Lagerführung entsprach es, die Kapellen nicht bloß im Lager nach dem Morgen- oder vor dem Abendappell spielen zu lassen, sondern sie auch zu Konzerten heranzuziehen, die meist sonntags vor der Villa des Kommandanten abgehalten wurden. Da die Kapelle dafür üben mußte, wurde ihr ein Proberaum im Block 24 eingeräumt. Aus den Proben wurden bald Konzerte für die Häftlinge. Tadeusz Borowski schildert eine solche Probe:

'Direkt unter dem Puff (in Block 24) ist der Konzertsaal. Es war ziemlich voll und laut hier, die Zuhörer standen an den Wänden entlang, die Musiker stimmten ihre Instrumente, jeder saß dort, wo es gerade Platz gab, verstreut über den ganzen Saal. Gegenüber dem Fenster ist ein kleines, erhöhtes Podium, der Küchencapo (zugleich Kapellmeister) kletterte da hinauf, die Kartoffelschäler und der Kerl von der Rollwaage (das habe ich vergessen, die Musiker schälen sonst Kartoffeln und bedienen die Loren) fingen an zu spielen.'

Jerzy Brandhuber beschreibt die Wirkung eines Konzertes:

'Am Sonntag abend, im Hintergrund die Küche, ein Mansardengebäude mit einem Blumengarten daneben -- an den Pulten das Orchester. Häftlinge in weißen Anzügen mit roten Tressen. Ein großes Symphonieorchester. Ein so arbeitsames Orchester wie nirgends sonst -- Pausen nur zum Notenumblättern. Und rundherum eine Menge wie in einem Kurort, eine Menge, nur daß sie weiß-blau ist. Eine über die ganze Breite der Straße stehende Menge.

Und dann gab es inoffizielle Konzerte. Wenn es am Sonntag regnete, dann ging das Orchester nicht hinaus zum Spielen. Im Musiksaal Stille. Nur etliche Personen sitzen oder stehen verloren im Saal..

Am Klavier ein Ungar, ein Klaviervirtuose, Jude. Als Juden ist es ihm nicht erlaubt, im Orchester zu spielen. Also spielt er allein, wenn der Musiksaal leer ist. ...'

Der Ruhm des Auschwitzer Orchesters ließ die Führer der anderen Lager nicht ruhen. Bald spielten auch im Männer- und Frauenlager Birkenau, in Monowitz, in Golleschau -- das über mehr als 20 Musikinstrumente verfügte und Konzerte für die Truppe veranstaltete -- und in Blechhammer Kapellen. Berühmt wurde ein im Zigeunerlager zusammengestelltes Orchester.

Die anschaulichste Schilderung verdankt man den Mitgliedern der Birkenauer Lagerkapelle, Simon Laks und René Coudy. Da in Birkenau nicht so viele polnische Musiker zur Verfügung standen, galt dort das von Brandhuber erwähnte Verbot, Juden in die Kapelle aufzunehmen, nicht. Ihr Capo mußte allerdings »Arier« sein. ... Das Birkenauer Orchester wurde im Sommer 1942 gegründet. ...

Die im Lauf der Zeit eingetretenen Änderungen werden in folgender Beschreibung von Laks und Coudy deutlich:

'Unser prächtiges Musikzimmer ist ein Wallfahrtsort für die SS sowie für die Prominenten des Lagers geworden. Fast jeden Abend ertönen in unserem Block fröhliche Weisen; man singt, man tanzt. Mit Pomp feiert die SS Geburtstage. ...'

Auch im Frauenlager von Birkenau wurde eine Kapelle zusammengestellt. Da die Lagerführerin Mandel besonders musikliebend war, konnte dieses Orchester eine Jüdin zur Kapellmeisterin bekommen, Alma Rosé. Ihr Vater war Konzertmeister der Wiener Philharmoniker gewesen und hatte das weltbekannte Rosé-Quartett geleitet. ...

Alma Rosé blieb selbst in Auschwitz mit ganzer Seele Künstlerin. Sie hat aus der Frauenkapelle ein Orchester gemacht, auf dessen Programm Verdi und Chopin, Strauß und Tschaikowski standen. ...

'Die Musik war so etwas wie das Schoßhündchen der Lagerleitung, und die Mitwirkenden wurden sichtlich protegiert. Ihr Block war noch gepflegter als der von der Schreibstube oder Küche, das Essen reichlich und die Mädels von der Frauenkapelle adrett angezogen mit blauen Tuchkleidern und Kappen. Die Musiker hatten viel zu tun. Sie spielten beim Appell auf, und die Frauen, die erschöpft von der Arbeit heimkehrten, mußten im Takt zur Musik marschieren. ...

Im Frauenkonzentrationslager spielte jeden Dienstag- und Freitagnachmittag die Kapelle im Revier, unbeirrt von allen Ereignissen und Selektionen ringsum.' "[61]

Hermann Langbein, der diese Zusammenstellung vorgenommen hat, ist ein hartgesottener kommunistischer Gegner der Nationalsozialisten und ehemaliger Auschwitz-Häftling. Seine Bücher sind voll von Diffamierungen und fragwürdigen Schilderungen, so auch das hier zitierte Buch. Doch diese Passagen verdienen gerade wegen seiner grundsätzlichen Einstellung Glaubwürdigkeit und schildern Sachverhalte, die nicht nur bisher verdrängt wurden, sondern auch manch andere, damit verbundene Lebensverhältnisse im Lager Auschwitz anklingen lassen.

61) Hermann Langbein, "Menschen in Auschwitz", Frankfurt/M - Berlin - Wien, Ullstein Verlag 1980, S. 150 - 153.

Jüdischer Friedhof in Berlin-Weißensee

Die ***Frankfurter Allgemeine*** vom 31. März 1992 S. 35 gibt in einem aufschlußreichen Artikel über den jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee Sachverhalte bekannt, die weit über die Darlegung des gegenwärtig vom Zerfall bedrohten Archivs dieses größten jüdischen Friedhofs in Europa hinausgehen. Um unqualifizierten Angriffen wegen womöglich "falscher Interpretation" aus dem Wege zu gehen, seien wesentliche Passagen wörtlich zitiert:

"Das Beisetzungsregister des Friedhofs ist vollständig erhalten geblieben, so daß auch heute noch die Lage jeder Grabstätte nachgewiesen werden kann. ...

Repräsentative Bauten im Stil der Neorenaissance -- die große Trauerhalle, die durch Arkaden mit Wohndienstgebäuden verbunden ist -- bilden den Haupteingang des Friedhofs. Die Trauerhalle aus gelbem Backstein gehört zu den wenigen jüdischen Sakralbauten, die die Zeit des Nationalsozialismus einigermaßen unbeschädigt überstanden haben. ...

Der Jüdische Friedhof Weißensee war auch in den Jahren der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten ständig in Betrieb. Er überstand diese Zeit ohne Schändungen, allerdings schlugen ihm alliierte Fliegerbomben einige Wunden. Auf dem Friedhofsgelände, das sich für einige verfolgte Juden als Refugium bewährte, wirkte nach dem 10. Juni 1943 der Rabbiner Riesenburger. ...

Im Gebäude der Friedhofs-Inspektion befinden sich eine vollständige Grabkarten-Kartei und die vollständigen Sterberegister. Von der ersten Beerdigung am 22. September 1880 ... bis auf den heutigen Tag sind dort von allen Beerdigten Name -- anfangs neben dem deutschen auch der hebräische --, Stand, Wohnung, Geburts- und Sterbetag, die Beerdigungszeit, die genaue Lage des Grabes -- Grabnummer, Feld, Reihe -- sowie die Art des Grabes -- Erbbegräbnis oder Einzelgrab -- verzeichnet. Jüdische Gräber werden nicht wie christliche nach geraumer Zeit aufgelassen. Sie sind »ewig« und daher -- wie man in Weißensee sehen kann -- bedeutsame Quellen für die jüdische Geschichte, durch ihre Gestaltung als kunstgeschichtliche und ihre Inschriften als kulturhistorische Zeugnisse. ...

Eine von der Verwalterin des Friedhof-Archivs angefertigte Statistik gibt Auskunft darüber, wie viele Beerdigungen zwischen 1880 und 1991 jährlich auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee stattfanden. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren es Jahr um Jahr zwischen 1.000 und 1.500. Nur das Jahr 1892 sticht mit 2.307 Beerdigungen hervor. Erst 1914 waren es wieder mehr als 2.000 jährlich.

Bis 1939 blieb die jährliche Zahl jüdischer Beerdigungen in Berlin unter 2.500. In den Jahren 1940 und 1941 waren es 2.595 bzw. 2.546. Dann begannen die Deportationen der Berliner Juden. Der Jüdische Friedhof in Weißensee verzeichnet 1942 insgesamt 3.257 Beerdigungen, so viele wie nie zuvor und nie danach. (Seit 1971 sind es jährlich oft weit weniger als 50).[62]

Groß ist die Zahl der Friedhofsakten aus dem Jahr 1942, in denen als Todesursache »Selbsttötung« -- meist unter Angabe der Art des Selbstmords -- verzeichnet ist. Von nun an sinkt die Zahl der jährlichen Beerdigungen dramatisch: 1943 sind es 867, 1944 nur 228 und 1945 noch 278. Ab 1943 finden -- wie die Akten beweisen -- in Weißensee Beisetzungen von Urnen statt, die die Asche von in Auschwitz ermordeten Juden enthielten, die man den Angehörigen zugesandt hatte. 'KL Auschwitz' steht in den Beerdigungs-Anmeldungen als Herkunftsort; 'Lager' als Ursache des Todes, wenn nicht eine vom 'Lagerarzt' fingierte Todesursache angegeben ist. ...

Die letzte Beerdigung vor dem Ende des Krieges fand am 29. April 1945 statt. Zur letzten Ruhe gebettet wurde Ludwig 'Israel' Silberstaedter, der bei einem Fliegerangriff durch einen Bauchschuß sein Leben lassen mußte -- ein Jude, der Verfolgung und Krieg in der Reichshauptstadt bis kurz vor der Befreiung überlebt hatte.

Noch kann man in den Akten des Weißenseer Friedhof-Archivs blättern. Doch bei vielen Ordnern ist der Verfall schon weit fortgeschritten. Die unterschiedliche Qualität des Papiers und handschriftliche Eintragungen mit Kopierstift -- vor allem während des Krieges -- sowie die seit Jahren anhaltende, für Akten dieser Art unsachgemäße Lagerung bewirken, daß dieser unbezahlbare Schatz nun von Jahr zu Jahr, ja fast von Monat zu Monat weniger wird. Wenn nicht bald etwas geschieht, sind diese Dokumente ein für allemal verloren und mit ihnen die Zeugnisse jüdischen Lebens und Sterbens in Berlin. Weniger als 1 Million Mark wären erforderlich, das ganze Friedhof-Archiv auf Mikrofilm aufzunehmen, es so der historischen Forschung zugänglich zu machen und der Nachwelt zu erhalten. Die Jüdische Gemeinde zu Berlin sieht sich jedoch nicht in der Lage, das Geld für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen."

Der Bericht in der ***FAZ*** ergänzt Sachverhalte, die der ***Toronto Star*** am 16.11.1980 eindrucksvoll aufgezeigt hat. Dort heißt es:

"Von den 170.000 Menschen, die Berlin Anfang der 30er Jahre zu einem der größten und lebendigsten Zentren Europas gemacht haben, versammelten sich 1945 nur 5.000 wieder in der Stadt. ...

Weissensee hat für die Gemeinde eine besondere emotionale Bedeutung, da er (der jüdische Friedhof) für Berliner Juden während der ganzen Nazi-Herrschaft als Zufluchtstätte diente, als einziger Platz, wo sie sich frei treffen und bewegen konnten.

Trotz der Massenvernichtungsaktionen in ganz Europa haben die Nazis niemals die jüdische Bevölkerung in ihrer Hauptstadt ausgerottet (... the Nazis never eliminated the Jewish population in their capital). Etwa 3.000 ... überlebten bis 1945 in Berlin, ein Drittel von ihnen verbarg sich bei Verwandten oder Freunden.

Es ist überraschend: die Nazis zerstörten lediglich einen jüdischen Friedhof, alle anderen ließen sie in Ruhe.

Auch bewahrten sie sorgfältig konfisziertes jüdisches Eigentum auf, offensichtlich, um zu einem späteren Zeitpunkt einige antisemitische Museen damit auszustatten. ...

Die Nazis haben auch niemals die jüdische Religion in Berlin zum Erliegen gebracht. Sie erlaubten einem Priester, in der Stadt zu bleiben, um Beerdigungen auszustatten. Und er hielt bis zum Kriegsende reguläre geheime Gottesdienste ab. ..."

Die Jüdische Gemeinde in Berlin war bis zum Kriegsende nicht aufgelöst worden, wenngleich sie nur noch in zwei Einrichtungen, dem Krankenhaus Irani-

62) Hierbei ist freilich die Teilung der Stadt und die Mauer quer durch Berlin zu berücksichtigen. Weißensee lag im kommunistischen (Ost-) Teil Berlins.

sche Straße und der Friedhofsverwaltung Weißensee, mit Leben erfüllt war. Über beide Einrichtungen konnten wir einer neueren Publikation entnehmen:

"Schließlich (1944) wurde noch eine Anzahl Juden russischer Staatsangehörigkeit im Krankenhaus untergebracht, die als feindliche Ausländer an sich in ein Internierungslager hätten kommen müssen, aber wegen Krankheit dem Krankenhaus überwiesen wurden. Auch diese waren in ihrer Freiheit beschränkt. Die Reichsvereinigung hatte auch von der Gestapo den Auftrag erhalten, alle Juden, die von außerhalb aus irgendeinem Grunde nach Berlin kamen, festzuhalten. Diese wurden ebenfalls im Krankenhaus untergebracht und zur Arbeit eingesetzt. So war das Krankenhaus überfüllt, zumal immer mehr Teile desselben durch Beschädigungen bei Fliegerangriffen unbenutzbar wurden. Dazu kam, daß eine Anzahl von Beamten der Reichsvereinigung in ihren Wohnungen ausgebomt wurde und im Krankenhaus eine Notunterkunft erhielt. ... Die Gestapo hatte im Jüdischen Krankenhaus ziemlich alle Reste der noch in Berlin zurückgebliebenen Juden konzentriert; ausgenommen waren lediglich die in Mischehe Lebenden, die sich nicht in Haft befanden und noch ihre Wohnungen in verschiedenen Teilen der Stadt hatten. Es gab zum Schluß in Berlin noch etwa 160 Juden, die unverheiratet oder mit einem jüdischen Gatten verheiratet waren, während sich im Krankenhaus und dem Sammellager zusammen etwa 800 Personen befanden.

Dem eigentlichen Zweck, der Gesundheitsfürsorge, diente das Krankenhaus aber bis zuletzt und über den 22. April 1945, dem Tag, an dem die Gestapoleute flohen, hinaus:

Es ist zu beachten, daß das Krankenhaus nicht nur dem Namen nach als solches bestand, sondern die Kranken auch tatsächlich ordnungsgemäß behandelt und betreut wurden. Zu diesem Zweck wurde sogar das erforderliche Personal dort gelassen und zum Teil auf diese Weise von der Deportation verschont." [63)]

Tausende KZ-Häftlinge verschwanden im GULag

Von Carl Gustav Ströhm

"**Wien.** -- Tausende von Häftlingen nationalsozialistischer Konzentrationslager, die von der sowjetischen Armee 1945 befreit wurden, sind anschließend in den sowjetischen GULag verschleppt worden. Viele von ihnen seien in sowjetischen Lagern umgekommen.

Dies behauptet der Franzose **Denis Sellem**, der zufällig auf die Spur seines Onkels stieß, welcher im Februar 1945 von der Roten Armee in Auschwitz befreit wurde und der anschließend in der Sowjetunion verschwunden ist. Sellem hat herausgefunden, daß mehrere tausend Franzosen ein ähnliches Schicksal teilten. In einem Moskauer Archiv fand er den Bericht des sowjetischen Generals **Andrei Chruljow** an Josef Stalin. Chruljow gehörte zum Kommando der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland.

Er berichtete seinem obersten Befehlshaber, daß bis 20. März 1945 insgesamt 88.122 Ausländer durch die sowjetischen Streitkräfte aus NS-Lagern befreit und registriert worden seien. Unter ihnen seien 45.000 Franzosen, 16.000 Polen, 11.670 Italiener sowie etwa 3.000 Briten und Amerikaner, schließlich 8.900 Vertreter anderer Nationen.

In einem weiteren Bericht meldet Chruljow an Stalin, daß 4.570 Franzosen, 2.891 Amerikaner, 2.823 Briten und 52 Vertreter anderer Nationen -- hauptsächlich Tschechoslowaken und Jugoslawen -- ins »Transitlager Odessa« transportiert wurden.

Die in Odessa konzentrierten Ausländer seien später in spezielle GULags überführt worden. Die Sowjets hätten sich vor allem für Experten, Militärfachleute und andere ihnen 'nützlich' erscheinende Personen interessiert. Zugleich hielten sie auch Personen mit russischen und ukrainischen Familiennamen fest, nahmen diesen die ausländischen Papiere ab und schickten sie nach Sibirien.

In Lwow (Lemberg) fand Sellem den ehemaligen KZ-Häftling und französischen Staatsbürger Georges Kovalchuk. Obwohl seine Familie in Frankreich lebt, hat dieser nicht mehr die Absicht, zurückzukehren. Kovalchuk sei einer von 12.000 französischen Kriegsgefangenen und Zivilisten, die in der Sowjetunion geblieben sind. Nicht mehr als 10 von ihnen kehrten inzwischen nach Frankreich zurück. Jene, die Stalins Lager und Folterkammern überlebten, wurden sowjetische Staatsbürger. Viele von ihnen gründeten Familien. Sie seien aber auch jetzt noch so verängstigt, daß sie ihre Herkunft verleugnen.

Der Franzose berichtet ferner von einem gebürtigen Italiener, dem er Ende 1994 in der Ukraine begegnete. Der Mann hatte Krieg und die Schrecken sowjetischer Lagerhaft überlebt. Anhand von Fotografien erkannte ihn seine Schwester. Auch er erkannte sie, aber er wollte nicht zugeben, daß er eigentlich Italiener ist.

Die Spurensuche nach den in der ehemaligen Sowjetunion verbliebenen Ex-Häftlingen wird durch falsche Schreibweise der Namen erschwert: Schon die Deutschen hatten die ausländischen Namen oft nicht korrekt vermerkt. Durch die Transponierung in die kyrillische Schrift und die russische Aussprache wurde dies noch verstärkt.

Abgesehen von Millionen Deutschen sowie den Angehörigen der durch die Sowjets eroberten Völker sind auch Hunderttausende von Westeuropäern und offensichtlich sogar Tausende von Amerikanern durch die Knochenmühlen des sowjetischen GULag gegangen.

Bekannt wurde in der Weltöffentlichkeit der Name des schwedischen Diplomaten und Beschützers der Budapester Juden, Raoul Wallenberg. Die Vermutung bleibt, daß es noch zahlreiche andere Ausländer gibt, die in der Sowjetunion verschwanden und deren Schicksal vielleicht durch die Moskauer Archive geklärt werden könnte. Diese aber sind heute bereits wieder halb geschlossen.

Übrigens legten im Januar 1945 beim Vormarsch der Sowjetarmee gegen Ostdeutschland die dort in Gefangenenlagern gehaltenen Briten und Franzosen eine bemerkenswerte Haltung an den Tag: Die meisten dieser Kriegsgefangenen wollten offensichtlich lieber nicht ihren »Befreiern« in die Hände fallen. Zahlreiche Kriegsgefangene zogen mit den Trecks der flüchtenden Deutschen in Richtung Westen. Sie hätten versucht, auf den noch offenen Straßen in Richtung Westen zu flüchten -- obwohl es ihnen ein leichtes gewesen wäre, zu den Sowjets überzulaufen." [64)]

63) Wolfgang Benz, "Die Juden in Deutschland 1933 - 1945", München 1993, S. 694 - 696.

64) *Die Welt*, 15. März 1995.

Obstruktion

"Mit der feindseligen Haltung vom US-Botschafter in Spanien, Carlton J.H. Hayes, konnte das War Refugee Board noch fertig werden -- man konnte ihn bei den Rettungsaktionen umgehen --, aber die häufig auftretende Opposition der britischen Regierung ließ sich nicht so leicht eliminieren. Die Möglichkeit einer Massenrettung von Flüchtlingen bedrohte Englands Palästinapolitik; die Vorstellung von Juden, die nach Palästina hineinströmten, schien Whitehall stärker zu beunruhigen als die Vorstellung von Juden, die in Gaskammern starben. ...

Einigen dieser bedeutenden politischen Erklärungen konnte man sogar entnehmen, daß sich unter Hitlers Opfern überhaupt keine Juden befanden. Die Moskauer Erklärung von 1943, die von Roosevelt, Churchill und Stalin unterzeichnet wurde, erwähnt sie nicht einmal, obgleich hier ausdrücklich erklärt wird:

'Deutsche, die sich an Massenerschießungen italienischer Offiziere oder an der Hinrichtung von französischen, holländischen, belgischen oder norwegischen Geiseln oder kretischen Bauern beteiligen oder die an den unter der polnischen Bevölkerung angerichteten Blutbädern sowie an Massakern in Gebieten der Sowjetunion, aus denen der Feind nun vertrieben wird, teilgenommen haben, müssen sich darüber im klaren sein, daß man sie an den Schauplatz ihrer Verbrechen zurückbringen wird, damit sie an Ort und Stelle von den Menschen abgeurteilt werden, an denen sie sich vergangen haben.'

Daß die großen Drei die Juden dabei nicht erwähnten, empörte den Jüdischen Weltkongreß. Seine englische Sektion drang beim britischen Außenmisterium auf eine neue, spezifischere Erklärung. Nach der Gründung des War Refugee Board (22.1.1944) trieb diese Streitfrage einem kritischen Höhepunkt zu. In der festen Überzeugung, daß die offen eingestandenen Bestrebungen der Nazis zur Ausrottung der Juden verurteilt und den Kriegsverbrechern eine strenge Bestrafung angedroht werden sollte, setzte das WRB eine eindrucksvolle Erklärung auf, deren Verkündung durch Präsident Roosevelt es erhoffte. Die britische Regierung widersetzte sich der Verlautbarung mit der Begründung, daß sich ähnliche Deklarationen als wirkungslos erwiesen hätten und für die Alliierten nur »peinlich« gewesen seien. ...

Am 24. März 1944 gab Präsident Roosevelt die vom War Refugee Board aufgesetzte scharfe Erklärung ab. ...

Die Briten beteiligten sich trotz ihres anfänglichen Widerstrebens an der Verbreitung dieser Erklärung des Präsidenten. ...

Doch die Russen weigerten sich. Sie hatten auch in der Vergangenheit alle derartigen Ersuchen abgelehnt. Sie argumentierten, alle Russen und nicht nur die Juden seien von der Ausrottung bedroht; deshalb sollte nicht nur zugunsten einer Gruppe etwas unternommen werden." [65]

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, gleichwertig einer Zeugenaussage, daß ich Ende Januar 1945 durch reinen Zufall in einem als Lazarettzug (Rot-Kreuz-Zug) eingesetzten Austauschzug mit dem dienstlichen Auftrag eines Offiziers-Kuriers der deutschen Wehrmacht von Augsburg bis Ulm im Dienstabteil des Transportleiters auf meiner Kurierdienstfahrt mitfahren konnte.

Es ist bekannt, daß der Eisenbahn-Verkehr damals bereits unter den schweren Luftangriffen gelitten hat und nur noch unregelmäßig bewältigt werden konnte.

In dem Austauschzug mit mindestens 20 ziemlich neuen Waggons wurden 1.500 (in Worten: eintausendfünfhundert) jüdische Menschen (Kinder, Frauen, Männer, Greise) -- so wurde mir gesagt -- vom Lager Bergen-Belsen, welchen Ort ich damals zum erstenmal hörte, nach Konstanz (Deutsches Reich) - Kreuzlingen (Schweiz) transportiert. Im unmittelbaren Grenzbereich sind sie gegen 2.000 (in Worten: zweitausend) deutsche verwundete Kriegsgefangene in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz ausgetauscht worden.

Auf meine Frage an den Transportleiter, ob solche Austauschzüge bekannt seien, erfuhr ich, daß dieser Diensthabende jede Woche einen Austauschtransport durchzuführen hatte. Er bestätigte mir bejahend, daß in mindestens 10 Wochen 15.000 (in Worten: fünfzehntausend) jüdische Menschen und 20.000 (in Worten: zwanzigtausend) deutsche verwundete Kriegsgefangene in Freiheit kamen.

Er bemerkte bei diesem Gespräch, er könne sich kaum denken, daß dies der einzige Austauschvorgang sei.

Als ich in Ulm/Donau den Bahnsteig verließ -- ich wurde sogar zum einfachen Frühstück eingeladen, das gegen 6.00 Uhr morgens von etwa 40 Helferinnen der NS-Frauenschaft gegeben wurde, was ich jedoch wegen der Zeitnot ablehnte --, sah ich im Vorbeigehen an der langen Waggonreihe mehrere Transportteilnehmer, denen die Freiheit in einem Schweizer Lager winkte. Sie waren, den Umständen der Kriegsendphase gemäß, absolut ordentlich gekleidet. Ihr äußerer Habitus, bezogen auf die Ernährungslage, war nicht besser, aber auch nicht schlechter als mein eigener. Schließlich kannte der deutsche Soldat -- erst recht Ende Januar 1945 -- keine gute, eben eine ausreichende Ernährung noch.

Ich betone, daß mein Erinnerungsvermögen an dieses Ereignis absolut und in der Tat ungetrübt ist.

In je einem »Offenen Brief« teilte ich diese Wahrheit dem Bundespräsidenten, Herrn von Weizsäcker, und dem Bundeskanzler, Herrn Kohl, nach dem 8. Mai 1985 deshalb mit, um gegen die sinnwidrige Einseitigkeit und gegen unwahre Darstellungen einzutreten. Erst recht, weil solche Vorgänge ganz einfach nicht verschwiegen werden dürfen.

Dieser Eidesstattlichen Erklärung füge ich nichts hinzu und betone, daß ich auch nichts weggelassen habe. Es ist die lautere, die reine Wahrheit.

Stuttgart-Degerloch, am 28. September 1987

Walther Tripps, Direktor a.D. der Sportakademie des Landes
Baden-Württemberg, Sielminger Str. 12,
7000 Stuttgart-Degerloch 70.
Geboren am 09.05.1910
in Unterweissach/Baden-Württemberg." [66]

65) Arthur D. Morse, "Die Wasser teilten sich nicht", Bern - München - Wien 1968, S. 296 - 299.

66) Mexis-Alva, Dermott/Trinidad, Mitteilungsblatt der ehemaligen Offizierslager, 47. Jg. November 1993 + **Deutschland -- Schrift für Neue Ordnung**, Remscheid 3/4 1994, S. 35 - 36.